

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: monatlich 1,10 Mk., vierteljährlich 3,30 Mk., halbjährlich 6,60 Mk., jährlich 13,20 Mk. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Multiplikatoren Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eintragung in die Post-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Die Inserations-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Zeilen oder deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Berichte und Berichtigungs-Anzeigen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehgedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Samstagen bis 6 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt. Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Sonntag, den 28. Januar 1906.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Aussichten der russischen Revolution.

Fast nur trübe Nachrichten sind es, die seit dem Beginn des neuen Jahres aus dem Reiche des blutigen Zaren zu uns dringen. Man könnte meinen, die Revolution sei endgültig niedergeschlagen und liege in ihren letzten Zuckungen. Und nicht bloß Reaktionäre, sondern auch Liberale jauchzen entzückt darüber. Was sieht's diese an, daß alles, was sie für ihre heiligsten Ideale ausgaben, jetzt in Rußland im Blute ertränkt wird, wenn nur der Coupon gerettet ist.

Aber wie zügellos auch zur Stunde die Reaktion toben mag, die Revolution, sie ist nicht tot! Was Freiligrath 1851 in so herrlichen Tönen von der Auferstehung der Revolution sang, die 1849 zu Grabe getragen worden, das gilt mit weit größerem Rechte von der jetzigen Revolution in Rußland.

Man hat die Moskauer Dezemberkämpfe mit der Pariser Junikämpfe verglichen, und beide haben manche Ähnlichkeit mit einander. Hier wie dort wurde der bewaffnete Aufstand des Proletariats von den Machthabern provoziert, die die Arbeiterklasse blutig niederverwerfen wollten, ehe diese sich organisiert und genügende Widerstandskraft gewonnen hätte; hier wie dort hat das Proletariat mit bewunderungswürdigem Heldennut gekämpft und die Soldateska mit grauenvoller Brutalität gewütet; hier wie dort hat die Niedertage in der einen Stadt zu einem Siege der Konterrevolution im ganzen Reiche geführt.

Aber damit endet auch die Ähnlichkeit. 1848 war die Revolution in Frankreich wesentlich eine Revolution von Paris gewesen. Diese Metropole beherrschte das ganze Land, sie allein verfügte über ein ansehnliches revolutionäres Proletariat. Heute besitzt in keinem Lande, und am allerwenigsten in Rußland, eine einzelne Stadt die Bedeutung, die Paris noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts für Frankreich hatte. Die Niederwerfung des Moskauer Proletariats schließt daher auch keineswegs die des russischen Proletariats in sich. Seine Scharen in Petersburg und Odesa, in Kiew, in Warschau, in Lodz usw. stehen noch ungebrochen da, wenn auch im Moment aufs äußerste erschöpft von dem Kampfe, der sich nun ein volles Jahr hinzieht. Erschöpft, aber nicht entmutigt, und nur Kräfte sammelnd, um von neuem das Ringen um die Freiheit aufzunehmen. Und dabei Finnland frei, die baltischen Provinzen, der Kaukasus, Sibirien noch im Aufstand begriffen!

Noch mehr aber unterscheidet sich die heutige Situation von der nach der Junikämpfe dadurch, daß damals die Bauern auf Seiten der Reaktion standen. Die große Revolution von 1789 hatte ihnen gegeben, was sie verlangten, die Revolution von 1848 hätte ihnen nichts mehr bieten zu können. Was sie ihnen praktisch brachte, war eine Erhöhung ihrer Steuern. Für sie war die Revolution nur eine unangenehme Störung des ruhigen Geschäftsganges; je eher man sie beseitigte, um so besser. Und als Verkörperung der Gegenrevolution erschien nicht irgend ein reaktionärer Junker sondern ein Napoleon, umstrahlt von dem Glorionschein des ersten Kaisertums, das Frankreich so groß und mächtig und die Armeen der Bauern zum Herrn der Welt gemacht hatte.

Der russische Bauer dagegen ist heute in einer Lage, die lebhaft an die des französischen vor 1789 erinnert, einer unerträglichen Lage, aus der er nur herauskommen kann durch eine Revolution, durch den Umsturz der bestehenden Besitzverhältnisse, durch die Aufteilung des großen Grundbesitzes. Er hat durch die Revolution alles zu gewinnen. Dagegen ist es die Konterrevolution, die auf Seiten seiner Gegner steht, die ihn hindert, sich des Landes der Großgrundbesitzer zu bemächtigen, die mit Waffengewalt, mit allen Mitteln der Nordbrennerei gegen ihn vorgeht — und die Träger dieser Konterrevolution, das sind dieselben, die sich eben in der Wandschüre mit unaussprechlicher Schande bedeckt haben.

Ganz anders als der französische Bauer von 1848 ist heute der russische ein revolutionäres Element — und wo heute noch der offene Aufstand ausbricht, wie in Livland und im Kaukasus, da ist es ein bauerlicher Aufstand. Während 1848 die Bauern Frankreichs die Konterrevolution nach Kräften unterstützten — so durch ihre Stimmzettel bei den Wahlen —, machen es heute die Bauern Rußlands notwendig, ganze Armeen gegen sie aufzubieten, und um sie zu beruhigen, schenken den Gewalthabern die schlimmsten Mittel geboten — das Niederbrennen ganzer Dörfer, der Ruin der Landwirtschaft ganzer Provinzen.

Das ist es, was augenblicklich von den Armeen des russischen Zaren betrieben wird: sie verwüsten sein Land, wie Deutschland im dreißigjährigen Kriege verwüstet wurde, und die Böden der europäischen Kulturvölker begraben das als ein Zeichen der wachsenden Kreditfähigkeit des Absolutismus!

Zunächst mögen Brandschakungen und Nordbrennereien abklingend auf die Bauern wirken, sie einschüchtern und zur Ruhe bringen. Aber es vermehrt nur ihr Elend, das sie immer wieder von neuem aufstacheln muß. Und was wird aus den Bewohnern der ruinierten Dörfer? Wir haben eben den dreißigjährigen Krieg erwähnt. Gerade seine Verwüstungen erzeugten die Menschen, die geneigt, ja geneigt waren, ihn fortzusetzen. Was blieb den

heimatlos gewordenen Bauern übrig, als der Söldnerdienst? So müssen auch die Verwüstungen der Gegenrevolution immer wieder neue Menschenmassen produzieren, die geneigt und geneigt sind, der bestehenden Ordnung den Krieg zu erklären, da diese Ordnung ihnen das Leben unmöglich macht. Welche Mittel immer sie dazu ergreifen mögen, sie lassen das Land nicht zur Ruhe kommen und sind bereit, sich jedem Aufstand anzuschließen.

Es ist ausgeschlossen, daß die Industrie sie aufnimmt, sie als Lohnarbeiter verwendet, denn das ganze geschäftliche Leben, also auch das industrielle, liegt völlig danieder und kann zu keinem Aufschwung kommen, so lange das Schreckensregiment der Gegenrevolution dauert.

Das ist ein weiterer höchst wichtiger Unterschied zwischen der Situation nach der Junikämpfe und der nach der Moskauer Schlacht.

Die Revolution von 1848 war vorbereitet worden durch die geschäftliche Krise und die Hungersnot von 1847. Der Ueberwindung der Revolution folgte bald eine Ueberwindung der Krise, ein geschäftlicher Aufschwung, der als eine Wirkung der Gegenrevolution erschien und diese beseitigte.

Das jetzige Schreckensregiment in Rußland muß dagegen zur Verschärfung der wirtschaftlichen Depression führen, die seit Jahren auf dem Lande lastet. Das letzte Jahr war überdies das einer Mitternte, deren volle Wirkungen sich erst in den kommenden Monaten zeigen werden. Die Niederverwertung der Aufstände zerstört zahlreiche Produktionsmittel, schafft unzählige brotlose Existenzen. Diese Niederverwertung kostet aber auch Geld. Der Bürgerkrieg ist nicht minder kostspielig wie der auswärtige Krieg. Der Staat, durch den Feldzug in der Wandschüre bereits völlig erschöpft, soll nun die Mittel aufbringen, um das ganze ungeheure Gebiet des eigenen Landes zu „pazifizieren“ und in Unterwerfung zu halten. Der Absolutismus hängt immer mehr vom Militär und den Beamten ab, muß die einen wie die anderen durch Lohn erhöhungen und sonstige Begünstigungen bestechen, und dabei stoßen die Zustände der auswärtigen Anleihe, durch die sich allein selbst in ruhigen Zeiten der Zinsismus bisher am Vorwärt vorbewandte. Um sich jetzt wenigstens notdürftig behaupten zu können, muß die Staatsgewalt alle Ausgaben einsparen, die nicht ihrer augenblicklichen Erhaltung dienen, also alle Ausgaben für die ökonomische und kulturelle Entwicklung, z. B. Eisenbahn- oder Kanalbauten. Gerade in Rußland hängt aber mehr noch als in anderen kapitalistischen Staaten die Großindustrie von der Gesundheit des Staates ab. Verjagt diese, so muß die Industrie fiern.

Jedoch die so gemachten „Ersparnisse“ genügen nicht, der Finanznot abzuhelfen. Die Notenpresse muß in Aktion treten und Banknoten fabrizieren, die durch nichts gedeckt sind. Diese Art Falschmünzerei kann natürlich vorübergehend der Regierung neue Mittel schaffen, aber nur durch völlige Zerrüttung des Geldwesens, die gerade im jetzigen Moment besonders verhängnisvoll werden muß.

Dazu gesellt sich aber nun binnen wenigen Monaten das Regime der neuen Handelsverträge, das gewaltige Störungen im Wirtschaftsleben aller an ihnen beteiligten Staaten zur Folge haben dürfte, für einen so geschwächten Organismus wie von Rußlands indes noch gefährlicher werden muß als anderswo. Es ist aber nicht unmöglich, daß mit diesen Handelsverträgen eine allgemeine ökonomische Krise einsetzt. Die letzten für die ökonomische Entwicklung Rußlands so trübten Jahre waren in Westeuropa eine Ära der Prosperität, in Amerika sogar eine Ära unerhörten Aufschwungs. Jedoch schon mehren sich die Zeichen, daß das in der kapitalistischen Produktionsweise unvermeidliche Ende jeder Prosperitätsperiode, die Krise, nicht allzu fern ist, und es ist sehr wohl möglich, daß der Uebergang zu den so heiß herbeigesehnten und so glorieus erscheinenden neuen Handelsverträgen Brandungen erzeugt, die das ohnehin schon bedenklich schwankende Schifflein der Prosperität zu völligen Kentern bringen. Kommt es aber zu einer allgemeinen Weltkrise, so muß das die russische Krise noch vergrößern, die ohnehin durch alle die eben geschilderten Momente ungemein verhärtet wird.

Je länger also die Schreckensherrschaft der Reaktion dauert, desto verzweiflungsvoller muß sie die Lage des ganzen wirtschaftlichen Organismus Rußlands, der ganzen russischen Gesellschaft gestalten, desto gewaltiger muß die Empörung aller Klassen gegen dies stuchwürdige Regime anschwellen, desto mehr muß jeder Versuch, das noch abzukütteln, die begeisterte Zustimmung, ja Unterstützung und Mitwirkung aller Elemente finden, die nicht völlig verblümt und vertiert sind.

Das ist eine Situation, die jede kraftvolle Erhebung gegen den Zinsismus unwiderstehlich macht. Und an dieser Erhebung wird es nicht fehlen. Dafür wird das Proletariat Rußlands sorgen, das schon so viele herrliche Proben seines Heldennutts und seiner Selbstlosigkeit abgelegt hat.

Kommt es aber wieder zu einem allgemeinen Aufstand wie im Oktober, dann wird er wahrscheinlich nicht auf den Massenstreik beschränkt bleiben. Und hier tritt noch ein Unterschied zwischen der Pariser Junikämpfe und der Moskauer Dezemberkämpfe zutage: beide waren Barrikadenkämpfe, aber jene bildete die Katastrophe, den Abbruch der alten Barrikadentaktik, diese die Inaugurierung einer neuen Barrikadentaktik. Und insofern haben wir die Anschauung zu revidieren, die Friedrich Engels in seinem Vorwort zu dem Marx'schen „Klassenkämpfer“ niedergelegt, die Anschauung, als sei die Zeit der

Barrikadenkämpfe endgültig vorbei. Nur die Zeit der alten Barrikadentaktik ist vorbei. Das hat die Schlacht von Moskau bewiesen, wo es einem Häuflein Insurgenten gelang, sich gegen überlegene, mit allen Mitteln der modernen Artillerie ausgerüstete Streitkräfte zwei Wochen lang zu behaupten.

Freilich mußte in Moskau eine Reihe von Vorbedingungen zusammentreffen, sollte der bewaffnete Aufstand siegen. Das Militär war gemüht und desorganisiert, so daß es für die Regierung notwendig wurde, den größten Teil der Infanterie in den Kasernen zurückzuhalten und zu entwaffnen, weil man befürchtete, sie könnte mit den Insurgenten gemeinsame Sache machen. Dann aber war in Moskau die Masse der Bevölkerung auf Seiten des Aufstandes und unterstützte ihn tatkräftig. Die revolutionären Kämpfer hätten dort nichts ausgerichtet ohne die Mithilfe des größten Teils der arbeitenden Massen der Stadt, die zwar nicht an den Gefechten teilnahmen, aber mit größter Schnelligkeit ein ganzes Netzwerk von Barrikaden hervorzauberten, dessen Veseitigung allein schon die Truppen ermüdete und lähmte.

Endlich aber hing das Gelingen des Moskauer Aufstandes vom Gelingen des gleichzeitigen Massenstreiks ab. Von den Wirkungen des Massenstreiks war damals, als Engels seine Vorrede schrieb, noch viel zu wenig bekannt, als daß er sie hätte in Rechnung setzen können. Eine einigermaßen ausreichende Einsicht in seine möglichen Wirkungen hat uns erst die russische Praxis des letzten Jahres verliehen. Sie aber hat gezeigt, daß es dem chronischen, immer wieder sich erneuernden Massenstreik gelang, die Disziplin in der Armee zu untergraben und ihr den ständigen ruhmlosen, ja erbärmlichen Polizeidienst widerlich zu machen. Das Moskauer Beispiel hat aber auch gezeigt, wie unentbehrlich dort der Massenstreik im Augenblick der militärischen Aktion wurde. Wären die Arbeiter im übrigen Rußland, namentlich in Petersburg zur Zeit des Moskauer Ausbruchs nicht so erschöpft gewesen, hätten sie vermocht, damals den allgemeinen Streik mit aller Macht durchzuführen, so daß es der Regierung unmöglich war, Verstärkungen nach Moskau zu bringen, und sie ebenso gelähmt und desorganisiert wurde wie im Oktober, so wäre aller Wahrscheinlichkeit nach der Aufstand im Dezember gelungen.

Das sind die Lehren von Moskau. Inwieweit sie auf die Formen der kommenden Kämpfe Einfluß haben werden, kann heute von hier aus unmöglich vorausgesehen werden. Haben wir es doch bei allen den bisherigen Aktionen der russischen Revolution mit spontanen Ausbrüchen unorganisierter Massen zu tun gehabt, war doch keine einzige dieser Aktionen vorher geplant und vorbereitet, und so wird es wohl auch weiterhin noch eine Weile der Fall sein.

Lassen sich aber die kommenden Formen des Kampfes heute noch nicht bestimmt erkennen, so bezeugt doch alles, daß wir mit Notwendigkeit weitere Kämpfe zu erwarten haben, daß die unheimliche Ruhe nur die vor dem Sturm ist. Die Bewegung des Oktober hat den Massen in Stadt und Land gezeigt, welcher Kraftentfaltung sie fähig sind, die Reaktion des Januar hat sie dann aber in einen qualvollen Abgrund gestürzt, in dem sie alles erregt und empört und dem zu entkommen ihnen kein Preis zu hoch sein kann. Was rufen sie sich rasselnd wieder in die Ohren, daß kehren sie reißiger wieder! Mag das Gelächter der Gegenrevolution seinen Karneval über den Leichen der erschlagenen Freiheitshelden tanzen: schon naht sein Mchermittwoch, und danach rote Dstern, die Auferstehung der proletarischen Revolution. K. K.

Die Komödie der Duma-Wahlen.

Als vorigen Freitag die Wähler zu der Duma in ihren Wahlbezirken erschienen sind, um ihre Stimmen abzugeben, wurden sie alle vom Militär umgibt und ein paar Hundert Personen arretriert. Die Wahlkommission hat gegen diese Gewalttat bei dem Generalgouverneur Stalou den Protest eingereicht, aber bis heute ist von ihm keine Antwort ergangen. Die Zeitungen geben zu, daß es bei solchen Zuständen überhaupt unmöglich ist, die Wahlen für die Duma durchzuführen.

Man muß noch zugeben, daß die Wahlen für die Duma von der russischen wie auch der polnischen Sozialdemokratie boykottiert werden. An den Wahlen erscheinen nur die polnischen Nationalisten, welche anfangs auch sehr zügelhaltend waren und die Zahl der Wähler in den letzten Tagen nur Dank der Agitation der polnischen nationalistischen Presse gestiegen, nachdem diese jedem als bürgerliche Pflicht auferlegt hat, sich in die Wählerliste einzutragen zu lassen. Von der anderen Seite hat die Administration mit scharfen Strafen gedroht, im Falle die Bevölkerung dem förmlichen Manifest — die Wahlen für die Duma vorzunehmen — keine Folge leistet. Und nun erscheinen die Wähler, werden von den Wehrobern arretriert und ins Gefängnis geschickt. Rett sind die Zustände in den russischen Satrapien.

Strube auf der Auflagebank.

Der Liberale Strube ist wegen eines Artikels, den er in seiner Zeitschrift „Polarkern“ veröffentlicht hat, vom Staatsanwalt angeklagt. Der Artikel ist „Zwei Streikkomitees“ betitelt. Der Artikel legt dar: „Das eine ist das revolutionäre Streikkomitee, das andere hat die Firma: „Wito — Duonowo — Dubassow — Krimow“. Der auf Anordnung des ersten proklamirte Generalstreik ist nicht gelungen, auf Anordnung des anderen „Streik“ das Kaufhaus vom 17./30. Oktober.“ Von dem Moment der Veröffentlichung des Manifestes vom 17./30. Oktober an“ heißt es dann wörtlich, „ist

memer Meinung nach in Russland eine Verfassung vorhanden. Deshalb glaube ich, daß ich jetzt, der „verräterische“ Schriftsteller Peter Strube, — ein lokaler Bürger, und der Admiral Dubassow, wie der Wirkliche Geheimrat Durnow — Empörer sind, die „die gesetzliche Ordnung“ unseres Landes verletzen. Morgen können diese Empörer — da sie die Macht besitzen — mich ins Gefängnis werfen; aber ich werde deshalb nicht aufhören der Meinung zu sein, daß das Manifest vom 17./30. Oktober für sie rechtlich bindend ist und werde nie die antikonstitutionellen Organe der Regierung anerkennen.“

Die Lage.

Die russische Regierung ist krampfhaft bemüht, ihre Lage im europäischen Kontext zu klären. Es kommt ihr vor allen Dingen darauf an, ihre Häubler zu beruhigen und neue Pumps vorzubereiten. Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet zu diesem Zweck fortgesetzt Telegramme, welche die wirtschaftliche Gesundung des Landes darsagen sollen. So verbreitet sie neuerdings:

Petersburg, 27. Januar. Die Berichte aus der Provinz über den Mangel des Geldes in den Sparbanken mehren sich. In Moskau übersteigen die Einlagen die Abhebungen täglich um 200 000 Rubel.

Die bürgerliche Presse verbreitet diese Nachrichten kritisch — soweit die hinter ihr stehenden Interessengruppen an den „Rufen“ interessiert sind — mit einer gewissen Absichtlichkeit. Wie es in Wirklichkeit in Russland aussieht, mag die Tatsache erhärten, daß am 27. Januar 27 Bahnhöfe für den Güterverkehr und die gesamte Strecke der Kasan-Uraler Bahn auch für den Personenverkehr gesperrt sind.

Eine Waffenniederlage entdeckt.

Niga, 26. Januar. In der vergangenen Nacht wurde eine Waffenniederlage der Kampforganisation entdeckt. Eine große Anzahl Gewehre, Revolver, 30 000 Patronen und blanko Waffen wurden konfisziert.

Die Bauern revoltieren weiter!

Sufarest, 27. Januar. Nach hier eingetroffenen Meldungen überfielen revolutionäre Bauern die russische Stadt Komrat, nahmen die Behörden gefangen, plünderten die Geschäfte, ermordeten verschiedene Kaufleute und steckten schließlich die Stadt in Brand. Aus Rischinew sind Truppen dorthin abgegangen.

Eine neue Matrosen-Revolution.

Wladivostok, 25. Januar. Matrosen drangen am 22. d. M. ins Waffendepot ein und bemächtigten sich der Gewehre und Munition; am folgenden Tage kamen sie zu einer Versammlung zusammen, wobei sie Waffen trugen. Nach der Versammlung zogen sie vor das Haus des Kommandanten, um die Freilassung von Gefangenen zu fordern; allein unterwegs wurden sie durch Maschinen-gewehrfeuer auseinandergetrieben. Am folgenden Tage erfuhr der Kommandant, General Selivanow, daß eine Batterie von mit Gewehren bewaffneten Artilleristen genommen sei, begab sich zur Batterie, sprach zu den Leuten und es gelang ihm anscheinend, die Reuterei zu beruhigen; aber als er die Batterie verließ, eröffneten die Reuterei ein Feuer gegen ihn und verwundeten ihn am Hals und an der Brust. Sein Zustand ist gefährlich. 6 Soldaten Kosaken mit Maschinengewehren wurden von Ri-Rolst nach Wladivostok beordert, um die Ruhe wiederherzustellen. Zum Kommandanten von Wladivostok ist der Flügeladjutant General Wischitschenko ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Januar.

Volkrechte gegen Reichstagsdiäten?

Offizielle Mitteilungen behaupten, demnächst werde die Diätenlosigkeit der Reichstagsmitglieder aufgehoben, dem Reichstage werde in kurzer Zeit eine entsprechende Vorlage zugehen. Ueber die Modalitäten werde verhandelt.

Wird jetzt geplant, „den Kerls auch noch Diäten“ zu geben, so geschieht es nicht, um den Wählern die Ausübung ihres Wahlrechts freier zu gestalten. Die Bewilligung von Reichstagsdiäten würde aus demselben Grunde erfolgen, aus dem sie so lange hartnäckig verweigert wurde: Aus Furcht vor einer Majorisierung des Reichstags durch die sozialdemokratische Fraktion. Die Entwicklung der Dinge hat gezeigt, daß die Verweigerung von Diäten dem Wachstum der Sozialdemokratie auch nicht das geringste Hindernis zu bereiten im stande war. Jetzt werden Diäten vorgeschlagen, um den Reichstag in beschlußfähiger Zahl zusammenzuhalten. Eine Zuschrift aus Abgeordnetenkreisen an die „Post“ behauptet, ein solcher Absentismus wie jetzt im Reichstag sei seit langer Zeit nicht zu verzeichnen gewesen.

In der Zuschrift heißt es: „es soll anders werden, meinen sehr gut unterrichtete Leute. Nach ihnen soll die Forderung des Reichstages nach Diäten in nicht zu ferner Zeit erfüllt werden. Es geht das Gerücht, daß der Reichstagspräsident ernstlich mit dem Gedanken umgeht, der Diätenfrage jetzt näherzutreten und dem Reichstage eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten. Dem Kanzler ist es nicht unbekannt, daß zwischen Reichstag und Bundesrat die Stimmung immer schlechter wird und daß das Zentrum mit Absicht die Reichstagsitzungen schwächt, um einen Druck auf den Bundesrat auszuüben. Regierungsbereit will man sogar in Erfahrung gebracht haben, daß das Zentrum den Fall der Reichsfinanzreform plant, um Diäten durchzubringen. Wie verlautet, will aber der Abg. Spahn in dieser Angelegenheit vermitteln. Es dürfte daher der Regierung nichts übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beißen. Bereits bei der Erörterung der Nachforderungen für die Hofkammer wollte das Zentrum sich auf die Hinterbeine stellen, im Hinblick darauf, daß man die allerhöchste Stelle im Reiche nicht verstimmen wollte, wurde hier von einer Obstruktion Abstand genommen. Nach dem Stande der Verhandlungen in der Steuerkommission dürfte ein Scheitern der Vorlagen übrigens nicht unmöglich werden, wenn die Regierung nicht nachgibt. Der Absentismus und die Diätenlosigkeit wirken auch auf die Kommissionsverhandlungen ein. Im Reichstage sitzen zurzeit 6 Kommissionen oder sind wenigstens konstituiert, es sind Budget-, Steuer-, Petitions-, Wahlprüfungs-, Antinovelles-, Versicherungsvertrags-, Kommission, hinzu kommen für die nächsten Tage die Arbeiterrechts-, Hilfslosen-, Maß- und Gewichtsordnungs-Kommission, so daß dann 9 Kommissionen tagen. Für diese 9 Kommissionen müßten eigentlich mindestens 140 Abgeordnete zur Verfügung gestellt werden, da sie gleichzeitig tagen. Ausgehend sind aber im Reichstagsgebäude täglich höchstens 50 Abgeordnete. Man hat deshalb die Arbeitsbienen, die fleißigen Abgeordneten, in verschiedene Kommissionen schicken müssen, da die Wahl freiwillig ist und andere Abgeordnete die Uebernahme von Kommissionsämtern ablehnen, da sie ohne Diäten nicht wochenlang in Berlin bleiben können. So lernen wir einen Abgeordneten, der in drei Kommissionen arbeitet. Daß diese Herren mittags übermüdet sind, ist kein Wunder, sie versichern, an den Plenarsitzungen nach den anstrengenden Kommissionsverhandlungen nicht mehr teilnehmen zu können, da sie neben ihrem Volksvertretertum auch noch Privatgeschäfte erledigen müssen.“

Die „Post“ knüpft an diese Zuschrift einen kräftigen Appell zur Aenderung des allgemeinen Wahlrechts. Sie schreibt:

„Wenn es nicht möglich ist, ohne Diäten ein beschlußfähiges Haus zusammenzubringen, so geht daraus eben nichts weiter hervor, als der klare Beweis, wie widersinnig das allgemeine Wahlrecht ist. Es schaltet tatsächlich einen großen Teil derjenigen Kreise, welche eine Forderung jedes Parlaments sein würden, aus der Volksvertretung aus, weil nicht selten „Popularitätssüchtigen“ zwingen, statt des nach vernünftigen Erwägen geeigneten Kandidaten einen „Namen aus dem Volke“ aufzustellen, der natürlich auch beim besten Willen nicht so lange in Berlin zubringen kann, wie es seine übernommene Pflicht erfordert. Das allgemeine gleiche Wahlrecht hat ohnehin schon die Tendenz, Besitz und Bildung mehr und mehr aus dem Parlamente zu verdrängen. Wird nun noch das schwache Gegengewicht, das bisher die Diätenlosigkeit bot, hinweggeräumt, so wird sich diese Tendenz noch viel stärker bemerkbar machen. Wenn tatsächlich die Möglichkeit bestehen sollte, daß die Reichstagsmehrheit imstande wäre, durch Drohen mit der Ablehnung wichtiger Vorlagen die Zustimmung der Regierung in der Diätenfrage zu erzwingen, so wäre das kennzeichnend für den Geist, der im Parlament des allgemeinen Stimmrechts eingezogen ist, ein Geist, der um der Eigenvorteile willen mit den Interessen des Vaterlandes Schacher treibe. Das deutsche Volk wird noch recht schlimme Erfahrungen machen können, wenn erst das letzte schwache Gegengewicht gegen die Majorisierung der höheren Schichten bei den Reichstagswahlen beseitigt ist.“

Die „Post“ erhofft, daß die Diäten nur gegen Vergabe von Volksrechten gewährt würden. Unter deutschem Hinweis auf den Heißhunger des Zentrums nach Diäten schreibt die „Post“:

„Es siehe sich Illusionen hingeben, wenn man von der Einführung einer Entschädigung für die Reichstagsabgeordneten alle in die Wiederherstellung regelmäßiger Beschlußfähigkeit erwarten wollte, dazu wird es noch einer ganzen Reihe anderer Vorbedingungen bedürfen. Die Reichsregierung wird in dieser Hinsicht wie in Hinsicht auf andere Bedingungen, die sie an die Vereitigung der Diätenlosigkeit zu knüpfen haben wird, nicht allzu ängstlich zu sein brauchen. Die große Mehrheit des Reichstages legt solches Gewicht auf die Vereitigung der Diätenlosigkeit, daß sie zurzeit manches zugestehen wird, was in späterer Zeit nicht mehr zu erlangen sein würde. Greift daher die Regierung frisch und kräftig zu, so wird sie auch auf Erfolg rechnen können.“

Ob das Zentrum zu solch schamlosem Anbuhler bereit ist? Es ist bezeichnend für das Zentrum, daß die „Post“ ihm diese Schamlosigkeit zurant. Spahn mit dem Zylinderhut geht um. —

Das Proletariat und der Marokko-Konflikt.

Von den französischen Gewerkschaften ist im Anschluß an die Marokkokonferenz eine Friedenskundgebung geplant, es sollen in großen Versammlungen und öffentlichen Demonstrationen die Arbeiter gegen eine kriegerische Aktion zwischen den beiden Staaten Deutschland und Frankreich protestieren. Für diese Kundgebung, in der schließlich auch die Frage erörtert werden sollte, ob nicht im Fall eines Krieges die Arbeiter aufzufordern wären, den Dienst zu verlegen und im Generalstreik ein kräftiges Abwehrmittel in Anwendung zu bringen wäre, suchte Griffuelles, der Vertreter der französischen Gewerkschaften, die Unterstützung der deutschen Arbeiter zu ähnlichen Kundgebungen bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nach. Ueber das Ergebnis der Mission des Vertreters der französischen Gewerkschaften in Deutschland ist sowohl in die französische wie in die deutsche Presse eine durchaus falsche Darstellung gelangt.

Es sei deshalb in Kürze der Sachverhalt wiedergegeben: Die Generalkommission der Gewerkschaften hat Herrn Griffuelles keinen Zweifel darüber gelassen, daß in der deutschen Arbeiterschaft sicherlich allgemeine Sympathien für Friedensbestrebungen vorhanden sind, ein Krieg zwischen den beiden Kulturenationen als ein Verbrechen an der Arbeiterschaft beider Länder erachtet wird. Es ist deshalb auch den Bemühungen des Genossen Jaures, die kriegerischen Pläne der Diplomatie entschieden zu bekämpfen, in Deutschland volle Anerkennung entgegengebracht worden. Für die Gewerkschaften scheiden aber in Deutschland politische Kundgebungen aus; das ist Aufgabe der sozialdemokratischen Partei, die in solchen Fällen bisher immer die politische Aktion geleitet hat, ein Hineinreden der Gewerkschaften oder selbständige Aktionen der Gewerkschaften können nur zwischen beiden Differenzen hervorrufen, die vermieden werden müßten. Es wurde deshalb dem Vertreter der französischen Gewerkschaften der Rat erteilt, sich mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand in Verbindung zu setzen. Griffuelles hatte hiergegen einige Bedenken; in Frankreich sei die Kundgebung ohne die Partei arrangiert, wie überhaupt jede Verbindung mit der französischen Partei abgelehnt würde, weil die parlamentarische Aktion unter den Gewerkschaften viele Gegner habe. Dabei mag hervorgehoben werden, daß die internationalen Beziehungen mit den französischen Gewerkschaften seit der letzten internationalen Konferenz schon etwas gestört waren. Die französischen Gewerkschaften hatten beantragt, auf der internationalen Konferenz der Gewerkschaften die Propaganda des „militärischen Generalstreiks“ zu erörtern. Dieses Verlangen fand nicht die Zustimmung des internationalen Gewerkschaftssekretariats; die Frage wurde nicht auf die Tagesordnung gestellt, worauf die französischen Vertreter von den Verhandlungen fernblieben.

Griffuelles wurde deutlich zu verstehen gegeben, daß in Deutschland ein solches Verhalten unverständlich erscheint und daß als Vorbedingung für das Gelingen einer Friedenskundgebung der Anschluß der französischen sozialdemokratischen Partei erforderlich wäre, indes die Frage selbst, ob wir in Deutschland der Kundgebung beitreten, habe der deutsche Parteivorstand zu entscheiden. Griffuelles erklärte sich schließlich bereit, die Angelegenheit einigen Mitgliedern des Parteivorstandes zu unterbreiten und erhielt hier die Antwort, daß politische Aktionen der geforderten Art nur in Uebereinstimmung mit der französischen sozialdemokratischen Partei unternommen werden können. Werde von jener Seite aus mit Vorschlägen heranzutreten, so werden weitere Verhandlungen eingeleitet; es wäre eine Unloyalität der französischen Partei gegenüber, wollte man in Deutschland anders handeln. Im übrigen kann über die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Krieg und im besonderen zu dem Konflikt über Marokko wohl in der internationalen Arbeiterschaft kein Zweifel bestehen; von uns würde alles geschehen, um das gefährliche Spiel der Diplomatie mit dem Wohl der beiden Kulturenationen unschädlich zu machen.

Deutsches Reich.

Ein zweites Königsberg?

Eine ganz ungewöhnliche Aktion ist in Königsberg gegen unsere Partei unternommen worden. Man hatte den Genossen Crispian als verantwortlichen Redakteur des Königsberger Parteiblattes in Untersuchungshaft genommen, weil er

den objektiven Bericht über den Prozeß Löbe, der durch viele Zeitungen aller Parteirichtungen gegangen war, abgedruckt hatte. Am Mittwoch wurde Crispian gegen Hinterlegung von 6000 Mark Kaution in die Freiheit gesetzt. Und sonderbar! Diese Staatsaktion hat derselbe Staatsanwalt eingeleitet, der sich vor zwei Jahren am Russenprozeß sehr empfindlich die Finger verbrannte. Auch damals begann die Sache mit Verhaftungen und endete mit einer glänzenden Niederlage der Staatsanwaltschaft. Auch jetzt hat der überreizte Staatsanwalt schon nach wenigen Tagen ein Fiasko erlitten. Schon heute kann man sagen, daß es sich wiederum um einen gewaltigen Mißgriff des Staatsanwalts handelt, der aber auch jetzt auf das Konto des neuen Justizministers zurückzuführen sein dürfte.

Was hat denn Crispian verbrochen? Er hat das getan, was die „Post“, die „Nationalzeitung“, die „Tägliche Rundschau“ und viele andere Blätter verübt haben. Auch diese Zeitungen haben, wie Crispian, zum besseren Verständnis der Verhandlung und des Richter-spruchs in den Bericht einen Teil des Aufrufs aufgenommen, in welchem die Anklagebehörde und das Gericht in Breslau die Aufreizung zum Klassenhaß erblickten.

Crispian ist verhaftet worden; von der Einforderung der Redakteure der „Post“, der „Täglichen Rundschau“ usw. ist noch nichts bekannt. Da vor dem Gehehe alle Personen gleich sein sollen und auch vor Gericht politische Unterschiede nicht gemacht werden dürfen so wartet man in Königsberg mit Spannung auf diese Nachricht. Oder täuscht man sich? Soll der Ausspruch des früheren Justizministers: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe!“ zur Geltung kommen? Das ist doch kaum glaublich, wo bliebe da das Ansehen der preussischen Justiz. Entweder alle sind schuldig oder es ist keiner. Und es ist auch niemand schuldig. Wie kann der öffentliche Friede gefährdet werden durch Teile eines Aufrufs, die sich mitten in dem Bericht über eine Gerichtsverhandlung neben den Plaidoyers des Staatsanwalts und des Verteidigers sowie dem Urteilspruch des Gerichts befinden? Und daß davon keine Rede sein konnte, erhellt man schon daraus, daß die Breslauer Strafkammer den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit ablehnte. Und wie kann man glauben, daß ein Redakteur, der in seinem Blatte den Lesern die Verurteilung eines anderen Redakteurs zu dieser gewaltig hohen Strafe mitteilt, in demselben Atemzuge dasselbe Vergehen verüben wird?

Es muß hier zu einem neuen Königsberg kommen. — Aber das Gericht hat Crispian nur gegen Kaution freigelassen, also muß es auch den dringenden Verdacht einer strafbaren Handlung haben. Die Augen der Welt werden auf den Osten gelenkt, weil sich hier wieder ein Justizvorgang abspielt, der für die Verankter nicht gut enden dürfte.

Uebrigens haben nicht wir den Schaden von solchen Aktionen. Das sollten die maßgebenden Leute doch nun endlich wissen. —

Garun al Raschid im Automobil.

Wir lesen im „Berliner Tageblatt“: „Die Truppenkonzentration am „roten“ Sonntag wird in einer Mitteilung der „R. G. K.“ etwas künstlich darauf zurückgeführt, daß man die Gelegenheit benutzt habe, um „alle verrosteten Vorschriften und Reglements, die seit langem für den Fall des Ausbruchs innerer Unruhen bestehen, sozusagen wieder einmal auf ihre Funktionierungsfähigkeit zu prüfen“. Hinter diese Deutung darf man wohl ein Fragezeichen machen. Bemerkenswerter ist schon, was über die Stellung des Kaisers zu den Wahlrechtsdemonstrationen gesagt wird:

Es darf konstatiert werden, daß der Kaiser auch nicht einen Augenblick daran gedacht hat, die Arbeiterbevölkerung Berlins könne sich zu „unbedachten und unanständigen Handlungen“ hinreiß lassen. Der Monarch hat sich daher auch sehr lobend über die Arbeiterschaft ausgesprochen und ihre von ihm nicht anders erwartete korrekte Haltung auf ihre im Heere erprobte Erziehung und andererseits darauf zurückgeführt, daß ihre Gesinnung im Grunde doch eine gut nationale und patriotische sei.

Wie wenig übrigens, so heißt es zum Schluß, der Kaiser für seine Person an die Wahrscheinlichkeit selbst von Ereignissen der gekennzeichneten Art dachte, für die doch nur die Dunkelheit der Abendstunden in Betracht kommen konnte, ergibt sich wohl aus dem Umstande, daß er abends gegen zehn Uhr sein gutbewachtes Schlafverließ und im Automobil eine eine Stunde währende Ausfahrt in der Stadt unternahm, von der der Hofbericht freilich nichts gemeldet hat. — Diese Garun al Raschid-Fahrt des Kaisers bereichert den roten Sonntag tatsächlich um einen interessanten Zug.“

Garun al Raschid im Automobil — das ist in der Tat köstlich! Uebrigens scheint die Furcht vor dem roten Sonntag wirklich nicht als epidemische, sondern nur als sporadische Krankheit aufzutreten zu sein. Dort aber, wo sie auftrat, scheint sie zum Teil geradezu entsetzlich gehaust zu haben. So lesen wir in der „Neuen Hamburger Zeitung“ vom 20. Januar nachträglich, man habe „Vorsichtsmaßregeln in Altona“ getroffen, die doch eigentlich tief blicken lassen. So z. B.:

Sollten Krawalle entstehen, denen die Altonaer Polizei allein nicht gewachsen ist, so sollen nicht die 3ter, sondern Militär von auswärtig zu Hilfe kommen. Die Kommandeure dieser auswärtigen Truppen — welche es sind, wird nicht gesagt — haben der siegelte Order erhalten, die sie erst heute abend zu öffnen haben. Die betreffenden auswärtigen Truppen werden marschbereit gehalten. Auf den betreffenden auswärtigen Bahnhöfen stehen geheizte Lokomotiven bereit.

Die 3ter bleiben am Sonntag in ihrer Kaserne, niemand erhält Urlaub. Sollte es notwendig werden, die auswärtigen Truppen zur Hilfe heranzuziehen, so verlassen die 3ter mit Sonderzug Altona, während die auswärtigen Truppen in der Kaserne der 3ter Wohnung erhalten.

Die Sorge im Königschloß.

Die „Deutsche Rundschau“ von Julius Rodenberg bringt eine Anzahl von Briefen eines preussischen Königs an seinen Minister, die auch unsere Leser interessieren dürften. Wir lassen hier einen im gegenwärtigen Moment recht pikanten folgen:

Potsdam, 14. Mai 48. Thauerker Camphausen! Der bekannte Möbelhändler Hill ist zur Prinzessin von Preußen gekommen, um ihr zu sagen, aller Pöbel, so ein großer Teil der Bürger-Wehr wolle heute Nachmittag in den Ketten versammeln, um dann in der Stadt Gewalt an den Personen der Minister und am Palais Wilhelms zu begehen. Stimmt das mit ihren Nachrichten? und was gedenken Sie zu thun? — Ich meine „nach Potsdam gehen“, doch sehen Sie nichts als meine Meinung, kein Drängen, keinen Befehl darin. — Bewegen Sie aber, das bitte ich wahrlich sehr dringend, Auerwald, die Hauptleute der Bürger-Wehr zu sich zu entziehen, das politisch notwendige der Maßregel mit ihnen durchzusprechen, sie zu ermahnen, ihnen ihre furchtbare Verantwortlichkeit vorzuhalten und auf sie zu wirken, daß sie statt des bewaffneten, durch die Gehehe ver-

hohen Deliberations in Volksversammlung die Ordnung in der Stadt aufrecht erhalten. Gebe Gott, daß diese Nachrichten Uebertreibungen sind. Doch ist der Sonntag immer ein schlimmer Tag in einer Stadt, in der seit 30 Jahren consequent an seiner Entweihung gearbeitet worden ist. Ich bin auf Alles vorbereitet, wie Gott will! Vale.
Friedrich Wilhelm.

P. S. Sagen Sie an Graf Kanizs, er solle G. M. Kschoff instruieren, daß alle Befehle, die für den Gründonnerstag präpariert waren, heute und dieser Tage gültig wären, sowie der Aufbruch ausbricht und die Bürger-Wehr seiner nicht Reiter werden kann. Die Instruktion ist vortrefflich. Die Entweihung des Schabes spielt die Hauptrolle dabei. Wir brauchen nur noch etwa zwanzig Wagen dazu, wenn er in Silber vorhanden ist, und 4-5, wenn in Gold. Der Rest der Wagen muß Gewehre aus dem Zeughaus transportieren und Pferde die Kanonen.

Ueber den Sinn des Postscriptums läßt ein anderer Brief des Königs auf, aus dem sich ersehen läßt, daß Mitte April, als ebenfalls Gewalttaten befürchtet wurden, ein genauer Plan zu deren Bekämpfung festgestellt war; die in der Stadt anwesenden Truppen sollten sich auf keine Offensive einlassen, sondern nur bis zum Dunkelwerden die Linden und das Schloß verteidigen; in der Nacht sollte der Staatschatz auf bereitstehende Wagen verladen werden, und mit diesen sollten die Truppen die Stadt verlassen; eine Zernierung Berlins von außen sollte dann die rebellische Hauptstadt unterwerfen, wobei auch auf Beihilfe seitens der Bürgerwehr gerechnet war. Ganz dieselben Befehle sind also auch in dem mitgeteilten Brief für den Fall des Ausbruches einer revolutionären Bewegung gegeben worden.

Die Berliner haben an dem damaligen Sonntag so wenig den Versuch gemacht, das Schloß zu stürmen und den Staatschatz zu „teilen“, wie vor acht Tagen. Damals war freilich dennoch mehr Ursache zu den getroffenen Vorbereitungen vorhanden als heute. Hatte man doch den König wenige Zeit vorher gezwungen, vor den Revolutionären den Hut zu ziehen. Die Revolutionäre waren auf der Barricade gefallen und der König war Friedrich Wilhelm IV.!

Verschärfte Untersuchungshaft.

Der Genosse Berner, Redakteur der „Märkischen Volksstimme“ ist trotz Anerbietens einer Kaution noch nicht aus der Untersuchungshaft entlassen. Es ist seiner Frau sogar eine Unterredung mit ihm abgelehnt worden! Eine solche Verschärfung der Untersuchungshaft widerspricht dem Gesetz. Nach § 116 der Strafprozessordnung dürfen dem Verhafteten nur solche Beschränkungen auferlegt werden, welche zur Sicherung des Prozeßes der Haft oder zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Gefängnis notwendig sind. Wegen Eigentumsübergangs Inhaftierter wird der Besuch ihrer Ehefrau anstandslos gestattet — es gibt keine Gesetzesbestimmung, die es gestattet, wegen politischer Vergehen in Untersuchungshaft Genommene gar schlechter zu behandeln als andere Inhaftierte. Muß man denn in Preußen mindestens Depotunterschlagungen begangen haben, um Anspruch auf die nach dem Gesetz jedem Inhaftierten zustehenden Rechte zu haben? Die Verlesung des Besuchs ist eine durch das Gesetz nicht gerechtfertigte, unverständliche Härte gegen den Genossen Berner und gegen seine Frau. Selbst in Strafhaft Befindlichen ist der Besuch durch ihre Ehefrau gestattet.

Der Witwer Dr. Karl Peters kommt den Alldeutschen zu Hilfe. Nachdem er die Trauerzeit um seine gehängte Frau in England hinter sich hat, wird er am Dienstag in Konzerthaus zu Hannover einen Vortrag über „Kolonialpolitik“ halten.

Der Hochverrat gegen Rußland

Ist zwar seit dem Königsberger Prozeß eine gesetzlich erlaubte Handlung. Unsere Behörden scheinen sich aber an diese Auffassung immer noch nicht gewöhnen zu können.

Polnische Blätter berichten, daß auf Anordnung des Amtsgerichts in Hohenhausen eine Bronzemedaille beschlagnahmt worden sei, die auf der einen Seite einen Arbeiter mit entrollter Fahne zeige, die die Aufschrift „Fort mit dem Jarentum“ trage. Die andere Seite habe die Aufschrift „Zur Erinnerung an den blutigen Kampf und seine Opfer in Polen und Litauen 1904 und 1905“. Auf dem Rande stehe: „Revolution in Polen. Es lebe der Kampf um die Freiheit.“

Die ehemaligen russischen Zustände werden selbst die preussischen Behörden nicht wieder herstellen können. Der Kampf um die Freiheit bedarf keiner polizeilichen Genehmigung.

Eine unehrerbietige Kennerung über den Kaiser, eine unehrerbietige Kennerung über einen Nachtwächter und die Bedrohung eines solchen brachten dem Arbeiter Finke vor dem Landgericht in Oels 1 Jahr 3 Monate Gefängnis ein. Die drei Verbrechen, die man leider ihrer Schwere nach nicht gegen einander werten kann, weil die Angebe der Einzelstrafen fest, waren in der Nacht, vermutlich wohl nicht bei klarem Bewußtsein begangen.

Ob wirklich Gesetze notwendig sind, welche Majestäten und Nachtwächter vor dem Gesalle finstlicher Trunkenbolde schützen müssen? —

Die Mängel der Republik.

Hamburg ist eine Republik. Zwar wohnt dort zur Stunde unserer Reaktionäre nicht die Freiheit, sondern es herrscht der Geldsack. Aber so manchen anderen republikanischen Mangel besitzt das sonderbare Staatsgebilde an der Unterelbe doch!

Wie schön hat es die preussische Schutzmannschaft. Als vor acht Tagen die Berliner Arbeiterhaft bei ihrer Massendemonstration für das Wahlrecht zum preussischen Landtage die gewohnte schneidige Disziplin zeigte, konnte bald darauf die Schutzmannschaft der Reichshauptstadt einen königlichen Dank einheimen. Der Hamburger Schutzmannschaft ging als schwacher Erjag dafür nur folgendes Telegramm zu:

Den Herren Kameraden der herrlichen Polizeiabteilung senden wir in größter Hochachtung herzlichste Glückwünsche zu dem ehrenvollen und mühsigen Verhalten bei den Unruhen. Wir bedauern aufrichtig die verletzten Kameraden und wünschen ihnen baldige Genesung. Mit kameradschaftlichem Gruß

Die herrliche Gendarmereabteilung Dresden.
Die Hamburger sandten sofort ein Danktelegramm ab. — Vielleicht wird es Mode, daß sich in Zukunft die Polizisten die Glückwünschtelegramme selbst gegenseitig zu senden, die sie bei den Mängeln, welche die republikanische Regierungsform bringt, von größeren Herrschern nicht zu erwarten haben. Die herrliche Gendarmereabteilung in Dresden sei darauf aufmerksam gemacht, daß in der Schweiz und in Frankreich „die Herren Kameraden“ für ihr „ehrenvolles und mühsiges Verhalten“, namentlich Streikenden gegenüber, oft nicht nur keine Anerkennung, sondern in den verrotzten republikanischen Parlamenten schwere Vorwürfe davontrogen! —

Kaisers Geburtstag in Südwestafrika.

Aus Kapstadt wird am 28. Januar depechiert:

Die deutschen Truppen in Südwestafrika führen gegenwärtig ein neues Kesseltreiben gegen die Hottentotten durch. Diese nahmen in Warmbad den ganzen Viehbestand weg.

Hueland.

Ungarn.

Ungarische Wirtschaft.

Im Vordergrund des Interesses stehen zurzeit in Ungarn die Friedensaktion des Grafen Julius Andrássy und der Zollkrieg mit Serbien.

Obwohl die Koalitionspresse schweigt, ist es nunmehr klar, daß Andrássy im Auftrage sämtlicher Koalitionsführer vor dem König in Wien erschienen und bei dieser Gelegenheit ihm die Abrüstungsbedingungen vorlegen wird. Wie diese lauten, kann momentan nicht genau festgestellt werden, doch dürften die von und bereits veröffentlichten Friedenspunkte nur eine geringe Aenderung erhalten. Daß der schändliche Rückzug der Koalition recht imponant erscheine, dafür sorgt die Arbeiterpresse.

Der Koalition ist es übrigens hauptsächlich daran gelegen, die Regierung zu übernehmen, und dies dürfte ihr derzeit auch gelingen, da sie die „nationalen Forderungen“ fallen ließ.

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß die vereinigte Opposition ihren kolossalen Wahlsieg davontrug. Was sie während dieses Jahres erreicht hat, ist so gut wie nichts! Im Gegenteil, sie hat dem Lande mehr geschadet als die absolutistische Regierung des Grafen Tisza. Oder dürfte sie es sich als Erfolg zuschreiben, daß die sozialdemokratische Partei derzeit mächtiger ist als je? Oder, daß ein großer Teil der Intelligenz und der Bürger heute mehr als je für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht Stellung nimmt?

Die Koalition will also mit aller Gewalt einen Frieden schließen. Ob dieser aber, wenn sie zur Regierung gelangt, auch anhaltend sein wird, das bezweifeln wir. Es sei bloß auf die Beschlüsse der jüngst abgehaltenen sozialdemokratischen Parteikonferenzen hingewiesen, welche insgesamt für einen Massenstreik eintreten!

Wie bereits erwähnt, finden wir in der Koalitionspresse bezüglich der eingeleiteten Friedensaktion des Grafen Andrássy absolut nichts! Um so lauter redet sie von der Blamage des Grafen Soluchowski, hinter dessen Rücken Serbien und Bulgarien ein geheimes Zollbindnis schlossen. Die Grenzen Südungarns sind nunmehr verperrt. Eine Einfuhr aus Serbien ist daher ausgeschlossen, obwar der alte Vertrag noch bis zum 1. März dieses Jahres dauert! Daß diese strenge Maßregel den ungarischen Agrariern zugute kommt, ist selbstverständlich. Daß aber das Land hierdurch leidet, das ist ihnen gleichgültig. Soviel steht fest, daß die österreich-ungarische Großmacht, die Graf Soluchowski personifiziert, sich gewaltig blamiert hat. Die traurigen Folgen dieser Sperre zeigen sich bereits; denn es ist eine Fleischtuerung in Sicht. Die Arbeiterpresse fordert die Regierung energisch auf, entweder die Grenze bei Rumänien frei zu machen oder die Einfuhr nach Oesterreich und Deutschland zu verbieten. Am vernünftigsten wäre es aber, eine Vereinbarung zu treffen, damit dieser Konflikt so schnell wie möglich beigelegt werde, da dies die Interessen beider Länder fordere.

Frankreich.

Im Kampf gegen den Sozialismus.

Paris, 25. Januar. (Fig. Ber.)

Das Datum der Kammerwahlen bildet jetzt eine Hauptfrage der bürgerlichen Parteien. Nach dem Gesetz müssen die Stichwahlen 14 Tage nach der Hauptwahl vorgenommen werden. Der äußerste Termin aber, an dem die neue Deputiertenkammer vollständig gewählt sein muß, ist der 20. Mai. Den bürgerlichen Republikanern wäre es nun sehr unangenehm, wenn die Hauptwahl auf den 6. Mai angesetzt würde. Sie fürchten den Einfluß, den die von den Gewerkschaften für den 1. Mai angekündigte Achtstundebewegung auf die Wählerschaft ausüben könnte. Kommt es da zu Konflikten, so könnte das Spießbürgertum in seiner Angst leicht ins reaktionäre Lager flüchten, während die ganze proletarische Wählerschaft den bürgerlichen Kandidaten ihre Stimme verweigern würde. Auch für die Stichwahlen möchten die regierenden Radikalen diesen Effekt vermeiden. Andererseits scheint das Datum der Hauptwahlen, das sich so ergäbe — der 15. Mai — allzu früh, da die Kammer die vorliegenden dringlichen Arbeiten schwerlich so rasch fertig bringen könnte, daß den Abgeordneten noch genug Zeit für die Wahlagitiation übrig bliebe.

Die Radikalsozialisten sind unter diesen Umständen auf den Ausweg verfallen, den Zeitraum zwischen Haupt- und Stichwahl auf eine Woche zu verkürzen. Da aber zur Einführung dieser Bestimmung ein neues Gesetz notwendig wäre, das in der Kammer sicher auf Widerspruch stoßen würde, wird man am Ende doch auf den 15. Mai zurückgreifen und das parlamentarische Penium mit größter Beschleunigung und einigen Begünstigungen fertigstellen. So wird man die Altersversorgung wieder einmal im Ortus verschwinden lassen, trotzdem Millerand erst dieser Tage ein umgearbeitetes Elaborat vorgelegt und die Kammer zu rascher Durchberatung aufgefordert hat. Aus Furcht vor den Sozialisten wird das Bourgeoisparlament wieder einmal die Arbeiterchaft zum Narren gehalten haben. Die Wirkungen, die aus solcher Politik entspringen müssen, sind den „Staats-erhaltenden“ vollaus zu gönnen.

Kampf gegen den Sozialismus — so heißt die Parole in allen Schichten der Bourgeoisie. Dabei spielt der Einfluß des Sozialismus auf die öffentliche Meinung eine so große Rolle, daß sich auch die Gegner wenigstens seines Namens bedienen. Die kommende Wahlkampagne wird „wahre“ Sozialisten aller möglichen Schattierungen emporschleichen lassen. Als einer von ihnen hat sich schon der bekannte Reklame-Oberst Marchand gemeldet, der im 20. Pariser Arrondissement als Kandidat „patriotischer Arbeiter“ gegen Vaillant zu Felde ziehen will. Der Wahlkreis gehört zum sichersten Besitz der sozialistischen Partei, und der famose Eroberer wird sich da ein zweites Jachoda holen.

In dem mit allen denkbaren Schikanen geführten Kleinkrieg, den die Verwaltung gegen die sozialistischen Organisationen unternommen hat, fehlt es auch nicht an heiteren Momenten. So hätte der Seine-Präfekt von der Arbeitsbörse gern die riesige Reinwandtafel herunter, auf der zu lesen ist: „Vom 1. Mai an arbeiten wir nur 8 Stunden!“ Da aber im Inhalt dieses Satzes bei der größten Bemühung nichts „Aufrührerisches“ zu finden ist, ließ er seine Beamtenkommission beschließen, daß die Tafel eine „Gefahr für die Sicherheit des Straßenpublikums“ darstelle! Die Kommission teilte diese Anschauung dem Gewerkschaftsverband mit, der die Tafel angebracht hat, und dieser beauftragte darauf in einem mit ironischer Wichtigkeit abgefaßten Schreiben die Organisationen, unter deren Fenstern sie sich befindet, dafür zu sorgen, daß kein Unglück geschehe. Alltäglich begibt sich nun eine Kommission graduiert zu den Fenstern, um — die Festigkeit der Nägel zu prüfen! Auf der Arbeitsbörse aber lacht man viel über den blamierten Präfekten.

Die Pariser deutschen Arbeiter für die russische Revolution.

Auch die in Paris lebenden deutschen Arbeiter, die im sozialdemokratischen Bessklub eine alte, seit einigen Monaten überraschend aufblühende Vereinigung besitzen, haben den Geburtstag der russischen Revolution gefeiert. Eine Versammlung am 22. Januar

vereinigter Mitglieder und Gäste in ansehnlicher Zahl. Die Schilderung der russischen Heldentämpfe wurde mit Aufmerksamkeit angehört, und die hierauf vorgelegte Resolution fand einstimmige Annahme. Die Zellersammlung am Schluß brachte ein erfreuliches Ergebnis. —

Italien.

Neuwahlen in einem sozialistischen Wahlkreis.

Rom, 25. Januar. (Fig. Ber.)

Der Wahlkreis Budrio (Emilia), der zweite von unserer Partei eroberte und seit 1888 behauptete Kreis, wird zu Neuwahlen freigegeben. Da Genosse Vissolati bei den letzten Wahlen in 2 Kreisen gewählt wurde, ist das Mandat vakant. Die Parteiorganisation bestimmte mit schwacher Mehrheit den früheren Abgeordneten von Sampierdarena, Pietro Chiesa, zum Parteikandidaten. Gegen diese Bestimmung hatten sich die revolutionären Sozialisten des Wahlkreises ausgesprochen, weil Chiesa, mit Rigola der einzige Arbeiter im italienischen Parlament, Reformist ist. Um so mehr befremdet es, daß gerade die Reformisten, ohne ihren Abgeordneten auch nur in Kenntnis zu setzen, Chiesa einen Nachfolger in der Person des Rechtsanwalts Zanardi ernannten, um diesen einer 14monatigen Gefängnisstrafe zu entziehen. Die revolutionären Sozialisten des Wahlkreises haben nun die Kandidatur Verros, eines sozialistischen Genossen, proklamiert, der ebenfalls ein Jahr Gefängnis abzubüßen hat!

Sollten die Parlamentsmandate wirklich nur noch dazu dienen, um verurteilte Genossen vor dem Strafvollzug zu schützen? Natürlich hat Genosse Chiesa sofort sein Mandat niedergelegt. —

Die städtischen Wahlen in Turin.

Rom, 25. Januar. (Fig. Ber.)

Am Sonntag, den 28. Januar, finden in Turin die städtischen Wahlen statt, deren Ausgang mit allgemeinem Interesse erwartet wird. Turin, die Wiege der Monarchie, war bis vor einem Jahrzehnt die Hochburg der konstitutionellen Konservativen, die sich, um ihre antisozialistische Richtung zu betonen, „Liberalen“ nennen. Im Gegensatz zu anderen Städten Italiens war die herrschende Partei in Turin im ganzen eine rechtsozialistische und intelligente Verwaltung des Gemeinwesens. Trotzdem eroberten die Sozialisten Ende der neunziger Jahre die Minorität und hatten zuletzt 27 von 80 Sitzen in der Stadtverwaltung inne.

Diese starke Minderheit führte, wie wir seinerzeit berichteten, zur Auflösung der Stadtverwaltung und zur Ansetzung der allgemeinen Wahlen.

Für diese werden nun auf beiden Seiten große Vorbereitungen getroffen. Die Sozialisten, die es bei den letzten Wahlen auf mehr als 9000 Stimmen brachten, haben eine vollständige Liste mit 64 Namen aufgestellt. Die Liberalen, die auf 10000 Wähler rechnen können und noch Reserven mobil zu machen haben, tragen es trotzdem nicht mehr, den Kampf allein zu führen. Sie haben sich mit den Merkmalen verbündet und eine gemeinsame Liste aufgestellt, auf der in trautem Durcheinander Freimaurer und Pfaffenfreunde zu finden sind. Diese Massenprostitution der Prinzipien hat nun aber doch die Folge gehabt, einige Liberale und eheliche Merkmalen abzustößen. So hat die „Gazetta del Popolo“ eine „rein liberale“ Liste aufgestellt, die allerdings 81 der 64 Namen der liberal-liberalen Koalitionsliste enthält, und auch die Christlich-Sozialen wollen nicht für die Koalition stimmen. Eine einige kompakte Masse bilden also allein die Sozialisten.

Wie groß die Besorgnis in monarchischen Kreisen ist, geht aus einem geheimen Rundschreiben hervor, in dem der Präfekt (Regierungspräsident) von Turin alle Präfekten der anderen Provinzen auffordert, sämtliche monarchischen Wähler, die sich in ihrer Provinz aufhalten, zur Reise nach Turin zu veranlassen, um ihrer Wahlpflicht zu genügen!

In Italien kann jeder, der Interessen in einem Orte hat, daselbst kommunaler Wähler sein, wenn er auch dort nicht seinen Wohnsitz hat! Der eifrige Präfekt legte dem Rundschreiben eine Liste aller in der betreffenden Provinz wohnenden Turiner Wähler bei.

Es ist unmöglich, den Ausgang vorauszu sehen. Vor Dienstag dürfte die Ermittlung nicht beendet sein.

Rom, 25. Januar. (Fig. Ber.)

Von der Not des italienischen Mittel- und Südens gibt eine Notiz im „Messagero“ eine Vorstellung. Danach hätte die Verwaltung der italienischen Staatsbahnen 25 Beamtenstellen ausgesprochen. Die Aspiranten, die eine gebührende Probezeit durchzumachen und dann Aussicht auf eine recht kümmerliche Stellung hatten, mußten alle das Abiturientenexamen haben! Für die 25 Stellen meldeten sich 700 Bewerber!! Einen deutlicheren Beweis kann es wohl für die Existenz eines intellektuellen Hungerproletariats in Italien kaum geben.

Amerika.

San Domingos Schulden. Die „New York Herald“ erzählt, hat Roosevelt einen vertraulichen Bericht über die Finanzlage von San Domingo eingeholt, in welchem die Schulden San Domingos auf 40 Millionen Dollar angegeben werden. Das wären 7 Millionen mehr, als bisher in den höchsten Schätzungen angegeben war. Um so weniger wird der Senat geneigt sein, Roosevelt Wunsch zu erfüllen und als Sachwalter für die Finanz San Domingos einzutreten.

Die Niederlande im Jahre 1905.

Das niederländische Volk hat ein Jahr lebhafter politischer Bewegung durchgemacht. Eine Regierung, die sich in den vier Jahren, die sie am Ruder war, nicht nur bei der Arbeiterschaft, sondern auch bei dem freigesinnten Teile des Bürgertums verhaßt gemacht hatte, mußte abtreten und einer liberalen Platz machen. Und wenn man auch von dieser neuen Regierung keine großen volksfreundlichen Taten erwarten kann, so wurde doch durch das Ereignis die Luft des politischen Lebens von den theologischen Dünsten gereinigt, mit denen das Ministerium Kuyper alle sozialen und politischen Streitfragen zu verschleiern suchte, jenes Ministerium, welches das niederländische Volk in „Kinder Gottes“ und „Kinder des Satans“ einteilte, ohne durch Taten zu beweisen, daß es selbst den sozialen Geist des Christentums begriffen hätte. Zeigte doch die Haltung Kuypers beim Generalstreik von 1903 und im Anschluß daran die Durchführung der Zwangsgesetze gegen die Gewerkschaften, daß sein Christentum trotz aller frommen Parlamentsreden kein Evangelium der Armen war, sondern vielmehr ein Schutzmittel des Reichums und des kapitalistischen Ausbeutungssystems. Auch die fürchtbaren, im Interesse der niederländischen Ausbeuter verübten Kolonialverbrechen, die Frauen- und Kinderschlägerei in Indien mußte der kalvinistische Ministerpräsident samt seinen Betreuern zu beschönigen und als einen Ausfluß göttlichen Willens hinzustellen.

War nun auch das ministerielle Christentum in dieser Hinsicht gänzlich unsichtbar, so gelang es Kuyper doch noch zuguterletzt, ein „Christliches“ Volksverordnungs-gesetz durchzubringen, das die kirchlichen „freien“ Volksschulen gegenüber den öffentlichen religiös neutralen Schulen noch mehr als bisher begünstigte, indem es die Staatsunterstützung für jene pfäffischen „Volksbildungsanstalten“ um 2 Millionen Kronen erhöhte. Das war aber auch der letzte große Erfolg Kuypers. Es nützte dem Ministerium nichts, daß es, als seine Stellung immer unsicherer wurde, eine Reihe sozialer Gesetzentwürfe einbrachte und schließlich noch einen Monat vor den allgemeinen Wahlen einen Gesetzentwurf zur Einführung der Invaliden- und Altersversicherung vorlegte, der — nach deutschem Muster

Aus der Partei.

Die Verhütung der Hamburger Polizei

macht noch immer keine Fortschritte. Ein Privattelegramm meldet uns von gestern:

In der Mittagszeit fand im „Echo“ eine Hausdurchsuchung statt. Die Nummer 18 unseres Parteiblattes wurde von der Polizei gewünscht, weil in derselben eine Kritik ihrer Maßnahmen anlässlich der Pöbelerzeje am Tage der Wahlfreidemonstrationen gestanden hatte.

Nur einige Exemplare wurden gefunden und beschlagnahmt.

Zum außerordentlichen schweizerischen sozialdemokratischen Parteitag in Karan veröffentlicht die Geschäftsleitung in Biel in der Parteipresse eine ganze Anzahl von Anträgen zu der Militärfrage, und zwar von den Genossen in Bern, Biel, Solothurn, Zug, Unterwalden, St. Gallen, Basel und Genf. Im wesentlichen stehen fast alle diese Anträge auf dem Boden der von der schweizerischen Kommission ausgearbeiteten und in diesem Blatte seinerzeit erwähnten Anträge. In einigen Punkten gehen die neuen Anträge jedoch weiter. So verlangen die Genossen in Luzern, Bern und St. Gallen die Gehorsamsverweigerung der Soldaten in allen Fällen, in denen sie gegen streikende Arbeiter mitgegriffen werden sollen; ferner sollen die sozialdemokratischen Abgeordneten im Nationalrat gegen alle Militärausgaben und gegen jede neue Militärvorlage stimmen, solange die Wehr in den Händen der Besitzenden ist bzw. solange nicht genügende Garantien gegen den Mißbrauch des Militärs bei Streiks gegeben sind. Nach den Bielener Anträgen sollen in allen Kantonen besondere Agitationskommissionen zur Aufklärung der Arbeiter-Wehrmänner über die Militärfrage gebildet werden. Die Karlsruher Genossen beantragen, die schweizerische sozialdemokratische Partei soll zusammen mit den Vorkämpfern aller Länder an der Abschaffung der gegenwärtigen Militärorganisation arbeiten.

Auf die Tagesordnung des Parteitages wurden noch genommen das neue Lebensmittelgesetz, ein agrarischer Wechselkurs nach dem Mutter des deutschen Fleischbeschaugesetzes, gegen das die Konsumvereine des Referendum ergreifen, und das demokratische Initiativbegehren betreffend Bundesgesetzgebung über die Wasserkräfte.

Ein neues schweizerisches Parteiorgan erscheint wöchentlich zweimal in Freiburg unter dem Titel „Aurora“. Es ist das Organ der kantonalen sozialdemokratischen Partei und der freien Arbeiterorganisationen. Wir wünschen dem neuen Kämpfer viel Erfolg!

Zwei Arbeiterführer gestorben.

London, 26. Januar. (Via Ber.) In den letzten Tagen sind Georg Jakob Holboak und David Holmes gestorben. Holboak wurde im Jahre 1817 geboren und schloß sich als junger Mann der sozialistischen Agitation von Robert Owen an. Aber seine wirkliche Ueberzeugung war der Liberalismus. Er kämpfte für Religionsfreiheit, Freizug und Redefreiheit und wurde wegen Gotteslästerung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach seiner Entlassung wiederholte er die Gotteslästerung, aber der Minister des Innern lehnte es ab, ihn deswegen zu verfolgen. Holboak war einer der Mitbegründer des englischen Genossenschaftswesens, das theoretisch dem sozialliberalen Denken so vieler Oweniten und Chartisten entspross. Die Sozialdemokratie war in seinen Augen nur Staatssozialismus. Er wollte aber einen freien Sozialismus, eine freiwillige Vereinigung arbeitender Individuen. Daraus entspross das genossenschaftliche Unternehmen in Rochdale, das Holboak in seinem vielgelesenen Buche: „The History of the Rochdale Pioneers“ beschrieben hat. In der Praxis war er liberal und stimmte für liberale Kandidaten, ebenso wie es die meisten Genossenschaftler und Gewerkschaftsführer bis jetzt getan haben. Auch die englischen Arbeiter, die in der „Internationalen“ saßen, waren Sozialliberale; sie verstanden sich deshalb viel besser mit den Broudhonisten als mit den Marxisten. Holboak hielt sich selbst für einen ehrlichen Sozialisten und schrieb gleichzeitig gegen eine selbständige Arbeiterpolitik; seine letzte Tat war ein Glückwunsch an John Burns zu seiner neuen Würde. So wie Holboak denken die noch lebenden Powell und Cremer, beide alte Mitglieder der „Internationalen“, gute Seele, aber liberal durch und durch. Wenn man diese Leute versteht, kann man ihnen nicht böse sein. Man kam mit ihnen bis zu einem gewissen Punkte gut auskommen, aber wenn man tiefer greift, löst das gegenwärtige Verhältnis auf. Holboak war mit den meisten ausländischen Flüchtlingen und Freiheitskämpfern bekannt: mit Mazzini, Garibaldi, Crispien, Manau, Louis Blanc, Eduard Kollin, Reclus, Kropotkin usw. Für Marx konnte er — nach dem oben Gesagten — kein Verständnis haben. Die englischen Liberalen und Radikalen verstehen sich ganz gut mit Anarchisten, aber selten mit Sozialdemokraten. Holboak hat ziemlich viel geschrieben. Er hinterließ folgende Werke: „Geschichte des Genossenschaftswesens in England“, „Selbsthilfe“, „Das Genossenschaftswesen der Gegenwart“, „Sechzig Jahre aus dem Leben eines Agitators“, „Erinnerungen“. — Gemäß seinem letzten Willen wird er verbrannt und seine Asche im Friedhof zu Highgate neben George Eliot beigesetzt.

In Burnley starb David Holmes, der lange Jahre Führer der englischen Textilarbeiter war. Er bekämpfte den Sozialismus und war politisch ein unentwegter Liberaler. Wegen seines großen Einflusses in Arbeiterkreisen wurde er „König David“ genannt.

Wenn man Symboliker wäre, könnte man es als ein gutes Omen für die neue Arbeiterpartei betrachten, daß ihre ersten Erfolge zusammenfallen mit dem Absterben zweier Arbeiterführertypen, die die englische Sozialgeschichte von ungefähr 1844 bis 1900 repräsentierten.

Aus Industrie und Handel.

Nur nicht schüchtern.

Anschließend an unsere Kritik über Aufsichtsratsantienemen macht die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ den Vorschlag, die im allgemeinen in solch far niente eingeschwiegenen, nach diesen Millionen zu veranschlagenden Summen mit einer Lantienemsteuer zu belegen. Der Gedanke ist gar nicht so schlecht, nur in der Beschränkung ist er zu verwerfen. Die Vandalen zeigen sich immer als die Meister in der Beschränkung — um ihren eigenen Beutel zu schonen. Ist die Lantienemsteuer berechtigt, dann ist eine Besteuerung des „Kabeljockes“, das gerade so mühelos erworben wird wie gewöhnlich die Lantienem, nicht ungerechtfertigt, und eine Besteuerung der Kampfreise kann nicht als Vermögenskonfiskation bewertet werden. Das „Kabeljock“ ist in sehr vielen Fällen ja auch nichts anderes als eine Lantienem für einen verblöhten Adelstitel und Kampfreise sind zu einem guten Teile Lantienem, die der Jodel hereinbringen. Der Verlogenheit, Dugend von Gefehen, die sich aus der Konsequenz des bündlerischen Vorklages ergeben, aus dem Wege zu gehen, bietet sich eine einwandfreie Möglichkeit — das ist die Einführung einer progressiven Reichseinkommensteuer.

Vom hannoverschen „Cel. Dorado“ und „Kassierer“. Und wird aus Hannover geschrieben: Man mag ja den Goldtroan, der sich jetzt in die bündlerischen Gemeinden Hannover's eicht, mit

Freunden begrüßen, insbesondere es unseren Heidebauern gönnen, die nach jahrhundertelanger harter Arbeit auf dürftiger Scholle nun auch einmal den „Segen moderner Kultur“ genießen können. Die Geschichte hat aber auch eine andere Seite, die auf die Dauer unendlich der öffentlichen Aufmerksamkeit entzogen werden darf. Daß die reichen Bodenschätze an Del, Kali und demnächst vermutlich auch Kohle erschlossen und dem allgemeinen Nutzen dienstbar gemacht werden, ist selbstverständlich, aber die Bedingungen, Formen und Begleitumstände, unter denen dies geschieht, sind zum Teil doch recht bedenklicher Art. Durchaus ungehindert ist allein schon das wüste Spekulationsfieber, welches weite Kreise der bäuerlichen Bevölkerung ergriffen und sie in eine wirtschaftliche Sphäre hineingezogen hat, deren Begriffen und Bewegungen sie nicht gewachsen sind. Der moralische und finanzielle Zusammenbruch mit seinen bei den dortigen Verhältnissen auf Generationen hinaus vernichtenden Wirkungen ist unausbleiblich. Man vergegenwärtige sich doch nur einmal die Verhältnisse. Eine Gemeinde nach der anderen wird in den Zaunel hineingezogen. Für Oedländerereien, die heute nicht einmal der Landwirtschaft dienstbar gemacht sind, werden unverständliche Preise bezahlt; und nun gar die Preise für Feder und Wiesen. 10 000 M. für den Morgen beim Kauf und 600 M. Pacht werden gefordert und bezahlt, Summen, die den realen Wert hundertfach übersteigen, und dazu kommt noch dem Fingirwerden und weiter bei begünstigter Förderung noch eine fortlaufende hohe Abgabe. Tausende von Marx erhalten die Befehle oft monatlich! Und die Folge? Immer weitere Ländereien werden der Landwirtschaft entzogen und, nicht etwa der industriellen Produktion, sondern rein spekulativen Bewegungen überliefert. Damit wird aber die ganze Ausbeute der wirklich vorhandenen Bodenschätze, die anderenfalls zum reichen Segen für die betreffenden Gemeinden und Befitzer wie für die Allgemeinheit ausgeschlagen könnte, auf eine durchaus ungesunde Basis gestellt. Eine ganze Anzahl der modernen Gründungen ist von vornherein totgeboren, weil ohne hinreichende Unterlagen für einen rentablen Ertrag oder weil an Erträge mit den Grundbesitzern gebunden, die eine gewinnbringende Gestaltung des Unternehmens auf keinen Fall zulassen. Diese ganze Entwicklung dient nur einer mühen Spekulatation mit den bekannten Folgen. Eine bedenklichere Erscheinung ist die, daß große Kapitalien, die auf diese Weise in bäuerliche Hände geraten, wirtschaftlich so gut wie brock gelegt werden. Man könnte sich damit abfinden, wenn sie dazu dienen, die ungeheuren Ländereien landwirtschaftlich zu kultivieren, wozu die moderne Agrarwirtschaft bei hinreichendem Kapital leicht die technischen und praktischen Mittel bietet. Im Gegensatz dient aber die derzeitige Spekulation dazu, diese der landwirtschaftlichen Erschließung harrenden Landstriche einer solchen auf unabsehbare Zeit zu entzuziehen. Es dürfte sich empfehlen, daß die Regierung auf die Entziehung der Dinge ihr Augenmerk richtet und eventuell durch gesetzlichen Eingriff dafür sorgt, daß hier eine gesündere und der Allgemeinheit förderlichere Gestaltung Platz greift.

Was wird folgen? Die New Yorker „Tribune“ meldet: Mit Hinblick auf den neuen deutschen Zolltarif finden ungewöhnlich große Verfassungen von Nahrungsmittein nach Deutschland statt. Die großen Fleischspandern in Chicago erklären, falls Amerika nicht zu einer Einigung mit Deutschland gelange, würde nach dem 1. März kein amerikanisches Fleisch mehr in Deutschland verkauft werden können. Es wird gemeldet, daß Aufträge auf Fleischlieferungen im Betrage von 50 Millionen Dollar von den deutschen Auftraggebern rückgängig gemacht worden sind, da die Lieferungen nicht mehr vor dem 1. März ausgeführt werden können.

Neue Skandale. Die von uns schon kritisierten Zustände im amerikanischen Versicherungswesen sollen die Öffentlichkeit beschäftigen. Laffans Bureau meldet aus New York:

Neue Korruptionskandale größten Umfangs kündigte Senator Marks in der Legislatur des Staates New York an. Er wollte mit, daß viele der bei den Versicherungsgesellschaften ausgeübten Mißbräuche auch bei Eisenbahn-, Telephon-, Gas- und Bankgesellschaften sowie anderen großen Korporationen bestehen. Senator Marks ging so weit, Mitglieder der Legislatur des Staates New York zu beschuldigen, sie hätten im Solde der Versicherungsgesellschaften und anderer Unternehmungen gestanden. Inzwischen mocht der Legislaturausschuß zur Untersuchung der Versicherungs-kandale in seinen Arbeiten seitige Fortschritte und wird bald in der Lage sein, mit bestimmten Vorschlägen hervorzutreten, die eine Wiederholung der aufgedeckten Mißbräuche verhindern sollen.

Riesenschiffe in Amerika. Die günstige Lage des Eisen- und Stahlgewerbes in den Vereinigten Staaten hat, wie mitgeteilt wird, dem Stahltrakt den Plan reifen lassen, in den nächsten zwei bis drei Jahren 50 bis 75 Millionen Dollar in Neuanlagen und Erweiterungsbauten anzulegen, während die Carnegie-Stahlgesellschaft in Pittsburgh 20 Millionen Dollar für gleiche Zwecke auszugeben beabsichtigt. Unter anderem will der Stahltrakt im Bezirk von Chicago für seine Angestellten eine eigene Stadt bauen, die nach jeder Richtung hin vorbildlich sein und unter anderem Freizeitanlagen, Oper- und Bibliotheken erhalten soll.

Zollforderungen in Schweden. Durch Anträge an die Volksvertretung werden, wie die „Frankf. Zig.“ berichtet, gefordert: Zoll-erhöhung für Strohhalme, Balken und Ziegelsteine, Zollfreiheit für Superphosphat, Pflanzungen, Matsstrohgeflechte, Wollgeflechte und ein Ausfuhrzoll auf Eisenerz.

Ein solcher Zoll würde die deutsche Industrie belasten und die Sorge betreffend Erzeugungsverlustung — siehe heutigen Wochenbericht — noch verschärfen.

Gaswesen. Eine hervorragende Erscheinung in der Großindustrie ist das Bestreben der großen Kohlegesellschaften, den Transport auf dem Wasserwege ganz unter ihre Kontrolle zu bringen. Die Harpener Gesellschaft hat sich die Aktiengesellschaft für Lawerei und Schlepplandfahrt sowie die Reederei Kammegieser angegliedert, die Reederei Ditch-Mainz ging an den Großindustriellen R. Stimmes über. Jetzt steht die Vereinigung der Norddeutschen und Kohlenhandlung Arader u. Co., Ludwigshafen, mit der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft bevor. Auch zwischen der Rannheimer Schiffahrtgesellschaft und der Rannheimer Lagerhausgesellschaft sollen Verhandlungen zwecks Vereinigung schweben.

Interessengemeinschaft. Zwischen der Stettiner Chamottefabrik Aktiengesellschaft vorm. Döbler und der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft ist vorbehaltlich der Zustimmung der auf den 1. März einzuberufenden Generalversammlungen der beiden Gesellschaften eine Interessengemeinschaft auf die Dauer von 30 Jahren verabredet, welche vom 1. Januar 1906 ab beginnt. Beide Gesellschaften erhöhen ihr Aktienkapital um insgesamt 4 075 000 M. — Auch andere Maschinenfabriken, für welche im laufenden Jahre infolge der allgemein günstigen Konjunktur bessere finanzielle Ergebnisse erwartet werden, zeigen Neigung zu Expansionen.

Aus der Frauenbewegung.

Erziehung und Sozialismus.

Ueber dieses Thema referierte Genosse Heinrich Schulz. Bremen am Freitag in einer von den sozialdemokratischen Frauen einberufenen gut besuchten Volksversammlung. Einleitend bemerkte er, daß wahrscheinlich die Frage der Erziehung den nächsten Parteitag beschäftigen werde. Nachdem er dann u. a. eine Uebersicht über die, die Erziehungsfrage betreffenden Punkte des Erfurter Programms und der verschiedenen Landesprogramme für die Landtagswahlen, Gemeindevahlen usw. gegeben hatte, stellte Redner

die Frage: Wie haben sich Marx und Engels zum Erziehungsproblem geäußert? Selbstverständlich wären sie auch diesem Problem nähergetreten mit dem Mittel, das die materialistische Geschichtsauffassung an die Hand gibt. Danach wäre das Erziehungsziel nichts Festes, sondern etwas Gewordenes und Entwicklungsfähiges. Es werde von der jeweiligen ökonomischen Situation diktiert. Redner unternahm einen interessanten Versuch, diesen Zusammenhang darzutun durch eine kritische, natürlich nur in großen Zügen gehaltene Schilderung des Werdeganges von Erziehungsweisen und Schule seit alter Zeit. — Das Märchen, das die Freunde der Verfassung der Volksschule immer aufwärmen, daß nämlich die Kirche die Mutter der Volksschule sei, zerbröckelte er dabei gründlich. Die ersten Volksschulen im Mittelalter seien religionslos gewesen. Erst nach dem Siege der Reformation hätten die Anhänger Luthers die Volksschule der Kirche unterworfen und ihr den Charakter der reinen Bildungsschule genommen. Und die Kirche habe dann gehandelt wie eine böse hartherzige Stiefmutter. — Der Kapitalismus habe, um nun bei der neuen Zeit zu bleiben, die Schule, die er braucht. Er drücke ihr den Siegel der bürgerlichen Braudbarkeit auf. Das bürgerliche Erziehungsideal sei rein individualistisch. Wenn der Volksschüler und die Volksschülerin in den 8 Jahren des Schulbesuchs das läbliche bürgerliche Bildung vererbt erhalten habe, dann würden sie hinausgetrieben in den wirtschaftlichen Kampf: Jeder sorge für sich selbst. Nun siehe zu, wie Du fertig wirst. Was Du notwendig brauchst, um ein brauchbares Auszubildungsobjekt zu sein, das hast Du! Weiter gehe nicht das bürgerliche Interesse an den Kindern des Volkes. Piquet habe das bürgerliche Bildungsideal für das Volk einmal laut ausgesprochen, indem er sagte, die sogenannte allgemeine Bildung für die großen Kreise des Volkes sei doch weniger wichtig, als die fachliche Bildung. Sein Gedankengang sei also, das wichtigste wäre die Braudbarkeit als Auszubildungsobjekt. — Gewisse bürgerliche Ideologen hätten allerdings wunderschöne pädagogische Programme. Aber sie blieben auf dem Papier. Die Parth, Teus und wie sie alle hießen, blieben Prediger in der Wüste. Die anderen, die die Macht hätten, hielten den Daumen auf dem Beutel. Das sehe man in Berlin und in Bremen, wo die Reform möglich ist wegen vollständiger und nicht von einer „Aufsichtsbörde“ beeinträchtigter Herrschaft des Liberalismus noch eher gegeben wäre als in Berlin. In Bremen werde genau so gefordert, wie anderwärts.

Dem bürgerlichen siehe das proletarische Erziehungsideal gegenüber: Einer für Alle — Alle für einen! Dieses Prinzip sehe ganz andere Wirkungsformen voraus, die sozialistischen, die verbunden sein würden mit der Umwertung mancher Begriffe, in erster Linie des Begriffs der Arbeit. Alle Arbeit, ob geistig, ob körperlich, und gleichgültig welcher Art, wenn sie nur notwendig sei zur Erhaltung und Förderung der menschlichen Gesellschaft, müsse gleich gewertet werden. Und aus einer Quelle der Wärme könne die Arbeit gemacht werden zu einer freistillaren Quelle der Freude und des Lebensgenusses. Hier werde die Erziehung der Zukunft anknüpfen. Der beste Erzieher des kleinen Kindes sei die Arbeit, seine Arbeit, das Spiel. Durch das Spielen nehme das Kind in den ersten sechs Jahren seines Lebens so viel Lebenserkenntnisse zu sich, wie sonst nie mehr. Es komme darauf an, planmäßig den Spieltrieb des Kindes zu benutzen und es langsam in die Arbeit und in die verschiedenen Arbeitszweige hineinzuführen, spielend gleichsam, ohne aufdringlich zu sein. Je mehr sich sein Geist erschließt, je höher es wächst, je höher sei es zu führen, und alle Anregungen, die sich ergeben, seien geschickt auszunützen. Redner führte noch näher aus, wie das Kind so in der Arbeit geistig lernen und wachsen könne, und vermehrt auch auf die sittlichen Qualitäten, die aus der Arbeit im Sinne dieser Erziehungs-methode erwachsen. In der Zukunft werde die Arbeit die große breite Grundlage sein, von wo die andere Erziehung ausgehe. Auch Marx meine, die Arbeit an sich sei ein wertvolles Moment bei der Erziehung des Kindes; selbstverständlich nicht die Ausübung der Erwerbszweige. Auf dem Kongreß der Internationalen Arbeiter-Association von 1866 sei ebenfalls schon ausgesprochen worden, in einer rationalen Gesellschaft sollte jedes Kind vom 9. Lebensjahre an praktische Arbeit verrichten. Wenn ein Kind selbst Werte schaffe, werde sich ein solches Gefühl in ihm entwickeln, und das sei gut. Von der Gewinnung der Braudbarkeit für geistige Wohltaten, die wir bei den Erwachsenen nicht wünschten, sollte man auch das Kind auf diese Weise zu befreien trachten. — Was er, Redner, mit seinen Darlegungen über Verwertung der Arbeit bei der Erziehung meine, sei ein ABC der Arbeit, auf dem der einzelne dann später selbständig weiter bauen könne, nach Neigungen und Fähigkeiten.

Unsere bekannte Stellungnahme zur herrschenden Schulpolitik (freisind (Religion und Wortspotttriumphus heraus aus der Schule), vom Genosse Schulz noch zu einigen anderen Fragen der Jugend-erziehung. Was solle die Partei heute schon tun für die Erfüllung der für notwendig erachteten pädagogischen Aufgaben? Sollte sie selbst Anstalten schaffen oder dergleichen? Nein, das solle sie nicht. Die bürgerliche Gesellschaft müsse nachhaken, was sie verabsäumen habe. Unsere Aufgabe sei es, überall, wo wir Einfluß hätten, nach dieser Richtung zu wirken. Im Reich, im Lande, in der Gemeinde. — Sollte ferner die Partei überhaupt praktische Maßnahmen treffen, um die Schulkinder planmäßig zu Sozialdemokraten und Politikern zu machen? Diese Frage verneine Redner. Die Kinder sollten erst erogen werden zu Menschen, gerade und gesund an Körper und Geist. Marx sagte 1869 in einer Debatte: Politische Ökonomie und Religion sollten an niederen Schulen nicht gelehrt werden, und auch nicht an höheren. Dagegen sei zuzugeden, daß die Eltern indirekt einen ganz wesentlichen Einfluß auf die Kinder ausüben könnten. Nicht zu unterschätzen sei dabei die Einwirkung durch das gute Beispiel der Eltern. Von größter Bedeutung sei auch die Befestigung des Knüttels aus dem Hause.

Wie sehe nun die Partei zu den Kindern über 14 Jahren, die die Volksschule verlassen? Es folgten einige Jahre, wo eine Einwirkung schwer möglich sei. Aber mit dem 16. und 17. Lebensjahre, der Zeit der Pubertät, wo die Jugendlichen bemerkten, daß sie erwachsen werden, das schiene die Zeit zu sein, für die die Partei planmäßige Erziehungsmaßnahmen treffen sollte. Da würde die Partei zuzuden und diese junge Generation heranzuziehen und zu erziehen suchen im Sinne des Sozialismus. Und zwar sollte man die Jugendlichen zuerst unter sich lassen, ihnen planmäßig Lehrer und Erzieher an die Hand geben und sie dann langsam herüberziehen zur Organisation der Erwachsenen. Keinen besseren Rat könne er zum Schluß geben, als den, noch bessere Sozialdemokratinnen, noch bessere Sozialdemokraten zu sein, als bisher. (Stürmischer Beifall.)

Es entspann sich eine lebhafte Debatte. Genosse Dr. Löwenstein wünscht u. a. einen Sonntag-Zwangserziehungsunterricht der Schulkinder der Genossen, veranstaltet durch die Partei. — Genosse Rieger findet, daß die Gefahr, daß sich die Eltern mit den Kindern gar nicht abgeben, die größte sei. Der Hauptanteil der Erziehung falle den Müttern zu. Ihnen gegenüber stündigen aber vielfach die Genossen durch Unterlassung genügender Aufklärung. Wichtig wäre es, wenn die Tagespresse der Partei, viellecht wöchentlich, eine Beilage brächte, wie die „Wochenzeit“. Bezüglich der Schulentlassenen ist Rieger derselben Meinung wie Rastke. — Gallentin betonte die Alkoholfrage im Zusammenhang mit der Erziehung. — Genosse Schulz bemerkte in seinem Schlußwort, daß er die Frage der Einwirkung auf die Schul-

entlassenen nochmal nachprüfen werde. — Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

An die Parteigenossinnen Berlins!

Durch die Bestimmungen des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes ist zwar dem weiblichen Teil der Bevölkerung, den „Frauenpersonen“, wie es so schön im Gesetze ausgedrückt ist, unterlagt, politischen Vereinen als Mitglieder anzugehören. Dieses bestehende gesetzliche Unrecht kann jedoch die Proletarierin nicht hindern, eine politische Ueberzeugung zu haben. Sozialistinnen!

Unsere Partei, die gleiches Recht für alle auf ihre Fahne geschrieben hat, zeigt im Absatz 2 des § 10 des Organisationsstatuts, welcher lautet: „Die Vertrauenspersonen sind berechtigt, freiwillige Beiträge entgegenzunehmen und durch besondere Marken zu quittieren“, den Weg, den die Parteigenossinnen beschreiten können, um ihre Parteizugehörigkeit zu bekunden und damit dem § 1 des Organisationsstatuts, welcher lautet: „Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen der Partei bekennt und diese dauernd durch Geldmittel unterstützt“, voll zu genügen.

Für diesen Zweck werden von den weiblichen Vertrauenspersonen Karten für freiwillige Beiträge an Genossinnen verabfolgt, die, um es möglichst bequem zu machen, bei folgenden Genossinnen zu haben sind:

Frau Döring, W. Steinmetzstr. 23, Hof IV; Frau Ing. SW. Waterloo-Ufer 9 im Laden; Ottlie Baader, S. Wälderstr. 49, Hof II; Frau Kullide, S. 42 Prinzenstr. 102, III; Frau Söndle, SO. Wienerstr. 43, I. 2.; Frau Deutschmann, O. Jördenstr. 11; Frau Frohmann, O. Thoenstr. 57, Hof IV; Frau Schädlich, O. Friedenstr. 49, Quergeb. part.; Frau W. Wengels, O. Günterstr. 42, 2. Aufg. IV; Frau Jevvert, NO. Marienburgerstr. 22, Quergeb. I; Frau Kunze, N. Strahburgerstr. 12, Quergeb. IV; Frau Seeger, N. 28, Loryingstr. 3 im Laden; Frau Wimmig, N. Eberwalderstr. 38, part.; Frau Watsche, N. Wolgasterstr. 8, v. III; Frau Schmidt, N. Brunnenstr. 91, Seitenflügel II; Frau Panzeram, N. Wappell-Allee 128, I; Frau Baushle, NW. Hofstr. 43, Quergebäude I; Frau Wulff, NW. Hofstr. 9, Hof part.

Achtung! Gehmarbeiterinnen der Wäsche, Arabatten, Schürzen- und Korsettbranche! Die nächste Zusammenkunft findet für den Osten am Montag, den 29. Januar, abends 8 Uhr bei Meiser, Heidenfeldstr. 17, statt. Tagesordnung: Haben die Arbeiterinnen Vorteil von der Invalidenversicherung? Referent: Kollege N. Rajewald. Um regen Besuch bittet Die Sektionsleitung.

Vorsigwalde-Teget. Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein hielt am Mittwoch, den 24. Januar, in Vorsigwalde bei Kube seine regelmäßige gut besuchte Mitgliederversammlung ab. In lehrer Stunde sprach der Referent ab, und es fand eine Vorlesung statt, der eine rege Diskussion folgte. Zum Schluß wurde bekannt gemacht, daß die nächste Vereinsversammlung Mittwoch, den 14. Februar in Teget bei Schmidt stattfindet. Vortrag über das Krankenversicherungs-gesetz. Der Vorstand.

Lichtenberg. Dienstag, den 30. Januar, findet bei Gebr. Arnhold, Frankfurter Chaussee 5/6, eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Stern, Pastor a. D., einen Vortrag über „Die Erziehung unserer Kinder zum Sozialismus“ halten wird. Ferner erstattet die Vertrauensperson den Jahresbericht und findet Renouveau derselben statt. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Frauen und Männer, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Mariendorf. Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein von Mariendorf und Umgegend hielt am 24. Januar in Tempelhof, Berlinerstr. 41/42, seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Herr Dr. Finkus hielt einen spannenden und recht lehrreichen Vortrag über „Frauenleiden und Krebsleiden“. Als Einleitung seines Vortrages skizzierte er kurz die Entstehung, die schnelle Entwicklung und die Folgen des Krebses. Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit regem Interesse und spendeten dem Referenten reichen Beifall. Diskussion fand nicht statt. Die nächste Monatsversammlung findet am Mittwoch, den 21. Februar bei Reichardt, Mariendorf, statt. Aufgenommen wurden 14 neue Mitglieder.

Steglitz. Montag, den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr findet bei Schellhaas, Ahornstr. 15, eine öffentliche Frauenversammlung statt, in welcher Genosse Heinrich Schulz-Bremen einen Vortrag über „Erziehung und Sozialismus“ hält. Sodann hat die Wahl einer weiblichen Vertrauensperson stattzufinden. Das Thema ist speziell für die Frauen sehr wichtig, deshalb erwartet zahlreichen Besuch, auch der Männer.

Die Kreisvertrauensperson.

Zehlendorf. Dienstag, den 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Kisse, Volldamerstr. 23, eine öffentliche Frauenversammlung statt. Genosse Heinrich Schulz-Bremen spricht über „Erziehung und Sozialismus“. Sodann steht auf der Tagesordnung: „Wahl einer weiblichen Vertrauensperson.“ Das Thema ist speziell für die Frauen sehr wichtig, deshalb erwartet zahlreichen Besuch, auch der Männer.

Die Kreisvertrauensperson.

Gerichts-Zeitung.

Ein Fiskusgründer. Wie man es möglich machen kann, Fiskus in Betrieb zu setzen, ohne einen Pfennig Geld zu riskieren, das bewies der Fiskusgründer Heiser in einer Verhandlung, die am Freitag vor der II. Kammer des Kaufmannsgerichts Berlin stattfand. Er suchte durch Annonce einen Verkäufer für eine neu einzurichtende Fiskale. Unter den zahlreichen Bewerberinnen befand sich auch der junge Kommissar Krndt, dem er eine stänzende Zukunft in seinem Hause in Aussicht stellte. Er erklärte sich bereit, ihn zu engagieren, machte aber zur Bedingung, daß A. das für die Fiskale bestimmte Warenlager zum Verkaufswert von 12000 M. gegen bare Masse übernehme. A. sollte im Falle seines Austritts das Recht haben, den noch vorhandenen Warenbestand gegen bares Geld zurückgeben zu können. Dieser ging in seiner Unerfahrenheit auf den Vertrag ein, zahlte 300 M. ein und verpackte Zahlung der verbleibenden 900 M. am Tage seines Austritts. Seine Verwandten, die er dann um Hergabe des Geldes bat, waren vernünftig genug, dem jungen Menschen von dem Abschluß des Geschäftes energisch abzuraten. Krndt hat dann den Händler um Rückzahlung der 300 M. Geißer wies ihm die Tür. Nunmehr klagte A. auf Rückzahlung seines sauer ersparten Geldes. Der Beklagte begründete seine Weigerung zur Herausgabe des Geldes damit, daß er dadurch, daß Krndt seinen Vertrag nicht innegehalten, einen Schaden von 308 M. gehabt habe. „Der Krndt hat mich ja, als er die 900 M. nicht brachte, in die größte Verlegenheit gebracht. Das Lokal war schon gemietet, und Geld war nicht da!“ Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende die Beurteilung des Beklagten zur Rückzahlung der 300 M. Der Gerichtshof ist zu der Ansicht gelangt, daß es dem Beklagten nicht um eine Sichertheit zu tun war, sondern daß er das Geld zur Erweiterung seines Geschäftes benutzen wollte. Da er eine Verschärfung des Käufers als Verkäufer abgelehnt hatte, so könne er auch einen Schadenersatzanspruch nicht geltend machen.

Antisemiten unter sich. Der antisemitische Reichstags-Abgeordnete Zimmermann fühlte sich durch einen Artikel der von seinem Genossinnen Genossen H. Klein redigierten „Deutschen Wacht“ in Dresden beleidigt. Darauf ließ er zum Kadi. Vor Eintritt in die Verhandlung einigten sich die feindseligen Herren dahin, daß Herrlein in der „Deutschen Wacht“ erklären sollte, er habe sich überzeugt, daß Zimmermann an dem Erscheinen eines Artikels der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ nicht beteiligt sei, daß Zimmermann auch kein „Schlingel des Königsblattes“ sei und dergleichen Versicherungen mehr, daß die „Deutsche Wacht“ unwahre Tatsachen verbreitet habe. Die Annahme dieser Erklärung lehnte der Ver-

leger der „Deutschen Wacht“ ab. Nunmehr ließ Zimmermann zum Kadi des Zivilrechts und erhob hier Klage gegen Herrlein auf Erfüllung des Vergleichs vor dem Zivilgericht. Diese fonderbare Klage schwebt noch. Zimmermann ist Begründer der „Deutschen Wacht“, dessen Verleger ihm nun nicht einmal das attestieren will, worauf er Wert legt. Diese gerichtlichen Reuebegrüßungen - Einladungen zeichnen sich durch einen auch bei einem Oswald Zimmermann auffallenden kleinlichen Ungehörigkeit aus.

Folgen der Bestrafung Jugendlicher mit Gefängnis. Gestern wurde der zwanzigjährige Kaufmannslehrling Oskar Kurz als Angeklagter der 3. Strafkammer des Landgerichts I vorgeführt. Der Angeklagte wurde schon im Alter von vierzehn Jahren bei der Begehung von Taschendiebstählen abgefaßt und bestraft. Nach kurzer Zeit wurde er wiederum in einem Warenhaus abgefaßt, wie er seine Hand in die Kleiderfächer verschiedener Damen verlor. Er wurde daraufhin zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Bald nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis verlor er wiederum Taschendiebstahl und wurde nunmehr zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Im Alter von zwanzig Jahren stand der Angeklagte gestern als rückfälliger Dieb wiederum vor dem Strafrichter. Eines Tages beobachtete die Verkäuferin Jädel, wie sich der Angeklagte, der ein großes Paket unter dem Arm trug, in dem Tiegischen Warenhaus an verschiedene Damen herandrängte. Als sie bemerkte, wie der Angeklagte seine Hand in den Pompadour einer vor ihm stehenden Dame verfenken wollte, machte sie diese darauf aufmerksam. Der Angeklagte ergriff die Flucht. Es entstand eine richtige Diebstahlschneise in dem Warenhaus, die große Aufregung verursachte. Schließlich gelang es dem Portier, den Flüchtling festzuhalten. — Der Staatsanwalt beantragte gegen den rückfälligen Dieb neun Monate Gefängnis. Der Gerichtshof ging jedoch unter Verurteilung der Vorstrafen noch über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis sowie fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Verhandlung ergab, wie in den meisten Fällen, keinerlei Anhaltspunkte für die eigentlichen Gründe der Vergehen des jungen Menschen. Vor dem gelehrten Gericht ist eine Erörterung und Klärung solcher Gründe außerordentlich selten. Wird einmal ein Wohlhabender wegen sexueller Verirrungen angefaßt, so wird jegliches Detail aus diesem Gebiete, wenn nicht durch die Anklagebehörde, so durch die Verteidigung bis in die Kinnbein hinein ergrast und erforscht und berücksichtigt. Handelt es sich um einen jungen Menschen, der auf dem Gebiet des Eigentums gefehlet hat, so wird vom Vorleben des Angeklagten selten mehr als die Frage nach Vorstrafen aufgerollt. Wie waren die sozialen Verhältnisse der Familie? Wie die Ernährungsbedingungen? Beschloß wurde gegen das Kind bereits auf Gefängnisstrafe erkannt? Hat die Verbüßung dieser Strafe dem Angeklagten ein erwiesenes oder gar unmöglich gemacht, in ehrliebricher Weise sein Brot zu verdienen? Welche Schritte sind seitens der zur Fürsorge für Kinder eingeleiteten Behörden unternommen, um den jungen Menschen in dem Kampf ums Dasein zu unterstützen? Diese und ähnliche Fragen wurden leider auch in diesem Falle, in dem auf die exorbitant hohe Strafe erkannt wurde, nicht berührt. Und doch liegt die Schlussfolgerung nahe: der junge Mensch ist zum rückfälligen Dieb in Folge seiner Vorbestrafungen geworden. Hat der Staat das Recht, die Opfer seiner verkehrten Strafrechtspflege dafür zu bestrafen, daß sie Opfer dieser Strafrechtspflege geworden sind? Ist auf so hohe Strafe erkannt, weil der Staat heute unfähig ist, aus dem als Kind bestraften ein brauchbares Mitglied der Gesellschaft zu machen? Ist dem so, dann gehört nicht der Einzelne, sondern die gesellschaftlichen Einrichtungen auf die Anklagebank.

Verfammlungen.

Der Verband des technischen Bühnenpersonals hielt am Sonnabend seine Generalversammlung ab. Dem Vorstandsbericht erstattete Schäfer. Es hatten im letzten Vierteljahr drei Versammlungen, vier Vorstandssitzungen und elf Theaterveranstaltungen stattgefunden. Den Kassenbericht gab Marquardt. Der Bestand der Kasse vom letzten Quartal betrug 870 M.; der Bestand des jetzigen Quartals beträgt 848,25 M. Der Rückgang des Kassenbestandes hat seine Ursache in der Weihnachtunterstützung für die ausgesperrten Kollegen vom Berliner Theater. Es folgte dann eine stundenlange Debatte über die Ausgaben des Verbandes, an der sich speziell K. u. L. sehr eingehend beteiligte. Im Laufe dieser Debatte stellte K. u. L. den Antrag, die Entschädigungen des Vorstandes zu regeln. Der Antrag wurde abgelehnt. Ferner wurde dann Kommissar, der seinerzeit gegen die Interessen der ausgesperrten Kollegen vom Berliner Theater arbeitete, von der Mitgliedsliste gestrichen. März berichtete über die Sachlage der gewerbegerichtlichen Klage gegen Herrn Direktor Bonn. K. u. L. stellte dann den Antrag, Sammellisten für die ausgesperrten Kollegen vom Berliner Theater an alle Theater zu senden. Der Antrag wurde angenommen. Es wurde dann noch ein Antrag gestellt, bis auf weiteres 40 Pf. Unterstützungsmarken pro Monat zu geben.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Opernhaus. Sonntag: Die Jädelstraße; Montag: Der lange Kerl. Slawische Brautwerbung; Dienstag: Das Rheingold; Mittwoch: Die Walküre (Anfang 7 Uhr); Donnerstag: Der lange Kerl. Wiener Walzer; Freitag: Die Heirat wider Willen. Sonnabend: Siegfried (Anfang 7 Uhr). Sonntag: Algaros Hochzeit. Montag: Götterdämmerung (Anf. 6 1/2 Uhr).

Schauspielhaus. Sonntag: Der Schurk der Treue. Montag: Die Journalisten. Dienstag: Julius César. Mittwoch: Wilhelm Tell. Donnerstag: Der Schurk der Treue. Freitag: Der Damschütz. Die Damschütz. Sonnabend: Racheb. Sonntag: Sch. von Verklungen (Anfang 7 Uhr). Montag: Der Schurk der Treue.

Neues König. Operntheater. Sonntag: Torquato Tasso. Montag bis Sonnabend: Geschlossen.

Leipzig-Theater. Sonntag: Und Pippa tanzt. Nachmittags 3 Uhr: Traumulus. Montag: Pippa. Dienstag: Und Pippa tanzt. Mittwoch: Rosmersholm (Anfang 7 1/2 Uhr). Donnerstag: Und Pippa tanzt. Freitag: Rosmersholm. Sonnabend: Und Pippa tanzt. Sonntag: Und Pippa tanzt. Nachmittags 3 Uhr: Benignus Erlebnis. Dammes Himmelfahrt. Montag: Rosmersholm.

Deutsches Theater. Sonntag: Der Kaufmann von Venedig. Montag: Das Räubchen von Heilbronn. Dienstag und Mittwoch: Der Kaufmann von Venedig. Donnerstag: Der heilige Drumm. Der Herr Kommissar. Freitag: Debbus und die Spitz. (Anfang 7 Uhr). Sonnabend: Der Kaufmann von Venedig. Sonntag: Debbus und die Spitz. Montag: Der Kaufmann von Venedig.

Schiller-Theater O. (Ballner-Theater.) Sonntag: Flachmann als Erzähler. Nachmittags 3 Uhr: Nora. Montag: Capriente. Dienstag: Königsglaube. Mittwoch: Capriente. Donnerstag und Freitag: Königsglaube. Sonnabend: Die Logenbrüber. Sonntag: Ueber unsere Straß. Nachmittags 3 Uhr: Nora. Montag: Capriente.

Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelms-Schauspielhaus-Theater.) Sonntag: Ueber unsere Straß. Nachmittags 3 Uhr: Crainquebille. Die Wäuerin. Abchied vom Regiment. Montag: Kapfenkreuz. Dienstag: Wanuschins Kinder. Mittwoch: Ueber unsere Straß. Donnerstag: Capriente. Freitag: Der Veltchenschreier. Sonnabend: Ueber unsere Straß. Sonntag: Die G're. Nachmittags 3 Uhr: Crainquebille. Die Wäuerin. Abchied vom Regiment. Montag: Ueber unsere Straß.

Berliner Theater. Sonntag: Der Widrenpenstigen Jähmung. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Die Jungfrau von Orleans. Montag bis Sonntag: Der Widrenpenstigen Jähmung. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Wilhelm Tell. Montag: Unbestimmt.

Kleines Theater. Sonntag: Kinder der Sonne. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Nachtschl. Montag: Marquis von Reith. Dienstag bis Sonntag: Kinder der Sonne. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Nachtschl. Montag: Sibilla.

Kunstspielhaus. Sonntag: Der Weg zur Hölle. Nachmittags 3 Uhr: Jugend. Montag bis Sonntag: Der Weg zur Hölle. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Jugend. Montag: Der Weg zur Hölle.

Neues Theater. Sonntag und Montag: Ein Sommerachtsraum. Dienstag: Liebesleute. Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Ein Sommerachtsraum. Sonnabend: Salome. Sonntag und Montag: Ein Sommerachtsraum.

Luise-Theater. Sonntag: Der Verschwend. Nachmittags 3 Uhr: Senfion Schäler. Montag: Die lustigen Weiber von Windsor. Dienstag: Der Barbier von Sevilla. Mittwoch: Die lustigen Weiber von Windsor. Donnerstag: Ein Sommerachtsraum. Freitag: Der Kaufmann von Venedig. Sonnabend: Der Verschwend. Sonntag: Ein Sommerachtsraum. Nachmittags 3 Uhr: Der Verschwend. Montag: Senfion Schäler.

Konische Oper. Sonntag: Hoffmanns Erzählungen. Nachmittags 3 Uhr: Der Corregidor. Montag: Hoffmanns Erzählungen. Dienstag: Die Bohème. Mittwoch: Hoffmanns Erzählungen. Donnerstag: Das Corregidor. Freitag: Hoffmanns Erzählungen. Sonnabend: Der Corregidor. Sonntag: Hoffmanns Erzählungen. Nachmittags 3 Uhr und Montag: Hoffmanns Erzählungen.

Theater des Westens. Sonntag: Die Schützenjagd. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Jar und Jannermann. Montag: Die Schützenjagd. Dienstag: Madona Duncan (Anfang 8 Uhr). Mittwoch: Gasparone. Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag: Die Schützenjagd. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Jädelstraße. Montag: Die Schützenjagd.

Trianon-Theater. Sonntag: Die Wetterfahne. Nachmittags 3 Uhr: Die herbe Frucht. Montag bis Sonnabend: Die Wetterfahne. Sonntag: Die Wetterfahne. Nachmittags 3 Uhr: Die herbe Frucht. Montag: Die Wetterfahne.

Rebels-Theater. Montag und folgende Tage: Der Prinzgemahl. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Perleweiden. Sonntag: Der Prinzgemahl. Nachmittags 3 Uhr: Die Hölle des Löwen.

Carl Weisk-Theater. Sonntag und folgende Tage: Die lebende Bräute auf Kuba. Sonnabend, den 3. Februar, nachmittags 4 Uhr: Händel und Grell.

Reutal-Theater. Sonntag: Das süße Mädel (Anfang 7 1/2 Uhr). Nachmittags 3 Uhr: Der Rigeunerbaron. Montag: Deuber Straubinger. Dienstag: Die Fude. Mittwoch: Das süße Mädel. Donnerstag: Der Vogelbändler. Freitag: Orpheus in der Unterwelt. Sonnabend: Das süße Mädel. Nachmittags 4 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot. Sonntag: Der Vogelbändler (Anfang 7 1/2 Uhr). Nachmittags 3 Uhr: Der Vielstud. Montag: Die Weib.

Thalia-Theater. Abends 8 Uhr: Bis früh um fünf. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Charles Fante.

Deutsch-Amerikanisches Theater. Sonntag und folgende Tage: Er und Ich. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Ueber'n großen Teich. Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr: Ueber'n großen Teich.

Walhalla-Theater. Sonntag und folgende Tage: Nach Afrika, nach Kamerun. Anfang 8 Uhr.

Cassino-Theater. Abends 8 Uhr: Die goldene Bräute. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Das Opferlamme. Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 4 Uhr: Das Opferlamme.

Apollon-Theater. Abends 8 Uhr: Pringel Hofine. Spezialitäten. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Berliner Luft. Spezialitäten. Sonntag, den 4. Februar, nachmittags 3 Uhr: Berliner Luft. Spezialitäten.

Passage-Theater. Abends 8 Uhr: Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.

Gebr. Herrfeld-Theater. Abends 8 Uhr: Der Familienrat im Hause Beckstein.

Wintergarten. Spezialitäten.

Reichshallen-Theater. Stettiner Sänger.

Velle-Alliance-Theater. Abends 8 Uhr: Der grüne Teufel. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der grüne Teufel. Spezialitäten. Sonntag, den 28. nachmittags 3 Uhr: Der grüne Teufel. Spezialitäten.

Hofes Caprice. Abends 8 Uhr: Der Beheme. Nach dem Japsenreich.

Kronia-Theater. Taubendrafte 1849. Sonntag und Montag: Am Golf von Neapel. Dienstag: Marollo. Anfang 8 Uhr. Sonnabend: nachmittags 4 Uhr: Im Lande der Winternachtsjume.

Vermischtes.

Stotte häh! Angetan mit einer weißen Schürze und einem ziemlich großen Markford über dem Arm tragend, betritt die 42jährige Aufwärterin Anna M. den Anklageraum. Vor f.: Angeklagte, Sie sollen sich eines recht niederträchtigen Verbrechens schuldig gemacht haben. — Ang e k l. (in großer Erregung): Niederträchtig ist es von den Menschen, die mir zum Dank für meine Zuliebe hier vor'n Staatsanwalt bringen. Aber mir soll mal wieder eener kommen, der id en Jesellen dhun soll, id hau ihu uf'n Däiz, der ihm die Insekten uf'n Kopp piepen. — Vor f.: Na na, was ist das für eine Sprache. Vertragen Sie sich gefälligst anständig und manierlich, sonst können Sie etwas sehr Unangenehmes erleben. Was reden Sie übrigens von Dankbarkeit, Sie haben sich ja Ihre Dienstleistungen ganz gehörig bezahlen lassen. — Ang e k l.: Mich mehr, als es in Berlin Mode ist. — Vor f.: Die Witwe Meier war erkrankt und hatte Sie als Aushilfe für die Wirtschaft angenommen? — Ang e k l.: Jawoll, sie hatte den Gegenstand bekommen. Ja holte ihr aber aus der Aptele umgewendeten Kapollum mit fliegende Aliments, wo id ihr der Kreuz mit eintrieb, bis sie Bitter mondios schme un so rot wurde, als wenn sie wat mit der Aute jezieret hädde. Aber det ei man ansehlagen hat, nach drei Tage war sie wieder uf'n Posten. Vor die Sur habe id ihr nich 'n Fennig anjerednet. — Vor f.: Sie erhielten am 19. November 3 M. 20 Pf. mit dem Auftrage, dafür 4 Pfund Rindfleisch zu holen. Haben Sie den Auftrag ausgeführt? — Ang e k l.: Det versteht sich. Det id man vier Pfund Fleisch jebracht habe. — Vor f.: Ja, aber Sie haben Pferdefleisch geholt. — Ang e k l.: Id soll en Pferdeschlächter vor en Rindschlächter unterscheiden können. Ob sie Ochsen, Schweine oder Hammelblut uf ihre weichen Schürzen haben, ist absolut nich aneinander zu kennen. So is et och mit Fleisch, det is allens einjal. — Vor f.: Ach Unsinn. Der Laden eines Rindschlächters ist sofort zu erkennen, und wenn Sie sich im Jertum befunden hätten und Rindfleisch gefordert hätten, würde man Sie sofort aufgefaßt haben. Schließlich ist der Preisunterschied ja auch ein gewaltiger. Rindfleisch kostet 80 Pf., das Pfund und Pferdefleisch glaube ich 30 oder 35 Pf. — Ang e k l.: Ja, det kann wohl richtig sind, id for meen Deel giese Pferdefleisch vor, indem da nich so vilte Knochen mang sind. Doch pflegt et immer en bisien reichlich jebogen zu wer'n als Rindfleisch, bei vier Pfund id merschtudeels jut un jerne en halbet Pfundeken leber. — Vor f.: Welches Fleisch in Ihren Augen den Vorzug verdient, ist und ganz gleichgültig. Sie weichen mir immer aus und wissen ganz gut, worauf es ankommt. Frau Meier führt einen Privat-Mittags-tisch und ihren Abkommen wird schwerlich damit gedient sein, daß sie anstatt Rindfleisch Pferdefleisch vorgeseht kriegen. Es ist Ihnen doch nicht unbekannt, daß viele Leute einen Ekel vor Pferdefleisch haben? — Ang e k l.: Ke, det id mir janzlich unbeduht. Aloben Sie mir man, Herr Gerichtshof, so'n Stückchen Trab-Trab mit en ordentlichen Klumpen Butter un mit 'n Paar Vollen un en Lorbeerblatt recht kurz injechwort, det det man en Praten is, moven och der reichste Mann sid en paar Pfund zu Jemieche führen kann. Det is jerade wat idenet un da braucht sid keener vor zu ekeln. Pferdefleisch wird ja och ebenso untersucht, wie alle andere Fleisch, da können Sie sich bei't Jeunbedeitsami nach erkundigen. Un warum ekeln sid die feinsinnederischen Menschen denn nich vor en Schwein un essen besonders die Boten un Schmauzen so jerne? En Ferd is det appetitlichste Dier auf Joties Erdboden, wat man von en Schwein nich behaupten kann un denn hat et noch Trichinen und Finnen. — Vor f.: Na, mir scheint, Sie wollen recht geben, daß Sie Pferdefleisch anstatt Rindfleisch geholt haben. Sie müssen dabei ungefähr 1 M. 80 Pf. in Ihre Tasche gestekt haben. Wo sind Sie mit dem Gelde geblieben? — Ang e k l.: Det wech id nich mehr, id werde et toll vorausahlt haben. — Vor f.: Es ist ein recht häßlicher Vertrauensbruch, den Sie begangen haben. Können Sie etwas zu Ihrer Entschuldigung anführen? In einer Notlage haben Sie sich doch nicht befunden? — Ang e k l.: Id will ja nich jerade sagen, det id so'n Durstid hadde, det id vor Hunger und Frost nich muhte, wo id 'ne Schlafstelle hekrejten sollte, aber Sprünge sind mit einer Mark täglich nich zu machen. — Vor f.: Nein, das ist aber auch gar nicht nötig. — Die Pferdefleischhaberin wird zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Vom Panamakanal. Im Jahre 1913 soll der Panamakanal fertiggestellt sein, so erklärte der oberste Leiter der Arbeiten am Kanal, Stevens, vor einem Komitee des Senats in Washington. Die Kosten werden auf 147 000 000 Dollar geschätzt. Dabei ist die Voraussetzung, daß ein Seifenkanal gebaut wird, denn ein Kanal, der mit den beiden Weltmeeren ein Niveau herstellt, mühte viel mehr Zeit in Anspruch nehmen und würde etwa 100 Millionen Dollar mehr kosten verursachen. Die Arbeiten machen nur langsame Fortschritte. Es sind 12 000 Arbeiter aus Jamaica angestellt

A. WERTHEIM

Ausserordentlich preiswertes Angebot

Damenhemden

Vorderschluss mit Spitze 1.45 Mk., Achselschluss mit hand-gestickten Madeira-Passen 2 Mk.

Damen-Beinkleider

Barchent mit Stickerei-Volant 1.85 Mk.

Tischtücher

reinleinen Jacquard, halbgeklärt, gesäumt

Gr. ca. 130/130 130/160 160/160 160/225 160/330
1.95, 2.30, 2.90, 4 Mk., 5.75

Servietten dazu passend gesäumt, Gr. ca. 60/60 cm Dtz. 4.50 Mk.

Tee-Gedecke mit 6 Servietten 2.90 Mk.

Küchenhandtücher

halbleinen Gerstenkorn gesäumt, Gr. ca. 48/100 cm Dtz. 3.80 Mk.

Stubenhandtücher

halbleinen Drell, gesäumt, Gr. ca. 48/110 cm Dtz. 5.70 Mk.

Gestreift. Bettsatin

elegante Qualität

Kissenbreite 60 Pf., Deckbettbreite 95 Pf.

Gebleicht. Körperbarchent

schwere Qualität Mtr. 48 Pf.

Lakendowlas ca. 145 cm breit Mtr. 65 Pf.

Damen-Velours-Plaids 3.25

Damenstrümpfe schwarz, reine Wolle mit farbigen Ringeln 1.20

Axminster-Vorleger II. Wahl.

Grösse ca. 55/110 65/130 70/140 cm
1.35 1.95 2.25

Englische Tüll-Gardinen

weiss und creme 2.15, 2.90, 3.50 Mk.
regul. Preise 2.60 3.50-4 Mk. 5 Mk.

Jacquard-Schlafdecken

5.75 Mk. regul. Preis 7.50 Mk.

Regenschirme für Damen u. Herren

Halbseide mit Futteral u. Paragon-Gestell 3.75 Mk., Reinseide mit Futteral 4.50 Mk.

Herren-Haarfilzhüte steife Façon 3.90 Mk.

Beutel-Portemonnaies

Kalbleder mit Malerei und Innenbügel, 2 Gr. 35, 45 Pf.

Beutel-Portemonnaies

Juchtenleder od. Rindleder mit Innenbügel 40, Seehund-m. Sämschleder-Futter und Innenbügel 75 Pf.

Damen-Portemonnaies

Leder m. Lederfutter und Falten 75 Pf., Saffian od. Rindleder m. Glieder-Goldverschluss 90 Pf.

Moderne Handtäschchen

mit 2 Aussenschlöss. 1.90, schwarzes Moutonleder mit 2 Aussenschlöss. u. Innenbügel 2.50

Kombinations-Portemonnaies

für Damen Cap-Saffianleder mit Innenbügel, Visitenkartentasche und Notiztafel 2.50

Herren- und Damen-Alpen-Trachten

Originale, sowie neue Kopien, ferner: einzelne Röcke, Mieder, Gürtel, Tücher, Schürzen, Hauben, Hüte, Jacken, Beinkleider, Stutzen u. s. w.

In der Woche vom 5. bis 11. Februar:

WÄSCHE-AUSSTELLUNG

Verkauf zu besonders billigen Preisen.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 27. Januar 1906.

Sorgen der Eisenindustrie.

Selbst für unsere schnelle Zeit ist es erst eine ganze kurze Zeit her, daß man aus Ministermünd eine Warnung vor Ueber-

man im Auslande Kohlen, und, um den Eifer der Mitglieder in der

ähnlich, in gewisser Beziehung noch toller sieht es auf dem

Und genau so liegen die Verhältnisse bei den Roheisenproduzenten.

Angesichts weisen sowohl der Stahlzeugverband wie auch das

Die zurzeit in gewissem Sinne vorhandene Kohlen-, Roheisen-

solcher Erze, sein Verbrauch darin stellt sich aber

Es sind durchaus keine lockenden Bilder, die der genannte Autor

Wir würden es gar nicht für ein großes Unglück betrachten,

Der Mangel und die Knappheit in verschiedenen Rohmaterialien

Kurz vor Eröffnung der Frühjahrs-Saison verkaufen wir an

10 Sonder-Verkaufs-Tagen

viele Hunderte Herren-Anzüge, Hosen und Westen

zu besonders billigen Ausnahme-Preisen.

Die Gegenstände sind aus Resten unserer Maß-Abteilungen und der Fabrikation

Die Preise sind teilweise bis unter die Hälfte der früheren Preise herabgesetzt.

Der Sonder-Verkauf begann am Sonnabend, den 27. Januar und endet am Montag, den 5. Februar abends.

Herren-Jackett-Anzüge 36.— 27.— 8 Mk. 65
Herren-Stoff-Hosen 8.— 6.— 2 Mk. 25

Herren-Rock-Anzüge 27.— 24.— 15 Mk.
Herren-Westen 3.—50 2.50 2.— 1.50 1 Mk.

BAER SOHN

Spezialhaus größten Maßstabes.

Chausseestraße 24a/25

11 Brückenstraße 11

Gr. Frankfurterstr. 20

Zentralverband der Töpfer

(Zentrale Berlin)

Sonntag, 4. Februar 1906, in Kellers Festsaal,
Roppenstraße 29 (großer Saal):

Großer humoristischer und künstlerischer Herren-Abend

unter Leitung des Schriftstellers **Oskar Klein** (Präsident des Vereins „Die Töpfer“) und unter Mitwirkung von nur erstklassigen Künstlern hiesiger Theater. Herren: Alfred Schmalow, Berliner Theater; Martin Kettner, Apollo-Theater; Karl Frey, Residenz-Theater; Bernhard Herrmann, Schiller-Theater; Fritz Sedemann, Walter Ritter, Lustspielhaus; Edmund Hanne, Arthur Kappeler, Deutsch-amerikanisches Theater; Walter Formes, Joseph Stein, Oskar Klein, R. Lindemann, Ludwig Arno, Rudolf Egner, Fritz Bredow, Alfred Bender u. a.

Die Verstoßene

oder: Graf Lasatsch in der Klemme. Familienkomödie mit Gesang von Oskar Klein.
Spezial-Vorlesung: Töpfermeister Heinrich, Der Geigenvirtuose, Dichter Rebel, Ein, zwei, drei, Schluck, Der Freischütz oder das Wetterloch, Beim Jahrgang, Scene: Dr. Schmeißer, — Alfred Schmalow —
Mit Musik von — Fritz Bredow.
Berliner Tivoli-Orchester (Dirigent Maxim Fischer).
Einlaß 7 Uhr. Billetts 75 Pfg. Beginn 8 Uhr.
Ende: Wenn keiner mehr — kann!!!
Wotfo: Jeder kann — soviel er will — bloß — nicht erwischen lassen!!!???

Turnverein Fichte.

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.
Am Sonnabend, den 3. Februar, abends von 8 bis 10 Uhr, hält die zweite Damen-Abteilung ein
öffentliches Turnen
in der Halle der Gemeindeschule Klosterstr. 67 ab.
Eintritt frei. Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

XI. Volksstümlicher Vortragsabend von Marie Holgers.

Gewerkschaftshaus, SO., Engel-Ufer 15.
Sonntag, den 28. Januar 1906, abends 7 Uhr:
Musikalische Mitwirkung: Christian Hansen vom Theater des Westens (Tenor), Herr Kapellmeister Lippitz, Herr Ernst Schaub (Harmonium).
Eintrittskarten a 30 Pf. in den Zigarrenhandlungen bei Horstch, Engel-Ufer 15 und Gottfr. Schulz, Admiralstr. 40a und in allen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Pracht-Säle des Ostens.

Frankfurter Allee 151/152. Inh.: O. Cranz.
Sonntag, den 21. Januar 1906:
Am Konzert-Gr. Streich-Konzert unter Mitwirkung der beliebtesten Norddeutschen Sänger, nach der Tanz-Kränzchen, Anfang 5 1/2 Uhr.
Am weichen Tanz-Reunion bei stark besetztem Orchester. Anfang 4 Uhr.
Am Restaurant Wagner-Künstler-Konzert bei freier Patzenhofer, echt Münchener u. Pilsener Bier.
Vorzügliche Küche!

Schwarzer Adler

Friedrichsberg, Fernsprecher Nr. 8.
Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Herrn O. Bürger.
Jeden Mittwoch: **Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger.**
Nach der Vorstellung: **Familien-Kränzchen.** × Bonus haben Günstigkeit.
56882*

Frankfurter-Chaussee 5.
Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Herrn O. Bürger.
Jeden Mittwoch: **Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger.**
Nach der Vorstellung: **Familien-Kränzchen.** × Bonus haben Günstigkeit.
56882*

Anton Boeker's Ball-Salon, Weberstr. 17.

empfehlen den geehrten Vereinen und Vereinen seinen großen Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen, auch sind noch zwei große Vereinszimmer einige Tage in der Woche zu vergeben.
Aden Sonntag: **Großer Ball.**
Glezu ladet ergebnis ein
Anton Boeker, Weberstr. 17. 56752*

Neueste Sehenswürdigkeit Berlins!

Karl Gabriel's
Volks-Museum.
Friedrichstraße 112a. Am Oranienburger Tor.
ca. 2000 Ausstellungsobjekte.
Mechanische Kolossalgruppen in hier noch nicht gezeigter künstlerischer Vollendung.
Volkskrankheiten u. deren Bekämpfung.
Anatomie und Samariterlehre etc. etc.
Täglich geöffnet von früh 9 Uhr bis abends 10 Uhr.
Entree 30 Pf., Soldaten und Kinder 20 Pf. — Für sämtliche Räume ohne Nachzahlung 60 Pf. 7638*

Achtung! Vereine, Gewerkschaften, Fabriken!

Trotz wiederholter Ankündigungen, auch von Seiten meines Vorgängers habe ich es mir erst recht zur Pflicht gemacht, die werten Vereine, Gewerkschaften, Fabriken auf's Beste zu bedienen.
Rauchfangswerber ist für **Dampferpartien** das geeignetste Lokal, darum schließen Sie jetzt ab. Drei Säle, Galen, Zelt, Sitzplätze für 1000 Personen, Dampfervermittlung usw. — Anmerkungen zur Einsicht. — Um zahlreiche Abschlüsse bittet der
Inhaber **C. Römisch.**

Constantin Meunier

Lebenswerk darunter Monument der Arbeit

Januar bis 21. Februar 1906 — Eintritt 1,00 Mark.
Für Abonnenten des Kunstsalons Keller & Reiner 50 Pf.
Geöffnet Wochentags 10—8, Sonntags 11—7 Uhr.
Keller & Reiner, Potsdamer Str. 120.
Einzel-Eintrittskarten außer an der Kasse der Meunier-Ausstellung auch im Kunstsalon Keller & Reiner sowie bei A. Wertheim und im Invalidendank.

Schöneberg, Am Wartburg-Platz. **Eisbahnplatz.**
Letzte Woche!
Sonntag, den 4. Februar: **Letzter Tag!**
Maase's umschlossene, elektrisch konzentrische Stufenbahn.
Gegen jedes Unwetter geschütztes Unternehmen.
Unwiderruflich nur noch 8 Tage!

Achtung! Gewerkschaften, Vereine!

Durch Verlängerung unseres Vertrages auf mehrere Jahre hinaus sind wir wieder in der Lage, **Bestellungen auf Säle** entgegenzunehmen. 58562*
Wir empfehlen daher für jetzt und zur bevorstehenden Saison **große und kleine Säle**, mit und ohne Theaterbühne; auch an den Osterfeiertagen noch frei.
„Arminhallen“ Gebrüder Miellitz, Kommandantenstr. 20.

BREUER'S Festsäle

„Zur Königshank“
Gr. Frankfurterstr. 117. × **Ing. Curt Breuer.** × Amt VIIa, 8142.
Den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Klubs empfehle ich meine Gesamträume zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art zu den billigsten Bedingungen.
* Um recht regen Ausbruch bittet **Curt Breuer, Galtstr.**
Am 1. Januar habe ich für die
Berliner Krankenkassen
ein Lichtheilmittel verbunden mit Röntgenlaboratorium eröffnet
Sprechstunden: **Dr. med. F. Davidsohn,**
8—9, 5—7.
prakt. Arzt u. Spezialarzt f. Lichtbehandlung, Luisen-Ufer 32. 81710

Café Meyer

Dresdener-Str. 128/29.
Kaffee 10 u. 15, Bier, Soda u. d. m., 10 Pf.
ca. 50 Zeitungen; 2 Billards t. d. 40 Pf.
Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Selowsky's „Bolero“

feinste
2 Pfg.-Zigarette.
Gesetzlich geschützt!
Nur Handarbeit!
5815L*

Bräuerei Karl Gregory Aktien-Gesellschaft

Telephon Amt III 1608. **Berlin N.** Telephon Amt III 3183.
Hochstraße 21-24
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere, aus bestem Mals und Hopfen hergestellt, als: 5677L*
Lager-Bier (goldgelb)
Pilsener Bier (Spezialität)
Hofbräu (nach Münchener Art)
in Gebinden und Flaschen.

Enorme Ersparnisse im Haushalte

ergibt man durch die überall und von jedermann unbestritten als beste u. unübertroffen anerkannten **Noa's Original-Extrakte** zur mildesten Selbstbereitung von **Kognak, Rum, Punsch, Braantwein, echt. Likören** etc. Preis pr. Fl., reichend zu 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Diese Woche Ball- und Braut-Seiden

sowie Seiden und Samte jeder Art stelle nach beendeter Inventur zum direkten Verkauf an Private. Darunter: Reine Seiden für Ball- und Gesellschafts-Roben, jetzt 1,25, 1,75, 2,20 etc. Reine Seiden für Braut- und Hochzeits-Roben, jetzt 1,00, 1,25, 1,75 etc. Aparte Louisines à four und China, Seiden für Blusen und Jupons, jetzt 1,25, 1,75, 2,50 etc. Schwere Damast-Futter-Seiden, jetzt 1,50. Ein Posten prima Kleider-Samte, jetzt 1,25, 1,50, 1,75 etc. Gestreifte Velours für Blusen anstatt 1,75 jetzt 95 Pf. Reine Seidone schw. Damast-Merveilleux etc. 13,00, 20,00, 25,00, 30,00 p. Robe. Masken-Seiden 0,60, 0,75 etc.
Mehrere hundert Rest-Kupons, früher bis 4,00, jetzt durchschnittlich 1,00 p. Mtr.
ca. 1000 Mtr. schw. Seiden-Grenadines, 110 cm breit, für elegante Gesellschafts-Roben, anstatt ca. 6,00 jetzt 3,50. 81/17
Muster franko. Adresse genau beachten.
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin, nur Leipziger-Str. 79, 1 Treppe, am Dönhofsplatz.
Telegramm-Adresse: **Seiden-Herzog.**

Donnerstag, 1. Februar:
Beginn des
Sonder-Verkaufs
der bei meiner diesjährigen **Inventur** zurückgesetzten Waren und besonderer Gelegenheits-Partien
Teppiche, Portieren, Gardinen etc.
zu beispiellos billigen **Räumungs-Preisen!**
Teppich-Spezialhaus Emil Lefèvre
BERLIN S. Oranienstraße 158
Inventur-Extraliste
besonderer Gelegenheitsangebote
gratis u. franko!
Selten günstige **Kaufgelegenheit**
für Hotels, Pensionate etc.
Dieser **Inventur-Verkauf** ändert nur **einmal** jährlich bei mir statt.

Achtung!!! Ausschneiden!!!

Kleinste Wochenraten.
Große Auswahl in Herren- u. Damenuhren, Standuhren, Freischwinger, Regulateure, Broschen, Ringe, Ketten, Sätze, echte Menzener Zithern, Phonographen, Plattensprechmaschinen, Polyphons, Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc.
Verkauf von Platten, echten Edison- und pa. 1 Mk.-Walzen.
Jahre & König
Warschauerstr. 72 (nahe Bahnhof) und Reinickendorferstraße 57 (nahe Bahnhof Wedding). 5711L*

Galvanophone

direkt aus der Fabrik viel billiger und besser als im Laden!
Prenzlauerstr. 42 u. Hof

Achtung! Achtung!

1 Mark wöchentlich 1 Mark Platten-Apparate. Phonographen. Echte Menzener Zithern. Silber u. gold. Uhren, Ketten, Ringe usw. Freischwinger, Regulateure. Große Auswahl in Platten, Edison-Walzen, Noten.
Jahre, N., Demminerstr. 2.

Grosse Betten 12 Mk.

(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit doppelt gereinigtem neuen Bettzeug, bessere Betten 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125, 130, 135, 140, 145, 150, 155, 160, 165, 170, 175, 180, 185, 190, 195, 200, 205, 210, 215, 220, 225, 230, 235, 240, 245, 250, 255, 260, 265, 270, 275, 280, 285, 290, 295, 300, 305, 310, 315, 320, 325, 330, 335, 340, 345, 350, 355, 360, 365, 370, 375, 380, 385, 390, 395, 400, 405, 410, 415, 420, 425, 430, 435, 440, 445, 450, 455, 460, 465, 470, 475, 480, 485, 490, 495, 500, 505, 510, 515, 520, 525, 530, 535, 540, 545, 550, 555, 560, 565, 570, 575, 580, 585, 590, 595, 600, 605, 610, 615, 620, 625, 630, 635, 640, 645, 650, 655, 660, 665, 670, 675, 680, 685, 690, 695, 700, 705, 710, 715, 720, 725, 730, 735, 740, 745, 750, 755, 760, 765, 770, 775, 780, 785, 790, 795, 800, 805, 810, 815, 820, 825, 830, 835, 840, 845, 850, 855, 860, 865, 870, 875, 880, 885, 890, 895, 900, 905, 910, 915, 920, 925, 930, 935, 940, 945, 950, 955, 960, 965, 970, 975, 980, 985, 990, 995, 1000.
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 63
Größte Auswahl! Billigste Preise! Vorgänger dieser Annonce erhält 10 % Preisermäßigung.

Augusta-Bad, Kassenbäder

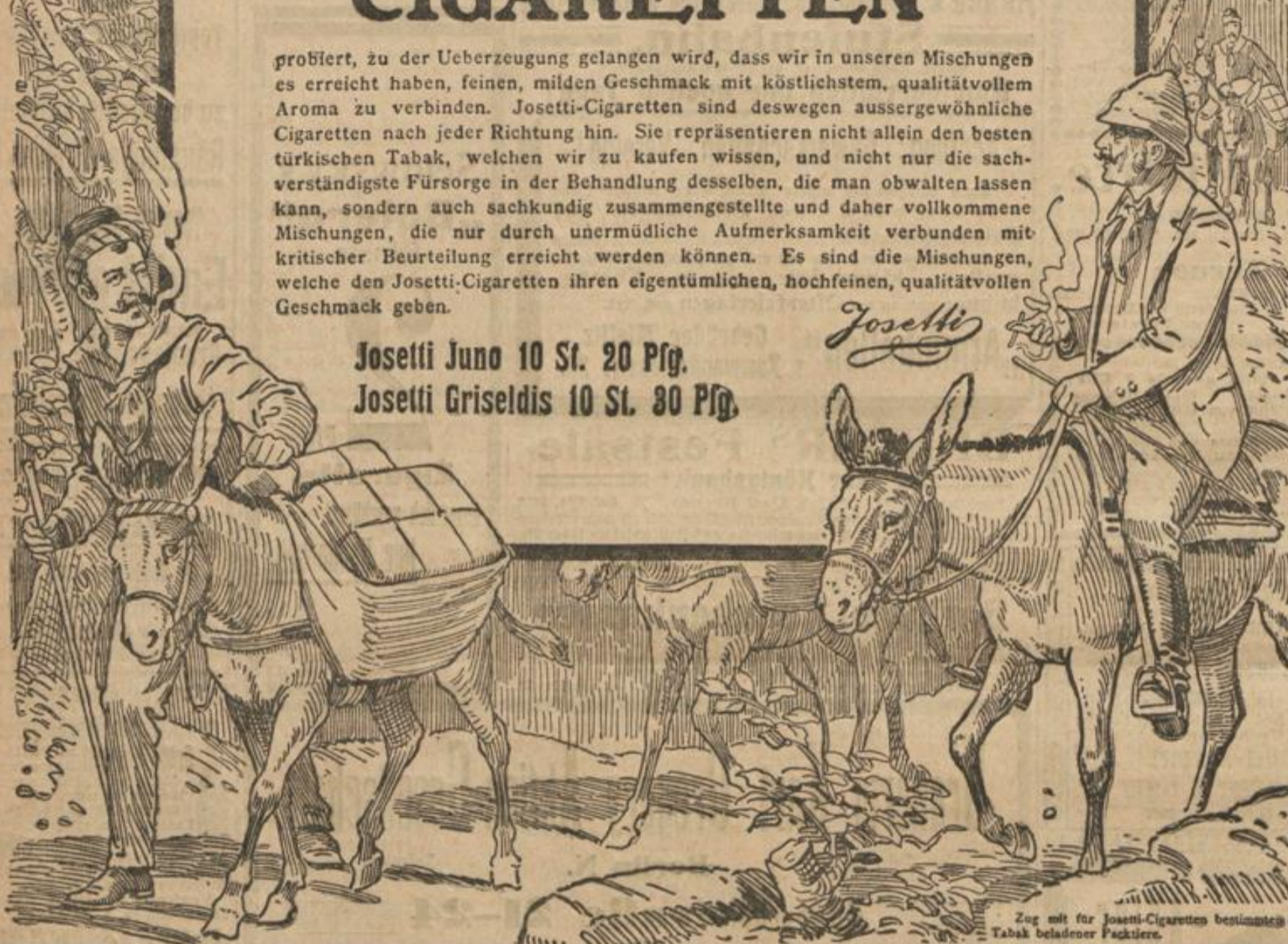
über den Spandauerstr. 60. [17075*]
Masken-Garderobe
von 55992*
Carl Ernst,
Spandauerstr. 126, 1. Et.
Größte Auswahl! Billigste Preise! Vorgänger dieser Annonce erhält 10 % Preisermäßigung.

Langjährige Erfahrung hat uns gelehrt, dass milder, lieblicher Geschmack eine der hervorragendsten Qualitäts-Eigenschaften feiner türkischer Cigaretten ist. Wir haben aber auch gelernt, dass milder Geschmack ohne Einbusse an Aroma nur erreicht werden kann durch sachkundige Mischungen der sorgfältigst gewählten reifen Blätter türkischen Tabaks, zusammengestellt in genau harmonischem Verhältnis. Wir sind sicher, dass jeder Kenner welcher

JOSETTI CIGARETTEN

probiert, zu der Ueberzeugung gelangen wird, dass wir in unseren Mischungen es erreicht haben, feinen, milden Geschmack mit köstlichem, qualitativem Aroma zu verbinden. Josetti-Cigaretten sind deswegen aussergewöhnliche Cigaretten nach jeder Richtung hin. Sie repräsentieren nicht allein den besten türkischen Tabak, welchen wir zu kaufen wissen, und nicht nur die sachverständigste Fürsorge in der Behandlung desselben, die man obwalten lassen kann, sondern auch sachkundig zusammengestellte und daher vollkommene Mischungen, die nur durch unermüdete Aufmerksamkeit verbunden mit kritischer Beurteilung erreicht werden können. Es sind die Mischungen, welche den Josetti-Cigaretten ihren eigentümlichen, hochfeinen, qualitativollen Geschmack geben.

Josetti Juno 10 St. 20 Pfg.
Josetti Griseldis 10 St. 30 Pfg.



Zug mit für Josetti-Cigaretten bestimmtem Tabak beladener Packtiere.

Der Kenner



raucht

№ 61

hochfeine 6 Pf. Cigarre
vorzüglicher würziger Geschmack

J. NEUMANN

Cigarren-Fabriken - 103 Filialen

Davon in Berlin:
Brunnenstr. 32, Ecke Anklamerstr.
Chausseestr. 16, Ecke Invalidenstr.
Chausseestr. 36/37, Ecke Schwartzkopffstr.
Dresdenerstr. 5, Ecke Adalbertstr.
Friedrichstr. 171, Ecke Franz. Str.
Gertraudenstr. Eck. Breitestr. 20a.
Invalidenstr. 148, Ecke Bergstr.
Jerusalemstr. 41, Eck. Krausenst.
Kaiser Wilhelmstr. 19, Eck. Münst.
Markgrafenstr. 17, Ecke Junkerstr.
Oranienstr. 30, Ecke Adalbertstr.
Potsdamerstr. 57/58, Eck. Bülowstr.
Prinzenstr. 91, Ecke Ritterstr.
Rosenthalerstr. 48, Ecke N. Schönhauserstr.
Wallstr. 14a, Ecke Neue Grünstr.
Wienerstr. 22, Ecke Grünauerstr.
Rixdorf: Bergstr. 146.

Ziehung 14.-17. Februar
in Berlin im Dienstgebäude der
Königl. General-Lott.-Direktion.

Wohlfahrts-Lotterie.

12,377 Geldgewinne, zusammen M.

490000
Hauptgewinn: Mark
75000
50000
25000
15000

3 · 5000 - 15000
10 · 2000 - 20000
20 · 1000 - 20000
40 · 500 - 20000
100 · 200 - 20000
neue Lose à 2.50 einschließlich
Porto u. Liste empfehl.

Carl Heintze,
Berlin W., Unt. d. Linden 3.

A. B. Koch,

Kohlen-Groß-Handlung

Berlin O. 34, Strombergerstr. 15.
Preise für nur la Marke ab Platz:
Prima la Halbheine (be-
kannte Marken) pr. Str. 80 Pf.
la Zeuffenberg Würfelstein 75 Pf.
la Marienland pr. Str. (110
bis 120 Stk.) 85 Pf.
la Diamant gel. gef. (110 bis
120 Stk.) 90 Pf.
la Jife zu dem von der Jife-Grube
festgesetzten Preise.
Anthrazit Kohlenwerke Str. 95 Pf.
Anthrazit Cobi 2 Pf.
Brau. Koks, Steinkohlen usw. zu
den billigsten Tagespreisen. An-
lieferung frei Keller je nach Quantum
p. Str. 10-15 Pf. mehr. - Bei
größerer Abnahme billiger.

S. Kaliski,
frühere Firma „Baby“
1. Brunnenstrasse 16.
Spezialgeschäft
für Nähmaschinen und Reparatur-
werkstatt.

2. Invalidenstr. 160
3. Brunnenstr. 92
4. Reinkendorferstr. 2c
5. Frankfurterstr. 115
6. Oranienstr. 31
7. Belle-Alliancestr. 107
8. Tauenzienstr. 7a
9. Bauselstr. 18.

Näh- und Stickerunterricht.
Garantie 5 Jahre.
Vertreter kommt auf
Wunsch.
Teillzahlung gestattet, bei grösseren
Eaten Kassap.

Neu, versenkbar.
Ohne Presserhöhung.
Singer R. 100.00
Central-Bobbin 145.00
Bei Barzahlung hoher
Rabatt.

22.-, 15.-, 18.-, 90.00.

Victoria-Brauerei
Aktien-Gesellschaft
Fernsprecher:
Amt VI Nr. 725
Berlin und Stralau
Fernsprecher:
Amt VII Str. 3835
empfiehlt ihr:
58452*

Victoria Saazer-Bräu (Pilsener Art)
Victoria Export-Bier (Münchener Art)
Victoria Tafel-Bier (ganz hell)
Bock-Bier in Gebinden und Flaschen.

Zahn-Klinik. Preise beliebige Teilzahlung.
Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Prima-Vollbratheringe (fertig zum Gebrauch)
Postboje 2 Mark.
80/18* S. de Boer, Emden a. Nordsee.

Filiale Chausseestraße 54 ist aufgelöst.

Anzüge Paletots nach Maß
24, 30 und 38 Mark

Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoffresten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen.
Keinen Zwang zur Abnahme bei nicht passendem Sitzen. 5702L*

Sonnenscheins Herren-Moden nach Maß.
Nur Linden-Straße Nr. 95, I, neben der Markthalle.
Filiale Chausseestraße 54 ist aufgelöst.

Telephon Amt IV 5797.

Brauerei F. Happoldt
Berlin S. Hasenheide 32-38
empfiehlt ihr

Lager-Münchener-Tip-Top-Bier
in Flaschen und Gebinden.

Telephon: Amt IV. No. 9115. 5685L*

Spezial-
Möbel-Halle
Harry Goldschmidt
Moritzplatz 59, I.
Ecke Stallschreiberstraße.

Inventur-Räumungsverkauf
verliehen gewesener und neuer
Möbel
sowie ganzer
Wohnungs-Einrichtungen
staunend billig!
Teillzahlung ist gestattet!

Ein preussischer Richter als Verbrecher.

Die Verhandlung vor dem ober-schlesischen Landgericht Weuthen gegen den 55 Jahre alten Landgerichtsrat Alfred Blumenberg, den Sohn eines evangelischen Geistlichen, wurde im wesentlichen am Freitag zu Ende geföhrt. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen. Nach Beendigung der Plädoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger beschloß das Gericht, im Interesse einer sachgemäßen Beratung die weitere Verhandlung auf Montag vormittags 9 Uhr zu vertagen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Blumenberg wegen Amtsverbrechen, Betrugs, Unterschlagung und Arrestbruchs eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, gegen den Kaufmann Abraham, der mehrfach vorbestraft, wegen Betrugs zwei Jahre Zuchthaus und gegen den Agenten Gepner wegen Betrugs vier Monate Gefängnis.

Den wesentlichsten Inhalt der ersten Tage der viertägigen Verhandlung haben wir bereits in der Donnerstagsnummer gebracht. Auf alle einzelnen Fälle eingegangen verbietet der Raum des Blattes. Sie unterscheiden sich im Grunde auch nicht sonderlich von einander. Die Warenwindel betreffenden Straffälle offenbaren den preussischen Landrichter Blumenberg als einen mit großer Dreistigkeit operierenden Hochstapler. Er suchte sich entweder selbst oder ließ durch seinen Hochstapler bei Juwelieren, Kunst- und Möbelhändlern usw. die kostbaren Sachen ausfinden, bezahlte sie mit Wechseln, die nie eingelöst wurden, und verpackte und verkaufte die erzwindelten Waren selbst schleunigst, wenn er sie nicht durch seine Handlanger, die mit ihm die Anklagebank zieren, zu Spottpreisen in Geld umsetzen ließ. Dabei kam sehr oft der größte Teil der Beute nicht in die Hände des Hauptmanns, sondern blieb in denen der Spießgesellen.

Wie Blumenberg selbst begannert und bewußert wurde, das kam nur zum sehr geringen Teile in dieser Verhandlung zutage. Waren doch die Zeugen in dieser Verhandlung berechtigt, über ihre bedenklichen Handlungen, die Gegenstand besonderer Strafprozesse werden sollen, die Aussage zu verweigern.

Zimmerhin hat der Prozeß auch nach dieser Richtung des Interessanten noch genug. Da tritt die Frau eines höheren Verwaltungsbekämten, die Frau Steuerat Krangow auf, im Keufieren der Typus der behäbigen, gutmütigen älteren Damen, die gern glückliche Ehen stiften. Sie interessiert sich mitterlich für den lieben armen Herrn Rat, der so schwere Sorgen hat, und uneigennützig verschafft sie ihm Geld für fünf Prozent —

pro Quartal und bringt ihn mit Grundstückspekulanten zusammen, die mit dem Staat einen fetten Prozeß führen und den Einfluß eines gefälligen Richters sehr gut gebrauchen können. Der von den Gläubigern gehegte Richter läßt sich mit dazigen Ausfichten auf versprochene tausend Mark und ein paar hundert Mark wirklich gezahlter Trinkgelber für seine verbrecherische Tätigkeit bezahlen. Die „uneigennütige“ Dame, die auch vor Gericht noch mit trefflich zur Schau getragener Entrüstung davon spricht, daß man sie jetzt für ihre Gutmütigkeit vernichten wolle, bemüht sich noch weiter um den „Herrn Rat“, indem sie ihm eine Gattin mit recht viel Geld zu verschaffen sucht. Denn dann ist ja auch sie sicher, ihr so uneigennützig hergegebenes Geld, mehr wie 20 000 Mark, mit „bescheidenem Gewinn“ sicher wieder eintreiben zu können. Und wenn nicht die Katastrophe eingetreten wäre, wenn dieser preussische Richter nur noch einige Zeit lang sein verbrecherisches Treiben hätte fortsetzen können, dann wäre die Heirat mit irgend einem gefälligen Weibchen wohl noch zustande gekommen und alles wäre „in Ordnung“ gewesen. Aus dem Herrn Landgerichtsrat wäre am Ende ein Herr Landgerichtsdirektor geworden und jedenfalls hätte der edle Richter nach wie vor bis an sein seliges Ende oder wenigstens bis zum Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand die gewöhnlichen Sünden am heiligen Eigentum von Rechts wegen hart gestraft.

Neben der uneigennütigen Frau Steuerat erschien als anderer Helfer in der Not der österreichische Schneidergeselle Just auf der Bildfläche. Vor Gericht stellte er sich in der Tracht des Zuchthäuslers vor. Er hat in einem aus der Blumenberg-Affäre entstandenen Zivilprozeß einen Zeugen zugunsten Blumenbergs zum Meineid verleitet. Just machte nicht Anspruch auf Uneigennützigkeit, wenn er dem Herrn Landgerichtsrat diene, indem er für ihn Geldgeber ausfindig machte. Er machte zu diesem Zwecke Reisen nach Breslau, Berlin, Posen, Dresden usw. Wenn er in Weuthen wieder eintraf, wurde er schon am Bahnhofs von Blumenberg empfangen. Er entstieg immer der zweiten Klasse, „weil, wie der Herr Landgerichtsrat sagte, es der Herr Landgerichtspräsident oder einer der Kollegen leben könnte“. Für seine Dienste erhielt Just neben hohen Speise- Proportionen von 10 bis 20 Proz. von den erzielten Summen. Dann aber ließ sich Blumenberg von Just noch teure Anzüge machen, und überschüttete ihn mit kostbaren Geschenken, Diamantringen, Tasen usw. Als Blumenberg sich einmal einen Pelz kaufte, ging Just mit zum Pelzhändler. Blumenberg kaufte ohne weiteres für seinen getreuen Begleiter einen ebenso teuren Pelz — bezahlt hat er allerdings beide nicht. Wie ihn Just dafür bediente, mag folgender Fall zeigen: Just fand in der Person eines Wirtschaftsinspektors wieder einmal einen Geldgeber. Blumenberg gab einen über 8000 Mark lautenden Wechsel. Just empfing

dafür eine bare Summe von 1000 M., behielt davon für „Bemühungen“ wie für die Bezahlung einzig er Kleidungsstücke die Summe von 750 M., so daß dem Landgerichtsrat noch ein Betrag von 250 M. verblieb.

Eine dunkle Rolle in dem Lebensdrama des Blumenberg spielt das Ehepaar Eisner. Der Landgerichtsrat Blumenberg wohnte fast zehn Jahre lang bei Eisners und unterhielt mit denselben ein sehr intimes Freundschaftsverhältnis, obwohl Eisner gerichtlich wiederholt bestraft wurde, auch wegen Eigentumsvergehens, und auch sonst in Weuthen in schlechtem Rufe stand. Als Eisners nach Breslau zogen, besuchte Blumenberg dieselben oft, und setzte diese Besuche, oft mehrere in der Woche, auch fort, als Eisner wieder mal auf längere Zeit das Gefängnis bezog. Die Anklage geht davon aus, daß Blumenberg ein intimes Verhältnis mit Frau Eisner unterhalten habe und zwar seit langen Jahren. Gestützt wird diese Annahme durch manche sehr warme Briefe Blumenbergs an Frau Eisner, sowie dadurch, daß Blumenberg der Frau kostbare Geschenke gemacht hat. Auch mit Eisner hat Blumenberg Geldgeschäfte gemacht, doch ergab die Betweisaufnahme über den Umfang dieser Geschäfte keine Klarheit. Evident genug aber über die wahre Natur des Freundschaftsverhältnisses, wie es in der Verhandlung von beiden Eisners unter ihrem Eide bezeichnet wurde.

Wie Herr Blumenberg keine Stellung auszusprechen suchte, um Geld zu erlangen, zeigt folgender in der Verhandlung festgestellter Fall: Ein Gastwirt in Weuthen gewährte auch mehrere Darlehen an den Herrn Rat, wobei dieser ihn damit firre zu machen suchte, daß er ihm versprach, er wolle sich für ihn beim Oberbürgermeister dahin betenden, daß der Gastwirt eine von ihm angestrebte Schankkonzession erhalte. In diesem Zwecke wollte der Landgerichtsrat die Frau des Gastwirts beim Oberbürgermeister fälschlich als seine Cousine ausgeben.

Ueber den Ausgang dieses für unsere sozialen Verhältnisse recht interessanten Prozesses werden wir nach Fällung des Urteilspruches berichten.

Eingegangene Druckschriften.

J. Ungarn. Das Kasinon und seine Just. Hermann Hügel Verlag. Berlin W. 9.) Brosch. 30 Bl., geb. 50 Pf.

Wasserstand am 26. Januar. Elbe bei Ruffig + 0,06 Meter, bei Dresden - 1,34 Meter, bei Magdeburg + 2,06 Meter. - Uckeritz bei Straußfurt + 1,60 Meter. - Oder bei Anklam + 0,94 Meter, bei Breslau Oberpegel + 4,88 Meter, bei Breslau Unterpegel - 1,34 Meter, bei Frankfurt + 1,91 Meter. - Weichsel bei Drenjauünde + 3,28 Meter. - Warthe bei Posen - Meter. - R. ege bei M. - Meter.

Von Mittwoch, den 31. Januar bis Sonnabend, den 10. Februar

Extra billige Ausnahme-Tage!

- Ein Posten Damen-Schnürstiefel 6 25 M.
Ein Posten Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 8 75 M.
Ein Posten Herren-Zugstiefel 7 45 M.
Ein Posten Herren-Schnallenstiefel 7 95 M.
Ein Posten Herren-Schnürstiefel 9 50 M.
Ein Posten Herren-Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel 11 25 M.

- Ein Posten Mädchen-Knopfstiefel 3 20 M.
Ein Posten Knaben- u. Mädchen-Schnürstiefel 3 95 M.
Ein Posten Knaben- u. Mädchen-Schnürstiefel 4 75 M.



Eigene Geschäfte in BERLIN und Umgegend: C., Rosenthalerstraße 141, C., Spittelmarkt 15, W., Potsdamerstraße 50, W., Schillstraße 16, S., Oranienstraße 65, SO., Wrangelstraße 49, SO., Oranienstraße 2a, SW., Friedrichstraße 240-241, NW., Beusselstraße 29, NW., Turmstraße 41, NW., Wilsnackerstraße 22, O., Andreasstraße 50, O., Gr. Frankfurterstr. 139, N., Dantzigerstraße L, N., Müllerstraße 3, N., Reinickendorferstraße 14. Charlottenburg: Wilmersdorferstr. 122-123. Rixdorf: Bergstr. 30-31. Potsdam: Brandenburgerstraße 54.

Tanz- und Ballschuhe in großer Auswahl zu billigen Preisen!

Conrad Tack & Cie.

Burg b. Mgdgb.

Älteste und bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschließlich eigene Geschäfte unterhält.

Um Verwechselungen vorzubeugen bitten wir auf unsere volle Firma Conrad Tack & Cie. genau zu achten !!

Telefonistinnen, Telegrafistinnen

Telegrafistinnen

Weise, auch nur mit Wasser, läßt sich ein Zeller wohl-schmeckender, nahrhafter Suppe für 5 Pfg. herstellen mit Maggi's Suppenwürfeln a 10 Pfg. für zwei Portionen. - Zu haben in den Kolonialwarengeschäften.

und andere junge Damen mit ähnlicher, sie längere Zeit vom Hause fernhaltender Tätigkeit bedürfen notwendig eines belebenden Getränks. Besonders geeignet für sie ist die gleichzeitig den Körper erwärmende und den Geist erfrischende Bouillon. Diese kann man sich selbst, auch im Dienstraum, in einer Minute, nur mit Wasser bereiten, wenn man Maggi's Bouillonkapseln a 10 bezw. 15 Pfg. für je zwei Tassen verwendet. Man erhält so, ohne weitere Zutaten, eine vollständig trinkfertige Bouillon. - In entsprechend einfacher Weise, auch nur mit Wasser, läßt sich ein Zeller wohl-schmeckender, nahrhafter Suppe für 5 Pfg. herstellen mit Maggi's Suppenwürfeln a 10 Pfg. für zwei Portionen. - Zu haben in den Kolonialwarengeschäften.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im gr. Saale d. Etablissements Buggeuhagen, am Moritzplatz:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom 4. Quartal 1905. 2. Vortrag des Redakteurs Gen. H. Ströbel über: „Der politische Massensirek“.
Mitgliedsbuch legitimiert. 240/5

Achtung! Fliesenleger. Achtung!

Montag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal 7):

Mitglieder-Versammlung der Sektion der Fliesenleger des Zentralverbandes der Maurer.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Bilderrahmenmacher!

Montag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal 5.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert! 79/9

Achtung, Möbeltischler!

Für die Bezirke Wedding, Gesundbrunnen und Moabit im Dienstag, den 30. Januar 1906, abends 6 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Milbrodt, Müllerstraße 7:
Kombinierte Sitzung.
Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist dringend erwünscht.
Der Obmann.

Büsten-Branche!

Dienstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Branchen-Versammlung
aller in der Büstenfabrikation beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere auch der in der Wachsopf-Branche Beschäftigten.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Wie verschaffen wir uns die Möglichkeit, unsere gegenwärtige Lage zu verbessern?“ Referent: Kollege Leopold. 2. Diskussion. 3. Branchmangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen sämtlicher Beschäftigten erwartet.
Willy. Bod., Weidenweg 22.

Branche der Marqueterie u. Mosaikarbeiter.

Montag, den 29. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c:
Branchen-Versammlung
bei Stansch, Große Frankfurterstraße 133.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen, recht pünktlich zu erscheinen.
NB. Die Kollegen der Firma Schwertke, Romintenerstraße 12, sind hiermit besonders geladen.
Die Kommission.

Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter Zweigverein Berlin, Sektion II.

Sonntag, den 28. Januar, vormittags 10 Uhr, in Kellers Festsaal, Stoppers-Strasse Nr. 29:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag: „Kassengegenstände und Klassenstände.“ Referent: Reichstags-Abgeordneter Robert Schmidt. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom vierten Quartal 1905. 4. Vereinsangelegenheiten.
Ihr pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Zentralverband der Steinarbeiter. Berlin I.

Sonntag, den 28. Januar 1906, mittags 12 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße Nr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Verhandlungen mit der Kammer. 2. Die Konferenz in Stettin, Wahl der Delegierten. 3. Der Verbandstag in Nürnberg, Anträge dazu, Aufstellung der Kandidaten. 4. Abrechnung vom vierten Quartal, Kassenbuchbericht. 5. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 6. Verschiedenes.
In dieser Versammlung darf kein Kollege fehlen!
Mitgliedsbuch legitimiert!
Die Ortsverwaltung.
S. H. Hansohke.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20:
Vortrag von Eduard Bernstein über:
„Die materialistische Geschichtsauffassung und das moderne Geschlechtsleben.“
55/2
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgruppe Berlin.

Dienstag, 30. Januar, 8 Uhr: Öffentl. Versammlung im Bürgeraal d. Rathhauses. Hr. Prof. Dr. Franke: „Christentum und Nationalismus“. — Resolution zur deutsch-englischen Verständigung. — Eintritt frei. 233/3

Freie Turnerschaft Rixdorf-Britz (Wügl. des Arbeiter-Turnerbundes).

Am Sonntag, den 4. Februar, nachmittags pünktlich 4 Uhr, bei Thiel, Bergstr. 151/52:
Jahres-Hauptversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches. 2. Jahresbericht. 3. Neuwahlen. 4. Festlegung des Beitrages für das laufende Geschäftsjahr. 5. Wahl der Delegierten zum Reichstage. 6. Anträge. 7. Verschiedenes.
*) Hierzu Antrag der Vorturnerschaft: Der turn. Rückgang d. II. Abt. Ihr zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet.
286/17* Der Vorstand.

Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur sind die Preise auf sämtliche Artikel bis zu 33 1/3 % herabgesetzt:
Teppiche v. M. 4.00 u. 13.50, 24, 33, 45 usw.
Gardinen v. M. 2.10, 3.50 u. 7.50, 9, 12 usw.
Portieren v. M. 5, 6.75, 9, 11.50 usw.
sowie Steppdecken, Tisch- u. Ölwan-decken, Läufer- und Möbelstoffe etc.
Nie wiederkehrende Gelegenheit.

Teppich-Adler

Königstrasse 20-21, a. d. Jüdenstr.

Kredit. Monatlich

10 Mark — liefert Anzüge, Paletots nach Maß. — Per Kasse auch billige Breille. Schneidmeister, J. Tomporowski, Prinzenstr. 55.

Steglitz!

Montag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, bei Schellhase, Abornstraße 15:

Volksversammlung für Frauen und Männer.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Heinrich Schulz aus Bremen über: „Erziehung und Sozialismus“. 2. Diskussion. 3. Wahl einer weiblichen Vertrauensperson.
Die Frauen werden ganz besonders gebeten, die Versammlung zu besuchen, um wahre Frauenwürde zu zeigen und an der proletarischen Frauenbewegung teilzunehmen. Auch Männer sind herzlich willkommen.
Die Kreisvertrauensperson, Frau Thiel.

Achtung! VI. Wahlkreis! Achtung!

Dienstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, bei Sachon, Müllerstr. 136:
Volksversammlung.

Tages-Ordnung:
Der am 1. März in Kraft tretende Polltarif und seine Folgen. Referent: Genosse Wilt. Düwell.
Diskussion.
Für zahlreichem Besuch ladet ein 246/13* Der Einberufer.

Eile tut not!

Bürger! Bürgerinnen!

befördert die noch im Besitz habenden Formulare für den Austritt aus der Kirche

Kirche

schleunigst zum Amtsgericht!

Der neue Schulverpfändungs-Gesetzentwurf droht!!!

Nur Eile kann helfen!

Heute Mittag zum Feenpalast

(Palast-Theater) Burgstr. Die kapitalistischen und Pfaffenblöcker höhnen. Gebt die treffendste Antwort: Minaus!

Kirche und Tempel!

Der Agitations-Ausschuss der freireligiösen Gemeinde zu Berlin.

NB. Wer in ganz Preußen Plakate und Austritts-Formulare wünscht, wende sich per Postkarte sofort an A. Hoffmann, Berlin O. 27, Blumenstr. 14 I.

Plakate kommen morgen zum Versand!

Steglitz!

Volksversammlung für Frauen und Männer.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Heinrich Schulz aus Bremen über: „Erziehung und Sozialismus“. 2. Diskussion. 3. Wahl einer weiblichen Vertrauensperson.
Die Frauen werden ganz besonders gebeten, die Versammlung zu besuchen, um wahre Frauenwürde zu zeigen und an der proletarischen Frauenbewegung teilzunehmen. Auch Männer sind herzlich willkommen.
Die Kreisvertrauensperson, Frau Thiel.

Schönhauser Vorstadt!

Sonntag, den 28. Januar, abends 6 Uhr in den „Berolina-Sälen“, Schönhauser Allee 28:
Versammlung für Männer und Frauen.
Tages-Ordnung:
1. „Der Feind, den wir am tiefsten hassen“. Referent: Genosse Albrecht Fülle. 2. Diskussion.
Nach der Versammlung: 246/12
Geselliges Beisammensein mit Tanz.

Rummelsburg.

Dienstag, 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Witwe Weigel, Lührschmidtstraße Nr. 45:
General-Versammlung des Wahlvereins.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: „Die Steuerpolitik der Reichsregierung.“ Referent: Genosse Ebert. — 2. Diskussion. — 3. Vorstandsbereich. — 4. Vereinsangelegenheiten. 8/1
Die neuen Mitglieder sind zu dieser Versammlung ganz besonders eingeladen.
Der Vorstand.

Schöneberg.

Dienstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Obst'schen Saale, Meiningenstraße 8:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Molkenbühr: „Die neuen Steuervorlagen“. 2. Diskussion. 3. Bericht und Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre. 4. Vereinsangelegenheiten. 15/2
Für recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Verband der Schneider und Schneiderinnen Filiale Berlin.

Achtung! Achtung! Verbandsmitglieder sämtlicher Branchen!
Mittwoch, 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (großer Saal):
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 4. Quartal, Anträge der Ortsverwaltung. 2. Bericht der Brandenburger Kommission und Neuwahl derselben. 3. Bericht der Delegierten zur Gewerkschaftskommission, Neuwahl derselben. 4. Mitteilungen der Ortsverwaltung.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Das Mitgliedsbuch legitimiert; ohne dasselbe oder mit mehr als 13 Bogen Rückstand mit den Beiträgen kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Achtung! Achtung! Arbeiterinnen und Arbeiter der Musterkonfektion.
Montag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des Englischen Gartens, Alexanderstr. 27c:
Öffentl. Versammlung.
Tages-Ordnung:
Beschlussfassung über die aufgestellten Forderungen der Lohnkommission für die Arbeiterbranche. Referent: Kollege Knoop. 162/5
Kollegen und Kolleginnen! Da die Beschlüsse dieser Versammlung für Euch von größter Bedeutung sind, so ist es Pflicht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Lohnkommission.

Verband der Sattler.

(Ortsverwaltung Berlin.)
Mittwoch, den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20:
Fortsetzung der General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Beratung der Anträge zur Generalversammlung. 2. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
In Anbetracht dieser äußerst wichtigen Tagesordnung erwarten wir, daß sämtliche Kollegen diese Versammlung besuchen.
156/4 Die Ortsverwaltung.

Verband städtischer Arbeiter.

Filiale Groß-Berlin.
Sektion V: Straßenreiniger.
Sonntag, den 28. Januar, abends 6 Uhr, in den Arminhallen Kommandantenstraße 20:
Versammlung mit Frauen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag von Frau Lily Braun: „Der Kampf um tägliche Brot.“ 2. Diskussion. — Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein. Zur Deckung der Unkosten 20 Pf. Eintritt, dafür Tanz und Garderobe frei. 286/19 Die Sektionsleitung, H. Müller.

Vorort

Beilage des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt

Redaktion und Expedition:
Berlin, Lindenstr. 69. Fernsprecher: Amt 17, 1983.

Nr. 23. Sonntag, den 28. Januar 1906.

Inserate sechsgepaltene Kolonelle 20 Pfg.
Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste! Der den Berliner Parteigenossen, speziell den des O. Kreises bekannte frühere Inhaber des Restaurants Jägerhaus, Schönhauser Allee 103, befißt jetzt in Franz Buchholz, Berliner Chaussee 14, ein Restaurant mit Saal. Trotz wiederholter Vorstellungen war Herr Schmidt nicht zu bewegen, uns sein jetziges Lokal zur Verfügung zu stellen. Wir machen daher die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß das genannte Lokal bei Ausflügen usw. unter allen Umständen zu meiden ist.

Am 10. Februar er. veranstaltet der Lotterieverein „Glückauf“ in den Driemünder Festhallen, Chausseest. 9, einen Maskenball; da das betreffende Lokal der Arbeiterkassen nicht zur Verfügung steht, sind etwa angebotene Billets zu obigem Vergnügen entschieden zurückzuweisen. Die Lokalkommission.

Friedrichshagen. Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins findet am Dienstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Vaudorf, Berlinerstr. 18, statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Gemeindevetretung. Referent: Genosse Pinfeler. 2. Wahl eines Wahlkomitees. Im Interesse der Sache muß jedes Mitglied erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Kummelsburg. Am Dienstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet bei Weigel, Türschmidtstraße 45, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Die Steuerpolitik der Reichsregierung. Referent: Genosse Ebert. 2. Diskussion. 3. Vorstandsbericht. 4. Vereinsangelegenheiten. Die neuen Mitglieder sind ganz besonders zu dieser Versammlung eingeladen. Der Vorstand.

Tempelhof. Die Parteigenossen werden ersucht, die nur noch bis zum 30. d. Mts. ausliegende Wählerliste nachzugehen. Die Einsicht kann ausnahmsweise heute, Sonntag, von 11 bis 12 Uhr und an den Werktagen von morgens 8 bis abends 6 Uhr erfolgen. Wer verhindert ist, die Prüfung selbst vorzunehmen, wende sich an den Genossen Martin Müller, Berlinerstr. 41/42.

Pankow. Mittwoch, den 31. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung des Wahlvereins im Lokal des Herrn Koczki, Kreuzstraße 3-4: Vortrag des Genossen Voegel-Friedrichshagen über „Bibel und Bibel“. Dieser Vortrag dürfte so recht in die heutige Zeit, in der man versucht, die Volksschulen noch mehr als bisher dem Pfaffenstum zu unterwerfen, hineinpassen. Pflicht der Parteigenossen ist es deswegen zu erscheinen und Bekannte als Gäste mitzubringen. Der Vorstand.

Schöneberg. Dienstag abend findet im Döbischen Saale, Reiningersstr. 8, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Kollenbühr: „Die neuen Steuerentwürfe“. Außerdem Bericht und Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre. Zu der am Dienstag stattfindenden Stadtdirektoren-Stichwahl werden die Parteigenossen ersucht, sich in den Nachmittags- und Abendstunden zur Verfügung zu stellen. Treffpunkt bei Schilling, Ruffhauerstr. 16.

Sehndorf. Arbeiter, Parteigenossen! Seht die Wählerliste nach. Dieselbe liegt heute Sonntag von 9-10 Uhr vormittags sowie am Montag und Dienstag von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Gemeindebureau, Hauptstraße, Zimmer 4 aus.

Nieder-Schönhausen. Eine Wahlvereinsversammlung findet am Dienstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Stephan, Lindenstr. 43, statt. Genosse A. Dornick wird einen Vortrag halten über das Thema: 1. Wie gewinnen wir unsere Frauen und Kinder für den Sozialismus? 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschönerung. — In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen erwartet. Gäste, auch Frauen, willkommen.

Vorort-Nachrichten.

Parteigenossen! Die Wählerlisten zu den im März stattfindenden Gemeindevahlen liegen nur noch bis Dienstag, den 30. Januar aus. Ueberzeuge sich jeder, ob er in der Liste eingetragen ist. Wer dies nicht selbst kann, beantrage damit einen am Orte bekannten Parteigenossen. Bei der Wahl kann es oft auf eine Stimme ankommen! Sorgen wir dafür, daß uns keine Stimme verloren geht!

Rixdorf.

Eine ausgedehnte, teils recht lebhaft abgelaufene Sitzung hatten unsere Stadtväter am Donnerstagabend. Zunächst wurde die Bureauverwaltung für das Jahr 1906 vorgenommen. Zum Stadtdirektorenvorsitzer wurde Stadtdirektor Sandner per Applikation einstimmig wiedergewählt. Die Wahl für den Stellvertreter desselben fand auf Verlangen der sozialdemokratischen Fraktion per Stimmgeltes statt. Unsere Genossen beanspruchten auch diesmal wieder — allerdings mit dem gleichen negativen Erfolge wie in den Vorjahren — entsprechend ihrer Stärke einen Sitz im Präsidium. Infolge der berühmten „Toleranz“ und des ausgeprägten parlamentarischen Anstandsgefühls der Reichstags-Fraktion unterlag Genosse Ostermann aber dem Stadtdirektoren Vogelle, der wiedergewählt wurde. Der folgende Gegenstand der Tagesordnung war ein von den Stadtdirektoren Vogelle, Abraham und mehreren weiteren Mitgliedern der bürgerlichen Mehrheit eingebrachter Antrag, in welchem der Magistrat ersucht wird, in gemeinsamer Eingabe beider Körperschaften bei dem Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus gegen die die städtische Schulverwaltung betreffenden Bestimmungen in dem Gesetzentwurf über die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen vorzulegen zu werden. War schon der maßgebende, sachliche Inhalt des ganzen Antrages ein charakteristisches Merkmal für den „Mannesmut“ unseres kommunalen Bürgertums, so erwiesen die Unterschriften zur Evidenz, daß es nicht darauf abgesehen war, der in Preußen regierenden Reaktion auch nur das geringste Härtchen zu krümmen. Krethi und Plethi — „Liberal“, Reformvereiner, Bürgervereiner und was sonst noch im laudatorischen Parterre-Regenfeld brodelte — hatte sich zusammengefunden, um — nunum denen, die nicht alle werden, mit

einem angeblichen „Protest“ Sand in die Augen zu streuen. Geradezu belustigend war es daher auch zu hören, wie sich der diesen Antrag „begründende“ Stadtdirektor Abraham bemühte, möglichst viel Wasser in den Protestwein zu schütten und dem Austrage seiner bibelischen Auftraggeber gerecht zu werden. Über einem guten National-Liberalen fällt das nicht schwer und so brachte er es auch fertig, um die Hauptschuldigen des Volksschulreformfeindlichen und mörderischen Schulgesetzentwurfs im Kreise herumzureden und sich auf einige Jeremiaden über verhältnismäßig nebensächliche Dinge zu beschränken. — Dem Stadtdirektor Dr. Silberstein (Soz.) war es vorbehalten, dem Protest die rechte Schärfe zu geben. Zwar stimmte auch er und seine Freunde — so erklärte Rehner — fast allen Ausführungen des Referenten bei. Er vermißte aber jede prinzipielle Stellungnahme. Das sei aber kein Wunder bei der aller Grundsätze baren Haltung der heutigen „Liberalen“, die den unerhörten Zustand ermöglicht habe, daß seit 1848 bis heute in Preußen keine gesetzliche Regelung der Schulverhältnisse möglich gewesen sei. Schon einmal hat ja die Regierung versucht, ein Schulgesetz zu schaffen; man habe ihn aber mit Recht damals das Konstrum vor die Füße geworfen. Wenn sie es dennoch jetzt wagen könne, einen neuen, noch viel bösartigeren Versuch zu machen, so nur deshalb, weil sie ihre Leute kenne. Könne es doch nur als schmählicher Verrat bezeichnet werden, wenn die National-Liberalen, die Parteifreunde des Herrn Abraham im Abgeordnetenhaus, im Kompromiß mit der schwarzesten Reaktion an dem geplanten Attentat gegen die Volksschule mitgearbeitet haben. Schuld an den unwürdigen Zuständen in Preußen sei ferner und in erster Linie das Dreiklassenparlament, dessen Zusammensetzung jedes Fortschritt hindere, in dem die übergroße Mehrheit des Volkes nicht vertreten sei; haben doch die Sozialdemokraten mit 18,75 Proz. aller Urwählerstimmen nicht ein einziges Mandat erobern können, während die Junkerclique mit 19 Proz. der Stimmen 143 Abgeordnete hat. Und weshalb? Weil unser Bürgertum unter Schandung des Wortes „liberal“ es über sich gebracht hat, den Votumwählern und Kulturfeinden die Wahlhülle zu leisten. Also wogu die Abgeordneten, von denen doch selbst der Stadtdirektor Abraham nicht annehmen wird, daß sie auf das mit dem elendesten aller Wahlscheiße zustande gekommene „Parlament“ irgend welchen Eindruck machen werden — zumal wie überall so auch hier bei uns in Rixdorf gerade die Antragsteller die von ihnen jetzt bekämpften Schulzustände bereits freiwillig eingeführt haben. Sie selbst haben durch die Zusammensetzung der Schuldeputation, durch die Herabsetzung der Vertreter der Arbeiter, wesentlich zur Verfassung der Schule beigetragen. Gegen die Reaktion gebe es nur ein Mittel: Fort mit dem Dreiklassen-Wahlgesetz! — Nachdem noch ein Magistratsvertreter ebenfalls den Ansicht Ausdruck gegeben, daß man das Herrenhaus ausschalten könne, änderten die Antragsteller den Wortlaut dahin ab; der Antrag wurde dann einstimmig angenommen. — Eine kleine Kontroverse entspann sich noch zwischen unseren Genossen und dem Stadtdirektor Abraham darüber, durch wen die Petition ausgearbeitet werden soll. Stadtdirektor Wuhly (Soz.) verlangte hierzu einen Ausschuss von sechs Mitgliedern, während Stadtdirektor Abraham die Sozialdemokraten durchaus hieron ausschließen wollte. Der Ausschuss wurde jedoch gewählt, dem auch Stadtdirektor Heße und Stadtdirektor Silberstein (Soz.) angehören. — Der vorgelagerte Gebäuden-Ordnung für die Veranlagung der Schwemmanalation wird debattelos zugestimmt. Erhaben werden danach wie bisher 2 1/2 Proz. von dem für die Veranlagung der Gebäudesteuer maßgebenden Nutzungswert.

Die Grundsteuer-Ordnung für die Stadtgemeinde Rixdorf schlägt der Magistrat vor, dahin abzuändern, daß die den Baugebietsschaffern durch den § 3 zugewiesene Vergünstigung, grund deren diesen nur 1/2 des gemeinen Wertes für die Besteuerung zur Anrechnung gebracht werden, aufgehoben wird. Stadtdirektor Wuhly (Soz.) wandte sich gegen diese Maßnahme. Wenn die Begründung des Magistrats sage, daß das Oberverwaltungsgericht eine ähnliche Bestimmung der Stadt Köln für ungültig erklärt habe, so könne das Rixdorf noch nicht veranlassen, als einziger eine Abänderung vorzunehmen; denn die Ausführungsbestimmungen zum Kommunalabgabengesetz lassen ausdrücklich eine Begünstigung der Baugebietsschaffern zu. Der Magistrat lasse hier jedes soziale Verständnis vermissen und besorge nur die Geschäfte der Hausagrarier. Das Ganze laufe auf eine Bedrückung der gemeinnützigen Bauvereine hinaus. (Zuschreun: Schadet ihnen gar nichts!) — Stadtrat Dr. Weinreich versuchte die erhobenen Einwände zu entkräften. Seine Ausführungen ließen aber doch erkennen, daß im Grunde dem Hausbesitzertum wieder eine Gefälligkeit mehr erwiesen werden soll. Die Vertreter des letzteren führten denn auch mit ihrer Majorität die Annahme der Vorlage herbei. Dem Verein für Kinderpflegestätten „Lengheim“ wird eine einmalige Beihilfe von 1000 M. bewilligt. Der Stadt werden dadurch künftig durch den genannten Verein in seinen Pflegestätten Schreiberhan und Kolberger Deep insgesamt 50 Pflegestellen zur Verfügung gestellt.

Nach längerer Debatte genehmigt die Versammlung, daß vom 1. April 1906 ab 1 für Gas ein Einheitspreis von 12 1/2 Pf. pro Kubikmeter eingeführt wird; 2. den Abnehmer von Gas durch Automaten für 10 Pf. 625 Liter (bisher 600 Liter) verabsolgt werden; 3. daß für die neuen Gasabnehmer der Einheitspreis sofort zur Anwendung kommt. — Der Fortführung des Rixdorfer Schiffsahrtskanals nach dem vorgelegten Projekte wird im Prinzip zugestimmt.

Die weiteren Punkte der Tagesordnung waren für die geheime Sitzung bestimmt, die wiederholt bestigte Debatten zeitigte. Die von unseren Genossen versuchte Wiederherstellung der Öffentlichkeit für die Verhandlung über die aus Anlaß der Silberbockheit des deutschen Kaiserpaars geplante Stiftung blieb begrifflicherweise ohne Erfolg. Ist doch der Patriotismus unserer Kommunalpolitiker ein gar zerbrechliches Ding, das vor einer kräftigen Kritik zerfällt wie Spreu vor dem Winde und daher besser im stillen Kämmerlein gehütet wird. Daß die Magistratsvorlage angenommen wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte selbstverständlich dagegen. — Nicht netten Anschluß über die Sorte von „Allgemein“interesse, das gewisse Stadtväter vertreten, geben die Verhandlungen über die vorgelegten Grundstücksentwürfe. Leider ist es ja durch die Verweisung dieser Dinge in die geheime Sitzung unmöglich, der Bürgerschaft aufzuzeigen, wie mancher ihrer Vertreter unter Hintansetzung aller eigenen Interessen — obstruiert, wenn von einem anderen gekauft werden soll. Da ist dann die verhasste Obstruktion das rechte Mittel, das in solchem Fall natürlich der edle Jüdel heiligt.

Schöneberg.

Die Verhaftung einer Schulkassendiebesbande, die sich schon längere Zeit im westlichen Stadtteil recht unangenehm bemerkbar

machte, ist der Schöneberger Polizei nun endlich gelungen. Die Eindrehler hatten es bei ihren Raubzügen hauptsächlich auf solche Schonkästen abgesehen, welche wertvolle Kleidungsstücke enthielten. So wurden denn im Besitz der Verhafteten noch eine ganze Reihe von gestohlenen Gegenständen vorgefunden. Vermutlich ist von der Bande auch der dreifache Einbruch in der Privat-Mädchenschule in der Stubenrauchstr. 12a verübt worden. Hierauf deutet der Umstand, daß zahlreiche Pelzstücke, die aus dem erwähnten Diebstahl herühren dürften, bei der Bande entdeckt wurden. Außerdem fand die Polizei in dem Diebeslager seidene Mäusen, seidene Kopftücher, Pelzfolies, Taschentücher, Kragenschoner, Herrenkleidungsstücke usw. vor. Die Inhaber solcher Geschäfte, die durch die Diebesbande geschädigt worden sind, können sich zur Rekognoszierung der gestohlenen Sachen auf der Polizeidirektion in Schöneberg melden.

Großes Aufsehen hat gestern in der Hauptstraße in Schöneberg der Selbstmord des 39-jährigen Kleiners Bernhard Geißel, der bei seinen betagten Eltern in der Hauptstr. 129 gewohnt, hervorgerufen. Nachmittags begab sich G. in ein Restaurant in der Hauptstraße und hat dort um einen guten Kognak, ein Glas Bier und einen Korkenzieher; den letzteren wollte er angeblich zum Öffnen einer Flasche Parfüm benutzen. G. ließ sich nun mit den anwesenden Gästen in eine erregte Diskussion ein. Mit dem Ausruf, er wisse besser als alle anderen, was noch einmal kommen werde, zog der Kleiner plötzlich eine Flasche hervor, trank sie bis zum letzten Tropfen aus, schlenkerte sie in das Gastzimmer und eilte dann tobend auf die Straße hinaus. Vor dem Hause Hauptstr. 129 brach er betwählos zusammen. Das verdächtige Flüsschen hatte nicht Parfüm, sondern Äpfel enthalten. Der Lebensmüde wurde sofort nach der Unfallstation in der Herberstraße gebracht, doch nutzten alle sofort angewandten Gegenmittel nichts mehr. Die Leiche des Selbstmörders ist polizeilich beschlagnahmt worden. G. der hin und wieder von Geistesgefahrlichkeit heimgesucht wurde, sollte demnach in einer Irrenanstalt untergebracht werden. Jedenfalls aus Furcht hier vor hat sich der Unglückliche das Leben genommen.

Auch in Charlottenburg hat das Wobegift wieder eine Rolle gespielt. Der in der Berlinerstraße 88 wohnende vierzigjährige Hansverwalter Leber hat sich mit Äpfel das Leben genommen. Leber war schwer ohrenschneidend und glaubte nicht wieder gesund zu werden.

Charlottenburg.

Messerschneiderei. In einem Lokale der Augsburgerstraße waren in der Nacht zum Sonnabend mehrere Gäste in Meinungsverschiedenheiten geraten. Der 42-jährige Vohner Hugo Günther aus der Schaperstraße 32 in Wilmersdorf, der sich sehr lebhaft an der Diskussion beteiligte, hatte, sah sehr bald ein, daß die harnulose Plauderei in einen ernstlichen Streit andarten würde. Er zog es daher vor, das Lokal zu verlassen und den Heimweg anzutreten. An der Ecke der Rixdorferstraße und Augsburgerstraße sah er sich plötzlich von seinen Gegnern umringt. Sie schlugen auf ihn ein und stachen mit ihren Messern nach ihm. Dann zogen sie es vor, im Dunkeln zu verschwinden. Herr Günther mußte die Unfallstation Zoologischer Garten aufsuchen, wo ihm eine zwei Zentimeter lange Lappentwunde unter dem rechten Auge und eine Stichwunde in der rechten Ohrmuschel neben mehreren kleinen Wunden verbunden werden mußten.

Wannsee.

Einem gewagten Sprung aus einem Personenzug der Berlin-Wetzlarer Eisenbahn unternahm gestern kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Wannsee ein 20-jähriges Mädchen. Infolge vorherigen Ziehens der Notbremse war der Zug schon langsamer gefahren, so daß das Mädchen nur leicht auf die Schienen schlug und dort festgestültert liegen blieb. Es stellte sich heraus, daß man es mit einer anscheinend plötzlich Geistesgefahren zu tun hatte. Sie wurde nach dem Wartesaal der Station Wannsee und von dort zu dem Amtsvorsteher gebracht, wo sie über ihre Person angab, daß sie Frieda Danenberg heiße und die Tochter eines Forstmeisters aus Wiedenkopf bei Marburg sei. Auf der Rückfahrt nach der Heimat begriffen, sei ihr plötzlich der Gedanke gekommen, sich das Leben zu nehmen, denn in Berlin sei infolge einer ärztlichen Konsultation, bei der ihr Körper mit Röntgenstrahlen durchleuchtet wurde, ihr ganzes Nervensystem erschüttert. Die weiteren wirren Reden des jungen Mädchens gaben Veranlassung, dasselbe einem Krankenhaus zuzuführen. Aus der bei der Kranken vorgefundenen Fahrkarte, die bis Marburg lautete, ergab sich, daß ihre Angaben richtig waren, so daß es gelang den Vater von dem Vorfall telegraphisch in Kenntnis zu setzen.

Weißensee.

Aus der Gemeindevetretung. Der Schulhausneubau in der Wilhelmstraße hat die Gemeindevetretung schon wieder einmal beschäftigt. Während andere Gemeinden bemüht sind, öffentliche Gebäude möglichst dem Auge sichtbar hinzustellen, so verfolgt man in unserer Gemeinde eine andere Praxis; wenigstens sind die letzten beiden neuerichteten Schulhäuser sowie das Amtsgelände vollständig den Blicken des Publikums entzogen. Um den Schülern einen freundlicheren Ausblick zu gewähren, mußte über das Abputzen eines Nachbargiebels beschloffen werden. Ebenso waren noch verschiedene andere Forderungen und Verbesserungen notwendig. — Der vorliegende Vrennkalendar für die öffentliche Straßenbeleuchtung wurde nicht genehmigt, da die Kommission Vorzüge treffen soll, daß des Nachts die Straßenbeleuchtung eine umfangreichere ist. — Die im vergangenen Jahre schon bewilligte Feuerungsentschädigung wurde jetzt allen Beamten unter 2000 M. Gehalt im Betrage von 25 M. gewährt. Herr Latenhuken bestritt wiederum, daß eine Feuerung im Lande herrscht. Ueber diesen Herrn hatten unsere Genossen in Erfahrung gebracht, daß er ein treuer Kunde eines hiesigen Hofschlächters ist, und machten ihm darob Vorhaltungen. Er betritt diese Tatsache auch gar nicht, nur soll es nicht wahrheitsgemäß sein, daß die in seinem Gärtnereibetriebe beschäftigten Pferdebesitzer erhielten. — Die Abfuhr des Straßenlechts usw. soll eventuell in eigener Regie angeführt werden, wenn es sich herausstellt, daß Vorteile für die Gemeinde entstehen; einstweilen wurde einer Anschließung in beschränkter Konkurrenz zugestimmt. — In der geheimen Sitzung wurde der Antrag des Bureauarbeiters a. D. Häuser um eine Feuerungszulage ohne Diskussion abgelehnt. — Von den bürgerlichen Herren wurde angeregt, beim Landrat zu beantragen, die Genehmigung zu erteilen, daß der Gemeindevorsteher den Titel „Bürgermeister“ führen kann. Der Wortführer erklärte, daß es ihm gar nicht darauf ankomme, die Verion zu ehren, sondern es läme eine Ehreung der Gemeinde in Betracht. Durch Erheben von den Plagen wurde dieser Antrag angenommen. Die Sozialdemokraten nahmen an der Abstimmung nicht teil mit der Begründung, daß ihnen

ein tüchtiger Gemeindevorsteher lieber ist als ein schlechter Bürgermeister.

Ruhe sanft! Der „Amtliche Anzeiger“ wird mit dem 1. Februar sein Erscheinen einstellen. Im 24. Lebensjahre raffte ihn der Abdomenleiden dahin, beim unabweisbaren Publikum wird er bald vergessen sein.

Röpenid.

Über den Unglücksfall, der sich dieser Tage in der Volkshaus-Meierei in Marienheide ereignete, schreibt uns die Firma Volle eine Zuschrift, die unsere Mitteilung in einigen Punkten richtig stellt und auch ergänzt. Die Zuschrift lautet:

„In einer in Nr. 20 Ihres Blattes (vom 25. d. M., 3. Beilage) erschienenen Lokalnachricht berichten Sie über den am 21. d. M. hier vorgekommenen Unfall und bemerken, daß der Verletzte in einem Arbeitswagen zum Arzt und demnächst in das Lazarus-Krankenhaus zu Weich übergeführt worden sei.“

Diese Darstellung trifft nicht zu und ist geeignet, unter den Lesern Ihres Blattes die Annahme zu erwecken, daß beim Transport des Verletzten nicht die nötige Rücksichtnahme beobachtet worden sei. Tatsächlich wurde zum Transport desselben ein mit Federn versehenes Brevol, wie solche von Schlichtern und Gemütschändlern benutzt werden und welches mit Federn belegt wurde, verwendet. Mit diesem Fuhrwerk wurde der Verletzte nicht zum Arzt bezogen, in das Lazarus-Krankenhaus in Weich, sondern nach dem städtischen Krankenhaus in Köpenick geschafft, wo derselbe sich heute noch befindet. Bemerkenswert ist, daß der Verletzte nicht mit Häkelschneidern beschäftigt war, sondern die ein Gabelwerk in Bewegung setzenden Pferde anzutreiben hatte. Dieses Gabelwerk ist mit einem 1 Quadratmeter großen Bretterbelag überdeckt, so daß es an einer Schutzvorrichtung nicht gemangelt hat. Der Kutscher ist nach seiner Aussage, um seine ihm entfallene Peitsche aufzuheben, ohne die Pferde anzuhalten, abgesprungen und jedenfalls dabei zu Fall gekommen, wobei er mit dem Fuß in die Kuppelung geraten ist.“

Spandau.

In der Stadtverordnetenversammlung am letzten Donnerstag nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der Stadtverordnete Genosse Schmidt I das Wort zu folgender Erklärung: „In der letzten Sitzung beklagte sich der neugewählte Stadtverordnete Schmidt, daß er durch Verweigerung mit meiner Person Unannehmlichkeiten in seinem Privatleben hätte und ersuchte die Herren Zeitungsbekanntmachungen um genauere Bezeichnung. Auch ich kann mich diesem Wunsch nur anschließen, allerdings nicht mit Rücksicht auf meine Privatverhältnisse, wohl aber aus Rücksicht auf meine Wähler, da ich kaum glaube, das Tun und Lassen dieses Herrn hier vor meinen Wählern verantworten zu können. Um nun diesen Herrn Schmidt vollständig zu reinigen, erkläre ich öffentlich, daß nicht der vom Reichsverband protegierte Stadtverordnete Schmidt für Verwirrung jener Kabinettsober (Entfernung der Religion aus der Schule) eingetreten ist, sondern ich, der Sozialdemokrat Schmidt.“ Der dieser Erklärung zugrunde liegende Vorwurf enthält nicht eines fasslichen Beleges. In der Sitzung am 11. Januar d. J., in welcher der patriotische, vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie protegierte Arbeiter der Weberei, Schmidt, als Stadtverordneter eingeführt wurde, bemerkte unser Genosse Stadtverordneter Schmidt I gelegentlich der Vorlage über die Einführung des verbindlichen katholischen Religionsunterrichts für die geborenen Schulan, unter anderem: die sozialdemokratische Fraktion vertritt in dieser Hinsicht die Ansicht, die schon vor zirka 150 Jahren Friedrich II. geteilt und durch Kabinettsober zum Ausdruck gebracht hat, nämlich: daß die Religion in der Schule nichts zu suchen habe. Nachdem nun anderen Tages die bürgerlichen Zeitungen über diese Sitzung berichteten, ließ bald darauf der Direktor der Gewerkschaft den patriotischen Stadtverordneten Schmidt rufen und stellte ihn zur Rede, wie er sich unterziehen könne, die Ansicht auszusprechen, die Religion gehöre nicht in die Schule. Der aus allen Himmeln gekommene, ganz unschuldige patriotische Arbeiter und Stadtverordnete Schmidt, dem wohl die Knieen ganz gewaltig geschlottert haben mögen, erklärte nun dem gestrigen Herrn Vorgesetzten, daß er in der Sitzung ja gar nicht gesprochen habe, das sei ja sein Namensvetter, der hiesige Sozi Schmidt gewesen. Er wurde daraufhin in Gnaden entlassen und, von einer großen Herzensangst befreit, ging er wieder an seine Arbeit. Aus diesem Vorkommnis kann man sich ein ungefähres Bild machen, in welcher Weise es diesem Vertreter der 2. Wahlabteilung möglich sein wird, die Interessen der Wähler dieser Abteilung zu vertreten. Er wird wahrscheinlich den besten Teil erwählen, er wird weiter schweigen und ganz gehörig für die Ansichten und Vorschläge der konserverbaren Stadtverordneten der anderen Wahlabteilungen stimmen. Und das nennt sich denn auch Arbeitervertreter.

Den größten Teil dieser Sitzung beschäftigte man sich mit der Verbreitung der Bräudenfrage. Unsere Genossen liehen ihren Standpunkt durch den Stadtverordneten Hornig (Soz.) dahin erklären, daß sie zwar nicht grundsätzliche Gegner der Verbreitung seien, aber in Rücksicht auf die technischen Bedenken, welche der Regierungsbaumeister Stadtverordneter Bender gegen die Vorlage geltend gemacht, nämlich, daß man erst Gewißheit über die Höhenlage beim Bau einer neuen Charlottenbrücke haben müsse, zurück für die mit großer Eile betriebene Vorlage nicht stimmen könnten. Bei der Debatte über diesen Gegenstand gab es auch einen kleinen Zusammenstoß zwischen den Genossen Hornig und Piel und dem aus der Partei ausgeschlossenen Stadtverordneten Dudsch, der trotz öffentlicher Aufforderung sein Mandat nicht niedergelegt hat. Letzterer erklärte nämlich, daß er in der vorigen Sitzung zwar gegen die Vorlage gestimmt, heute aber für die Vorlage stimmen werde und zwar im Interesse der Arbeiter. Genosse Piel unterbrach die Ausführungen Dudschs durch den Zwischenruf: „Das ist ja Blödsinn“, wofür er sich einen Ordnungsruf zuzog. Genosse Hornig

erklärte, daß der Unfall des früheren Genossen Dudsch ihn nicht wunder nähme, derselbe sei ja schon öfter umgefallen. Auf die Erwiderung Dudschs, der Hornigs Ausführungen als Schimpferei bezeichnete und ihm Geistesarmut vorwarf, wofür auch er einen Ordnungsruf erhielt, entgegnete Genosse Hornig, er erinnere Dudsch nur an seine Unfälle in den Jahren 1890, 93 und 95, sowie an seinen Ausschluß aus der Partei. Die Abstimmung, welche auf Antrag des Genossen Piel eine namentliche war, ergab die Annahme der Vorlage mit 26 gegen 15 Stimmen.

Daran schloß sich die Festsetzung verschiedener Etats. Zu dem Bau-Etat, der mit einer Einnahme von 22 530,94 M. und mit einer Ausgabe von 108 850 M. abschließt, bemerkt der Stadtverordnete Schmidt I (Soz.), es sei ihm aufgefallen, daß an Arbeiter wegen Krankheit eine Unterstützung von 300 M. habe gezahlt werden müssen, und stellte die Frage, ob diese häufigen Erkrankungen damit im Zusammenhang stünden, daß diesen Arbeitern, die in Staub und Schmutz arbeiten müßten, keine Gelegenheit zu einer genügenden Reinigung gegeben sei. Der Stadtbauteil beantwortete die Frage dahin, daß die Erkrankungen nur leichere gewesen seien, und daß es sich in der Hauptsache um Arbeiter handele, die eine gesunde Beschäftigung im Freien haben.

Der Wasserwerks-Etat hat eine Einnahme und Ausgabe von 226 500 M.

Der Sparkasten-Etat hat nur eine Ausgabe von 37 245 M. Einnahmen stehen der Ausgabe nicht gegenüber.

Beim Straßeneinigungs-Etat, der eine Einnahme von 24 780 M. und eine Ausgabe von 104 356,28 M. zu verzeichnen hat, wird den Hausbesitzern die gewiß unangenehme Mitteilung gemacht, daß der Preis für die Abfuhr von Müll und Asche um 20 Pf. pro Kasten habe erhöht werden müssen. Einige dieser Herren Hauspächter wettern denn auch dagegen und schieben die Schuld auf die zu kleinen Kästen, an die sich trotz ihrer Kleinheit die Straßeneinigungsarbeiter sehr schon beinahe einen Bruch schleppen müssen. Alles Lamento nützte ihnen aber nichts, sie mußten in den sauren Apfel beißen.

Der Stiftungslasten-Etat verzeichnet eine Einnahme und Ausgabe von 19 511,15 M.

Beim Krankenhauses-Etat bemerkt der Stadtverordnete Schmidt I (Soz.), ihm sei zu Ohren gekommen, daß im Krankenhaus ein Mensch, der den Eindruck eines Idioten mache, sein Wesen treiben und dort beschäftigt werden solle. Er frage an, ob sich dies bewahrheitet, aus welchen Mitteln derselbe bezahlt werde und wie hoch diese Bezahlung sei. Ferner sei ihm gesagt worden, daß sich das Pflegepersonal gegen die Kranken nicht allzu höflich benehme, dahingegen würden die Ärzte gelobt. Weiter frage er an, wie es denn mit den Waldberolungsanstalten stünde, deren Einrichtung für Spandau mit seinem schönen Stadtwald doch keine Schwierigkeiten machen könne. Seitens der Referenten und des Deputierten Stadtrat Reichardt wird bezüglich der ersten beiden Punkte erklärt, daß ihnen davon nichts bekannt geworden sei. Was die Waldberolungsanstalten betrafte, so schwebten noch Verhandlungen mit den Krankenhäusern wegen eines Kostenaufschusses. Genosse Schmidt I erklärt, daß er nach Rücksprache mit seinem Gewähmann näher auf die Angelegenheit betreffs Beschäftigung des Idioten eingehen und eventuell Namen nennen werde. Der Etat schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 200 371,47 M.

Der Straßeneinigungs-Etat, der auch nur Ausgaben verzeichnet, schließt ab mit einer Ausgabe von 37 542,98 M. Bei diesem Etat werden von den Genossen Schmidt I und Piel Wünsche nach einer besseren Straßeneinrichtung für die Wilhelmstadt vorgebracht.

Sämtliche Etats wurden genehmigt.

Berliner Nachrichten.

Zwei neue Straßenbahn-Verbindungen. Zwei neue Straßenbahn-Verbindungen sind am nächsten Mittwoch, den 31. Januar, vorgehoben. Am Dienstag, den 30. Januar, findet die landespolitische Abnahme der neuen Gleise am Ludwigsplatz durch die Pariserstraße bis zum Olivoer-Platz in Wilmersdorf und vom Amtsgericht in Charlottenburg durch die verlängerte Kantstraße bis zur Ringbahn statt. Die neuen Strecken sollen zur Verlängerung von zwei wichtigen Straßenbahnlinien dienen. Linie 78, Ringbahnhof Frankfurter Allee—Wilmersdorf, wird über den Ludwigsplatz hinaus bis zum Olivoer-Platz geführt. Die Linie erhält dann die Bezeichnung Ringbahnhof Frankfurter Allee—Olivoer-Platz. Linie 93, Gieseler Bahnhof—Amtsgericht Charlottenburg wird durch die verlängerte Kantstraße bis zur Ringbahn an der künftigen Stadtbahnstation Willeben weitergeführt. Die Linie erhält dann die Bezeichnung Gieseler Bahnhof—Willeben. Beide Verlängerungen sollen am Mittwoch, den 31. Januar, stattfinden.

Ganz erhebliche Anstrahllichkeiten im Geschäftsleben Berlins und der Vororte hat der gestrige Tag mit sich gebracht. Vormittags begannen die aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers vorgenommenen seitigen Absperrungen zahlreicher Straßen. Der Verkehr wurde zeitweise abgelehnt, große Umwege mühen gemacht werden, nur zum Ziele zu kommen. Am empfindlichsten wurden diejenigen getroffen, die mit der Post zu tun hatten. Personen, die gegen 10 Uhr vormittags sich auf die Post begeben wollten, fanden dieses wichtige Verkehrsamt einfach geschlossen. Wurde die Schließung am 27. Januar schon immer als eine schwere Schädigung empfunden, so ist diesmal, wo auf den Sonnabend der Sonntag fällt, an dem ebenfalls Schluß eintritt, die Schädigung eine noch viel stärkere als sonst. Aber was schadet es? Das Publikum muß doch merken, daß der 27. Januar ein nationaler Feiertag ist.

Die Paletotmarder an der Arbeit. Die Spezialisten im Mäntelndiebstahl gehen wieder einmal „fleißig“ zu Werke. Be-

sonders stark treten sie seit einiger Zeit im Westen auf. So wurde aus dem Korridor einer Wohnung in der Selenheimerstr. 3 ein blauer Abendmantel mit Pelzragen und ein schwarzer Tuchmantel gestohlen. In der Schillerstr. 23 entwendeten die Paletotmarder einen schwarzen Winterüberzieher mit Samtkragen im Werte von über 100 M. Bei einem Diebstahl in dem Hause Goethestr. 32 fielen den Rättern zwei wertvolle Wintermäntel zur Beute. Auch in der technischen Hochschule wollen die Paletotdiebstahle kein Ende nehmen. So wurden jüngst wieder aus dem Refektorium ein brauner Winterüberzieher mit schwarzem Seidenfutter, ein schwarzer Qui und ein seidener Regenschirm im Gesamtwerte von 145 M. gestohlen. Gestern entwendete ein dreifler Narber vom Korridor vor dem technischen Hörsaal einem Studenten einen dunkelblauen Wintermantel im Werte von 120 M.

Mit seiner Schwiegertochter durchgebrannt ist der 63 Jahre alte Gerichtsdiener a. D. Friedrich B. aus der Kochstr. 14. B. war früher bei den Amtsgerichten in Stettin und Treptow a. d. N. beschäftigt. Bei seinem Uebertreten in den Ruhestand kam er vor vier Jahren nach Berlin. Hier starb vor einem halben Jahre seine 61-jährige Frau, mit der er 38 Jahre verheiratet war. Eins seiner elf Kinder, eine unverheiratete Tochter, führte ihm seitdem die Wirtschaft. Der alte Mann verliebte sich aber in die Frau eines seiner Söhne, eines Schlossers aus der Fruchtstr. 36. Die Schwiegertochter, geb. Sandada, besuchte ihn nach dem Tode seiner Frau immer häufiger, bis am Donnerstag beide zu gleicher Zeit aus ihren Wohnungen verschwanden. B. schickte seine Tochter zu Verwandten in der Elisabethstraße und ließ unterdessen mit einem Möbelwagen einen Stand Bett, einen Schrank, ein Kleiderbügel und ein Vertiko wegschaffen, die Schwiegertochter, die fünf Jahre verheiratet und Mutter eines Kindes ist, auf einem Handwagen einen Stand Bett. Außerdem nahm B. in barem Gelde und Wertpapieren das Muttererbe seiner elf Kinder und 200 M. Ersparnisse seines jüngsten Sohnes, im ganzen etwa 10 000 M., mit. Der Schlosser B. hat gegen seinen Vater, den Entführer seiner Frau, Strafantrag gestellt.

Ein seltsames Zusammentreffen gab es gestern morgen am Wedding. Die junge Frau des Maurers L. aus der Prinz Eugenstr. war nach der Markthalle in der Schmiedendorferstraße zum Einkaufen gegangen, als sich plötzlich bei ihr die Vorzeichen eines freudigen Ereignisses bemerkbar machten. Man rief sofort eine in der Höhe haltende Droschke herbei und fuhr mit der Kranken nach der Unfallstation VI in der Lindowstraße. Kaum war der Wagen vor der Tür angelangt, so war auch der junge Weltbürger noch während der Fahrt erschienen. Nachdem der jungen Mutter mit ihrem Kinde durch den Arzt die erste Hälfte zuteil geworden, fuhr die Droschke mit ihnen nach der Chorite. Zufälligerweise war dies auch das erste Debit des noch jungen Droschkenfahrers.

Beim Einsturz eines Gerüsts verunglückt sind gestern vier Bauarbeiter am Schiffbauerdamm. Drei kamen ohne erhebliche Verletzungen davon, obwohl das Gerüst drei bis vier Meter hoch war, der 34 Jahre alte Bauarbeiter Paul Madrow aus der Krummestraße dagegen erlitt so starke Quetschungen, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Unfall. In der am Zegeler Weg belegenen Chemischen Fabrik auf Altien vom Schering verunglückte heute vormittag der 31-jährige Arbeiter Franz Stembowski aus der Stendalerstraße 16. Aus Versehen stieß er mit dem Fuße gegen ein Gefäß Schwefelsäure, das seinen Inhalt über den linken Fuß des Arbeiters ergoß. Mit schweren Brandwunden wurde der Verletzte nach der Unfallstation in der Huttenstraße gebracht, wo er den ersten Verband erhielt. Dann wurde er in einer Droschke nach seiner Wohnung geschafft.

Eine Jahrausstellung für Wäscherei und Plätterei wird in den Monaten Juni und Juli d. J. in den Räumen der Bismarck-Halle, Bernburgerstraße, von dem Verein der Wasch- und Plättstaltinhaber Berlins und Umgegend veranstaltet.

Vollständiger Vortragsabend. Auf den heute abend im Gewerkschaftshaus, Engländer 15, stattfindenden XI. vollständigen Vortragsabend von Maria Holgers unter der musikalischen Mitwirkung von Christian Hansen (Theater des Westens), Kapellmeister Pippit und Ernst Schaub sei hiermit nochmals hingewiesen. Billetts zu 30 Pf. abends an der Kasse.

Berliner Aquarium. Der Eintrittspreis beträgt heute am letzten Sonntag im Monat nur 25 Pf. pro Person.

Biliger Sonntag auf der Treptow-Sternwarte. Auf der Treptow-Sternwarte spricht Herr Direktor Rechenhold am Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 5 Uhr, über: „Ein Ausflug in die Sternennelten“ und um 7 Uhr über: „Wid: es ein Leben auf dem Mond?“ am Montag, den 29. Januar, abends 8 Uhr, über: „Finsternisse und Gezeiten“. Mit dem großen Fernrohr wird am Tage die Sonne, des Abends Mond, Jupiter und Orion beobachtet. Die Preise sind für Sonntag auf die Hälfte herabgesetzt.

Apollo-Theater. Heute treten die Attraktionen des Januar-Spezialitäten-Programms, sowohl in der Nachmittag- wie in der Abendvorstellung, zum letztenmal an einem Sonntag auf. Außerdem findet in der Nachmittagvorstellung, welche um 3 Uhr beginnt, eine Aufführung der Burleske „Berliner Lust“ mit der Musik von Paul Linde statt. In der Abendvorstellung, welche mit „Prinzess Roline“ eingeleitet wird, produziert sich im Spezialitätenakt Mr. Katsukuma Higashi, der Champion offiu-Sifu, dann Karl Ortschaftneider, der Original-Quimorist mit seinen pointenreichen Schlägern.

Tessnow's Volksgarten, Hakenfelde-Spandau.
Heute Sonntag, den 28. Januar:
Humoristische Soiree der allbeliebten Norddeutschen Sänger
Direktion: Gümo-Petrie.
Kochkomisches Familien-Programm.
Kasseneröffnung: Nachm 4 Uhr. X Anfang 5 Uhr.
Entrée 30 Pf. X Reiterdiner Platz 50 Pf.
Nach der Vorstellung: TANZ-KRÄNZCHEN.

Es ist
eine unbestreitbare Tatsache, daß ein jeder im
Inventur-Ausverkauf
des Versand-Hauses
für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Berufskleidung
Nowawes, Lindenstr. 39-40,
zu äußerst billigen Preisen kauft. Auf sämtliche Artikel gewährt jetzt einen Rabatt von 10 Prozent in der Zeit vom 27. Januar bis 18. Februar er.
Ernst Helling, Schneidemeister, Nowawes, Lindenstr. 39/40.

Otto Schrader
Uhrmacher
Friedrichsberg — Berlin O.
Frankfurter Chaussee No. 8
am Bahnhof Frankfurter Allee
empfiehlt sein großes Lager in
Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waren.
Eigene Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeit.
Fernsprecher: Amt Friedrichsberg, No. 191.

Möbel
Polsterwaren
Sofas, Matratzen, Garnituren, Bettstellen. 312V*
6tto Dornbush, Tapetier und Dekorateur.
47 Bergstraße 47.
Polsterwaren n. aus eigener Werkstatt

Emil Hoegner
Grunewaldstraße 108.
Wäsche-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaren.
Vorgezeichnete und fertige Handarbeiten.
Herren-Artikel.
Mitglied von 8 Rabatt- u. Sparvereinen.
208V*

W. Becker, Charlottenburg,
Wilmersdorferstr. 127 I, Ecke Schillerstraße (sein Laden).
Billigstes Spezialgeschäft in
Phonographen.
Hartguss-Walzen 70 Pf., Schallplatten 65 Pf., Konzert-Phonographen 4,00 M., Edison-Phonographen und Goldguss-Walzen. 2313*
Alle Reparaturen und Zubehörtelle.